Denisia 13 | 17.09.2004 | 567-618

# Österreichs Entomologen der ersten Stunde: Nikolaus Poda (1723-1798) und Joannes Antonio Scopoli (1723-1788)[1]

F. SPETA

**Abstract: Austria's entomologists of the first hour: Nikolaus Poda (1723-1798) and Joannes Antonio Scopoli (1723-1788).** — Soon after release of the 10th edition of Linne's „Systema Naturae" (1758) N. Poda's „Insecta Musei Graecensis" and Scopoli's „Entomologia Carniolica" have been published in 1761 in Graz and 1763 in Vienna, respectively. Both publications contain a series of insects correctly described for the first time. A detailed study of their lives and scientific work reveals several insights into their collection activities and gives hints on the fate of their collections.

Little is known about Nikolaus Poda von Neuhaus up to now. He was born on 4.10.1723 in Vienna, has attended the Academic Gymnasium, and started to study at the University of Vienna in 1739. He joined the Societas Jesu on 22.11.1740, was a novice in Vienna, studied in Leoben in 1742, in Klagenfurt 1743-1746, in Judenburg 1747, Mathematics in Vienna 1748-1749 and Theology thereafter from 1750-1753. After obtaining the tertial of the order in Judenburg in 1754 he worked as a teacher first in Klagenfurt 1755-1756, then in Linz in 1757, and finally at the Jesuit University of Graz 1758-1765, where he also was the curator of the astronomic observatory and began to furnish a natural history collection. From 1766-1771 he was professor at the Mountaineering university in Schemnitz in Hungary. 1771-1773 he lived in Traunkirchen in Upper Austria. Following the nullification of the order in 1773 he lived in Vienna until his decease on 29.4.1798. From 1773 on he has stopped publishing under his own name. However, he is believed to be either author or co-author of the publication „Monachologia ....." (1783) under the pseudonym PHYSIOPHILUS together with Ignaz v. Born. From the correspondence of J.N. Laicharding and C.E. v. Moll it became clear that Poda has collected and changed insects also after 1773. Furthermore he had a collection of minerals and was the father confessor of Emperor Leopold II. The fate of his collections after his death remains obscure until today.

Several, mostly brief, biographies have been published about the second Austrian entomologist of the first hour, Joannes Antonio Scopoli. Most of these publications are more or less based on his autobiography „Vitae meae vices" which was published in 1788 shortly before his death in the 3rd volume of his „Deliciae Florae et Faunae Insubricae". Scopoli was born on 13.6.1723 in Cavalese in the Fleims Valley in the county Tyrol. He attended the Gymnasium in Cavalese, Trient and Hall in Tyrol, studied Medicine in Innsbruck. After working in hospitals in Cavalese, Trient and Venice, he went to Seckau and Graz as a private secretary of prince-bishop Leopold Count Firmian. In 1753 he passed his examinations at the University of Vienna from van Swieten and was qualified thereafter to work as a physician everywhere in the Habsburg dynasty. However, instead of receiving the physicat in Linz as promised, he got that in Idria in the county of Krain. During his moving his ship sank in the river Inn and Scopoli lost all his possessing. Working as a physician in Idria was not very delightful: conflicts with the superior, twice devastation by fire, death of wife and children. Only botany and entomology helped him to overcome these blows of fate. From 1763-1769 he was a teacher in metallurgy and chemistry in Idria until he was elected as successor of N.J. Jacquin as professor for chemistry and metallurgy at the mountaineering university of Schemnitz 1769-1776. He was not happy there either, because he was interested in the newly established position of a professor of natural history at the University of Vienna. However, this position was filled with the pharmacist J.J. Well. Finally, in October 1776 he obtained professorship for chemistry and botany at the University of Pavia in the county of Mailand. Even there he had his problems. Prof. Spallanzani accused him of having stolen a large number of specimens from the museum collections, but was unmasked as the thief himself. Towards the end of his life Scopoli lost his sight on one eye. He died in Pavia on 8.5.1788. No details are known about the fate of his private collections. Most of his specimens might have been lost during the shipwreck and the two fires. However, Scopoli has always exchanged specimens with interested colleagues, and therefore, at least part of his collections might still be present in other collections.

[1] Herrn Univ.-Prof. Dr. Horst Aspöck zum 65. Geburtstag gewidmet. Lieber Horst, zum Fünfundsechziger kann ich Dir keine Insekten-Belustigungen darbieten, ich versuche Dich deshalb mit einer Entomologen-Geschichte zu unterhalten. Mit den allerbesten Wünschen für die Zukunft! Viel Freude an der Wissenschaft, an den Insekten, an den Büchern usf!

## Einleitung

Hinter diesem Titel verbergen sich die Lebensgeschichten jener beiden Männer, die in Österreich den Reigen entomologischer Schriften eröffnet haben. Sie sind als Teil einer umfassenderen Studie der Biographien der österreichischen Entomologen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu sehen (Speta in Vorbereitung).

An und für sich sollten nur Unterlagen für eine Geschichte der Botanik in Oberösterreich zusammengetragen werden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war es aber vielfach gang und gäbe, dass nach Linné'schem Vorbild das Studium aller drei Reiche der Naturgeschichte – Mineralogie, Botanik, Zoologie – von ein und derselben Person betrieben wurde. Es hätte dem Ganzen nicht gedient, die Augen vor einem Teil der Aktivitäten zu verschließen. Eine Beschränkung auf Oberösterreich hätte den Horizont ebenfalls ziemlich eingeschränkt. So haben sich nach und nach die Studien ziemlich ausgedehnt, wenn dabei auch der Oberösterreich-Bezug noch immer spürbar geblieben ist. Eigenartigerweise weist ihn nämlich die Entomologie in besonderem Maße auf, sodass sich eine Abhandlung der Männer der ersten Stunde förmlich aufdrängte. Als Hauptakteure kristallisierten sich Nikolaus Poda von Neuhaus (1723-1798), Joannes Antonio Scopoli (1723-1788), Ignaz Schiffermüller (1727-1806), Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis (1729-1800), Franz de Paula Schrank (1747-1835), Johann Nepomuk von Laicharding, auch Laicharting geschrieben (1754-1797), Carl Maria Aloys „Erenbert" von Moll (1760-1838) und als Schlusspunkt Kaspar Erasmus Duftschmid (1767-1821) heraus. Fast alle haben ihr Leben zeitweilig oder ganz in Oberösterreich zugebracht. Nur Laicharding hatte sich durch die in WURZBACH (1865: 1) mitgeteilte Arbeitsstätte seines Vaters Joseph Andreas Laicharding, der als k.k. oberösterreichischer Gubernialrat und Straßenbaudirektor bezeichnet wurde, in die Phalanx der tatsächlich mit Oberösterreichbezug erkannten eingeschwindelt, was sich aber dennoch als sehr nützlich und informativ herausstellen sollte. Neben diesen Hauptakteuren gab es damals schon viele Nebenakteure, die nichts oder nur sehr wenig publiziert haben, aber emsige Sammler waren, mit Wissenschaftlern in Kontakt standen, die die unentbehrliche gewaltige Basisarbeit leisten ohne die die beschreibende Entomologie niemals zum heutigen Kenntnisstand gelangt wäre. Diese Nebenakteure ausfindig zu machen, gelingt nur in wenigen Fällen, einigermaßen vollständige Biographien zu erheben, ist sehr schwierig. Vielleicht gelingt es doch, den einen oder anderen der Vergessenheit zu entreißen. Eigentlich sollte alles zusammen vorgestellt werden, es wäre aber viel zu umfangreich, sodass eine Beschränkung auf die beiden ersten Verfasser entomologischer Bücher in Österreich, die der 10. Auflage der „Systema naturae" (LINNAEUS 1758) folgten, notwendig wurde.

Über das, was in eine Biographie aufgenommen werden soll, gehen die Meinungen ziemlich auseinander. Vom weit verbreiteten Grundsatz „de mortuis nihil nisi bene" bis zu MOLL's (1829) Ansicht „Den Lebenden gebüren Rücksichten. Die Toden gehören der Warheit" existiert eine Reihe unterschiedlicher Meinungen. Die Wissenschaft verlangt zu Recht Ehrlichkeit bei der Suche nach Erkenntnis.

Die ganze Abhandlung stellt einen Versuch dar, sich der Wahrheit zu nähern. Sie ist hoffentlich ein Beitrag, Persönlichkeit und Schicksal beider Entomologen etwas zu erhellen.

## Material

Wichtig ist zu erwähnen, dass nur zum Teil gezielte eigene Archivstudien durchgeführt werden konnten. Der Großteil der neuen Fakten ist durch eine breit angelegte Suche nach Unterlagen über vor allem in Oberösterreich tätig gewesene Botaniker in den letzten 30 Jahren in meine Hände gekommen. Diese Zufallsfunde bieten aber doch eine Reihe ganz interessanter Anhaltspunkte.

Generell möchte ich mich bei allen bedanken, die mir bei der Besorgung der weitverstreuten Literatur behilflich waren. Ich habe mich bemüht, die oft unzureichenden Zitate zu überprüfen, wenn nötig zu ergänzen oder zu berichtigen. Auch etliche Archivare haben mich tatkräftig unterstützt. Vielen Dank!

Die ersten entomologischen Bücher, die in Österreich nach der 10. Auflage der „Systema Naturae" LINNAEUS'S (1758) erschienen sind, waren „Insecta Musei Graecensis" (1761) von Nikolaus Poda von Neuhaus und „Entomologia carniolica" (1763a) von Joannes Antonio Scopoli. Beide Autoren sind 1723 zur Welt gekommen. Poda war zwar wenige Monate jünger als Scopoli, sein Büchlein ist aber das erste gewesen, sodass seine Biographie an den Anfang gestellt werden soll.

# Nikolaus Poda von Neuhaus (1723-1798)

Die verhältnismäßig wenigen über N. Poda vorhandenen Biographien sind kurz und nicht sehr aufschlussreich (ALTER 1798: 1288, STÖGER 1856: 272, POGGENDORFF 1863: 478, WURZBACH 1870: 452, AMBROSI 1889: 150, 1894: 137, SOMMERVOGEL 1890: 712, SOPKO 1964, LUKÁCS 1987: 108, KREISSL & FRANTZ 1995: 93, O'NEILL & DOMINGUEZ 2001: 3163, ENGELHARDT 2003: 688).

Am meisten wusste noch WURZBACH über ihn zu berichten, doch regte sich dort und da der Wunsch mehr über ihn zu erfahren, so hätte z. B. GUGLIA (1972: XXI) angeregt, seine Beziehungen zu Scopoli näher zu beleuchten, oder KREISSL & FRANTZ (1995: 94) hätten gerne gewusst, wohin die von ihm gesammelten Insekten verschwunden sind. Nach so langer Zeit ist natürlich nicht zu erwarten, dass so mir nichts dir nichts eine ausführliche Biographie erstellt werden kann, die alle Wünsche befriedigt. Gewissenhafte Nachsuche bringt aber allemal neue Fakten zu Tage.

N. Poda war ein Jesuit. Die Aufzeichnungen des Ordens bis zu seiner Auflösung im Jahre 1773 sind relativ vollständig, die vorhandenen Angaben von der Zeit nachher sind nur noch vereinzelt im Archiv der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu in Wien vorhanden. Das Protokoll seines Aufnahmeexamens am 18.1.1740 (Abb. 1) informiert über seine Antworten auf 19 vorgelegte Fragen. Unter Erstens wird festgehalten, dass er am 4.10.1723 in Wien geboren wurde. Dies widerlegt alle, die angaben, er wäre am 3.10. (AMBROSI 1889: 150, 1894: 137, O'NEILL & DOMINGUEZ 2001: 3163, STÖGER 1856: 272, ENGELHARDT 2003: 688) oder gar am 11.10. (HOFFMANN 1912: 338) zur Welt gekommen. Es wird festgehalten, dass er der einzige Sohn war und nur eine ältere Schwester besaß. Der Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben, seine Mutter aber lebte noch. Weitere Details müssten in den Matriken seiner Wiener Geburtspfarre zu erheben sein.

Schon WURZBACH (1870: 452) hat angegeben, dass N. Poda einer tirolischen, im Jahre 1701 in den erbländisch-österreichischen Adelsstand erhobenen Familie entstammt. Über den Adelstitel schreibt FRANK (1973: 88): Poda, Anton, vom Nonsberg in Tirol, Adstd., „a Neo Domo" oder „von Neuhauß", exemptio, Wien 22.IV.1701, (E).

Bei LUKÁCS (1987: 108) sind die in der Jesuiten-Zentrale in Rom vorhandenen Daten über Ausbildung und Verwendung in Kurzform zusammengestellt, allerdings unter Nicolaus Boda. Zusammen mit den in Wien vorhandenen und sonstigen Unterlagen, lässt sich folgender Lebenslauf rekonstruieren:

Nikolaus hatte am Akademischen Gymnasium der Jesuiten in Wien studiert und im Herbst 1739 an der

Abb. 1: Bericht über die Ablegung des Examens von Franz Nikolaus Poda beim Eintritt in den Jesuitenorden in Wien. Aus: „Examina Candidatorum Scholasticorum 1726-1746", Seite 378 (Archiv der Österr. Provinz der Gesellschaft Jesu, Handschrift Nr. 2-11-15-03: Anonymus o.J.).

Universität Wien, ebenfalls bei den Jesuiten, das Studium der Philosophie begonnen. Dieses unterbrach er jedoch bald, und trat am 22.1.1740 in das Wiener Noviziat der Jesuiten ein. Nach dem zweijährigen Noviziat machte er an der Ordenshochschule in Leoben ein Jahr Spezialstudien – es ist nicht bekannt auf welchem Spezialgebiet –, dann studierte er in Klagenfurt drei Jahre Philosophie und erwarb den Magister und später den

INSECTA
MUSEI GRÆCENSIS,
QUÆ
IN ORDINES, GENERA ET SPECIES
JUXTA
SYSTEMA NATURÆ
CAROLI LINNÆI
DIGESSIT
NICOLAUS PODA,
E SOCIETATE JESU,
PHILOSOPHIÆ DOCTOR, ET
MATHESEOS PROFESSOR.
*HONORIBUS*
REVERENDISSIMORUM,
ILLUSTRISSIMORUM,
PERILLUSTRIUM, REVERENDORUM,
PRÆNOBILIUM, NOBILIUM,
AC ERUDITORUM D. D.
CUM
IN ALMA AC CELEBERRIMA
UNIVERSITATE GRÆCENSI
PRIMA AC SUPREMA
PHILOSOPHIÆ LAUREA
INSIGNIRENTUR,
OBLATA
ANNO 1761. DIE 3. SEPTEMBRIS.

*GRÆCII,*
TYPIS HÆREDUM WIDMANSTADII.

PRÆFATIO.

INſectorum partem maximam, quæ ad Græcium intra triennium fere capta ſunt, hæ paginæ complectuntur; in quorum deſcriptione Caroli Linnæi Viri celeberrimi ac de triplici naturæ regno optime meriti Syſtema ſum amplexus, non quidem propterea, quod perfectum iſtud numeriſque omnibus jam abſolutum exiſtimem, ſed, quod ad hunc uſque diem nemo unus condiderit melius, neque ad excolendum Entomologiæ ſtudium quidquam faciat magis, quam ſi plurium locorum inſecta juxta unum idemque Syſtema deſcribantur.

Itaque ordinum ac generum Charactères retinui, Carabi novum offero Entomologis examinandum, an hic unus omnem generis differentiam definiat; quod ſpecies attinet, novis nova indidi nomina, quæ conciſe & breviter nimium a Linnæo deſcriptæ videbantur, auctis & nonnunquam etiam mutatis characteribus exactius determinare adlaboravi, inſecta complura tanquam varietates ad eas, a quibus parum abludunt, reduxi ſpecies, ſexuſque diſcrimen obſervatum diligenter annotavi; id quod in Zoologia haud levis eſſe momenti arbitror. In gratiam eorum, qui Entomologiæ animum applicare cogitant, elementa claſſis quintæ animalium, ordinum ac generum omnium Charactères ex noviſſimo naturæ ſyſtemate Linnæi deprompta præfiguntur, iconeſque adjectæ ſunt; quarum aſpectu difficiliores termini technici facile comprehenduntur. En præſentis opuſculi inſtitutum; reliqua vel lector facile advertet, vel ſuo loco monebo. Si quos, & utinam complures in terris noſtris rerum naturalium ſcientiæ operam navarent, ad jucundiſſimum æque ac perutile Entomologiæ ſtudium excitavero, tum enimvero laboris fructum me uberrimum retuliſſe cenſebo.

Abb. 2: Titelseite und Vorwort von N. PODA's „Insecta Musei Graecensis, ...", Graz, 1761.

Doktorgrad. Von 1745 bis 1747 unterrichtete er je ein Jahr an den Gymnasien in Klagenfurt und Judenburg. In den folgenden sechs Jahren (1748-1753) studierte er an der Universität Wien, zunächst zwei Jahre Mathematik und deren Nachbarwissenschaften (vor allem Astronomie, Mechanik und Hydraulik), dann vier Jahre Theologie und im Jahre 1752 wurde er in Wien zum Priester geweiht. Das Ordensterziat absolvierte er 1753/54 in Judenburg. Im Jahre 1754 begann er seine Lehrtätigkeit, vorwiegend über theoretische und angewandte Mathematik: 1754-56 in Klagenfurt, 1756/57 unterrichtete er im Lyzeum in Linz Mathematik. Die Profess legte er am 6.3.1757 in Linz ab. Von 1757 bis angeblich 1765/66 war er an der Universität Graz tätig. Dort betreute er auch die Sternwarte und baute die naturgeschichtliche und physikalische Sammlung auf bzw. aus. 1761 veröffentlichte er seine „Insecta Musei Graecensis" (Abb. 2), für die er nach eigenen Angaben 3 Jahre in der Umgebung von Graz gesammelt hatte. Dass er sich für das durchaus noch nicht gänzlich umstrittene System Linné's entschieden hatte, zeigt seinen Sinn für das Praktische.

Während LUKÁCS (1987: 109) angibt, Poda wäre 1758-65 in Graz gewesen, verwirrt KRONES, der Verfasser der Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz (1886: 440), durch die Mitteilung, er wäre bereits 1762

an die Schemnitzer Bergakademie übersiedelt. Im „Diarium facult. philos." erschiene Poda 1761/62 noch als Professor der Mathematik, 1762/63 wäre bereits Pachner an seiner Stelle genannt, stellt er fest. Am 10.12.1763 wurde der Grazer Studien-Commission ein Verweis erteilt, dass sie an Stelle der bisherigen Jesuiten-Professoren P. Johann Hiedl (Logik) und P.N. Poda (Mathematik) ihre Ordensgenossen Leopold Biwald und Franz Pachner ohne höhere Genehmigung provisorisch angestellt habe (KRONES 1886: 84). Dass Poda am 22.7.1764 bei der Wahl des philosophischen Dekans secundo loco gereiht wurde, ist dann für KRONES (1886: 85, 440) nicht ganz einsichtig. Aber auch in der 1769 gegründeten steiermärkischen k. k. Ackerbau-Gesellschaft zählen Poda und Biwald zu den namhaftesten Mitgliedern (KRONES 1886: 85). Nach WURZBACH (1870: 452) und KREISSL & FRANTZ (1995: 93) wäre Poda bereits 1760 nach Schemnitz gekommen. Nehmen wir an, dass im „Slovenský Biografický Slovnik 4: 491 (1990)" die Daten über den Aufenthalt in der Slowakei am besten recherchiert wurden, dann wäre Poda 1765 Professor für Mathematik und Mechanik an der Schemnitzer Schule geworden und 1770 mit der Lehrkanzel für Mathematik, Chemie und Mineralogie an der zur Bergakademie aufgewerteten Schule betraut worden, bereits 1771 hätte er diese Wirkungsstätte wieder verlassen. Wenn Poda also bis 1765 in Graz war, dann hatte er noch Gelegenheit mit dem Jesuitenpater Leopold Biwald (geb. 26.2.1731 in Wien, gest. 8.9.1805 in Graz) zusammenzuarbeiten. Biwald fand allerdings 1762/63 noch als Professor der Logik und Metaphysik Verwendung und wechselte erst im Jahr darauf zu jener Lehrkanzel, an der er dann jahrelang erfolgreich wirkte und wo er schließlich auf seine Art das Werk Poda's weiterführte (KRONES 1886: 440).

Wer von ihnen beiden die Idee hatte, ausgewählte Linné'sche Dissertationen an Grazer Studenten zur „Bearbeitung" weiterzugeben, lässt sich wohl nicht mehr eruieren, veröffentlicht hat sie L. BIWALD in 4 Ausgaben (2 Bände 1764 je einer 1766 und 1769; Details bei WIDDER 1967: 206) in Graz, gedruckt bei „Haeredum Widmanstadii". Zu den einzelnen Dissertationen wurden noch steiermarkbezogene Originalbeiträge angefügt, die von Biwald, Poda und auch Scopoli (PODA & SCOPOLI 1766) verfasst worden waren (WIDDER 1967: 205). GUGLIA'S (1972: XXI) Hinweis, dass Poda Scopoli mit Bestimmungen des spezifischen Gewichtes bei der Abfassung seiner „Tentamina" 1761 zur Hand gegangen sei, passt also ganz gut in das Bild einer frühen Zusammenarbeit dieser beiden. Um so mehr vermisst man dann jedweden Hinweis auf eine solche in späteren Jahren. Der Nachdruck Linné'scher Ausgaben in Graz überrascht, weil solche in Österreich eher nur in Wien zu erwarten gewesen wären: so sind dort ein Nachdruck der 6. Auflage der „Genera plantarum" 1764 als „editio novissima", die 3. Auflage der „Species plantarum" 1764 (praktisch ein Nachdruck der 2. Auflage) und die 13. Auflage der „Systema naturae" 1767-70 (ein Nachdruck der 12. Auflage) sämtliche bei Johann Thomas von Trattner in Wien gedruckt worden. Sie alle waren Nachdrucke in denen bestenfalls Druckfehler korrigiert worden waren, enthielten aber keinerlei Zusätze und Ergänzungen.

Soweit die Linné'schen Werke als Schrittmacher österreichischer Forschung! Es ist ja ganz interessant, dass gerade in Graz die enge Bindung an Linné festzustellen ist. Für PODA war bei der Abfassung seiner „Insecta Musei Graecensis" LINNAEUSs „Systema Naturae" eine unverzichtbare Voraussetzung ohne die er die Insekten seines Museums gar nicht bestimmen hätte können. Es ist übrigens seine einzige entomologische Veröffentlichung geblieben, sodass sich die Frage erhebt, ob sein Interesse an den Insekten nur von kurzer Dauer gewesen war, praktisch erzwungen durch die an ihn herangetragene Aufgabe der Errichtung eines naturkundlichen Museums in Graz.

Weil diese Sammlung Grundlage seiner Publikation war, wären Angaben über ihren Verbleib höchst willkommen. Nach KRONES (1886: 101) hat im August 1776 der philosophische Studiendirektor Josef Janoch den Vorschlag gemacht, die Naturgeschichte als neues Lehrfach einzuführen. Schon im Jahr vorher wurde in einer Eingabe vermehrter Raumbedarf angemeldet und zudem müsse eine alle drei Reiche ausgiebig berücksichtigende Naturalien-Sammlung angelegt werden, wozu bereits Anstalten getroffen worden wären. Es war dies die noch aus der Jesuiten-Epoche stammende Gründung eines naturhistorischen Museums, dessen wesentliche Förderer ein Poda war und ein Biwald blieb (KRONES 1886: 444). Biwald wollte die vorhandenen Sammlungen weiter ausbauen. In einem Promemoria vom 5.7.1775 entwickelte er den Plan der Errichtung eines naturgeschichtlichen Museums der Steiermark (Museum rerum naturalium Styriae) in Verbindung mit einem dreijährigen Kurs des naturgeschichtlichen Studiums: je ein Jahr sollte dem Mineral-, dem Pflanzen- und dem Tierreich gewidmet sein. Biwald trug sich für dieses neue Studium als Lehrkraft an. Er war bereit, seine eigene bedeutende Naturaliensammlung dem geplanten Museum einzuverleiben und hätte sich mit einer Jahresremuneration von 200 fl zufrieden gegeben. Von seinem Angebot könne man derzeit keinen Gebrauch machen, ließ man ihn wissen (KRONES 1886: 456).

Das einzige, was in dieser Richtung geschah, war, dem Gubernialrat Freiherrn von Rottenberg den Auftrag zu geben, die in dem ehemaligen Jesuiten-Collegium befindliche „unbrauchbar erliegende" Mineralien- und Insekten-Sammlung ins Universitäts-Inventar zu übergeben und ein Übergabeverzeichnis einzureichen. Dies stand mit der Übernahme des „Museum physicum" der Jesuiten in Verbindung. Das Hofdekret vom 9.10.1779 verordnete die Inventarisierung der physikalischen und mathematischen Instrumente. Ein Teil sei dem Professor der Mathematik, der andere samt den Mineralien und In-

sekten dem Professor der Physik zu übergeben. Die Kränklichkeit Biwald's machte es gleichzeitig notwendig, ihm eine jüngere Hilfskraft zur Seite zu geben, was mit dem Weltgeistlichen Josef Gapp von Tommersburg auch geschah (KRONES 1886: 456).

Am 8.10.1773 hatte der Weltpriester und Exjesuit Franz X. Alois Mayr die Verwaltung des „Museums" und des „mathematischen Thurmes" übertragen bekommen (KRONES 1886: 94), am 23.11.1777 hat er als Dekan der philosophischen Fakultät eine „unterthänigste Vorstellung" eingebracht. Unter anderem ging es dabei um die Erhaltung des astronomischen Turms: „Es ist dieses prächtige Gebäude auf gnädigste Anzeige des allerhöchsten Hofes zur Aufnahme der mathematischen Wissenschaften und zur Zierde hiesiger Universität mit sehr großen Unkösten erbaut und eingerichtet worden, auch durch nochmalige Freygebigkeit verschiedener Gönner mit einem bei hiesiger Landschaft à vier Perzent anliegenden Kapital zu 4300 Gulden unterstützt worden. Da aber schon seit drei Jahren (1774) das hiebei fallende jährliche Interesse sammt hiemit verbundenem Amte eines astronomischen Vorstehers und Beobachters eingezogen worden, ist leicht zu errathen, in welch elendem Stande sich alle vorfindenden Instrumenten- und Naturalien-Sammlungen (Pflanzen, Mineralien und Insecten) befinden. Gelanget demnach meine unterthänigste Bitte dahin, so prächtiges und zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse so nützlichen Gebäu noch vor gänzlichem Verfall gnädigst beyzuspringen."

Dieser Wunsch blieb unerfüllt. Die Übernahme der mathematisch-physikalischen Instrumente und Naturalien-Sammlungen in das Universitäts-Inventar (1779) besiegelte seine Preisgebung (KRONES 1886: 456).

Zum Ausbau der naturwissenschaftlichen Fächer in Graz kam es nicht, weil von allerhöchster Stelle eine Reduktion der Universitäten im Reiche geplant war. Die Grazer Universität wurde von 1782-1826 zu einem Lyceum degradiert.

Wir möchten aber gerne wissen, was mit den Sammlungen weiter geschehen ist. MEUSEL (1789: 334) berichtet aus Grätz [Graz]: „Naturalienkabinet bey dem Lyceum; Mineralien, Insekten u.a.m. – Vergl. Insecta Musei Graecensis, quae in ordines, genera species juxta systema naturae Caroli Linnaei digessit Nicolaus Poda de Neuhaus. Graecii 1781 [sic!] . 8. Von ebendenselben steht in der Grätzer Ausgabe der Selectarum ex amoenitatibus acad. Car. Linnaei T III: Descriptio lapidum ferrariorum Musei Graecensis, cum nomibus specificis vernaculis, synonymis, loco natali, usu, observationibus. – S auch CAESARS Beschreib. der Stadt Grätz Th. 3.S.50 u.f. Hirschings Kunstnachr. III. 244 u.f.". In der 2. Auflage (MEUSEL 1814) steht: „Das Naturalienkabinet des Lyceums ist reich an mancherley Naturschätzen, besonders aus dem Thier- und Mineralienreich." Weiters folgt der Text von 1789: 334 in neuem Satz (Abb. 3 und 4).

Was mit diesen Sammlungsbeständen weiter geschehen ist, könnte nur eine Nachforschung vor Ort an den Tag bringen. KREISSL & FRANTZ (1995: 94) konnten nichts über ihren Verbleib in Erfahrung bringen, haben allerdings nicht mitgeteilt, wo sie gesucht haben. Im 1811 gegründeten Museum Joanneum ist heute jedenfalls keine Insektensammlung von Poda vorhanden (mündl. Mitt. Adlbauer).

Poda scheint mit den an der Universität ihm anvertrauten Aufgaben zufrieden gewesen zu sein. Auch mit Biwald hat er sich offensichtlich gut verstanden. Warum er mitten im erfolgreichen Aufbau des naturkundlichen Museums und Studiums von den Ordensobern nach Schemnitz versetzt wurde, bleibt deshalb ein Rätsel. Ebenso spontan wie er dorthin beordert wurde, ist er wieder abgezogen worden. Bis 1771 hielt er dort seine Vorlesungen. Um ihm Gelegenheit zu geben, sein reiches Wissen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, boten ihm seine Oberen die Möglichkeit, sich vorübergehend in die idyllische Niederlassung des Ordens in Traunkirchen am Traunsee im oberösterreichischen Salzkammergut zurückzuziehen, um sich in aller Ruhe der Ausarbeitung seiner Werke widmen zu können. Wenn dies nicht zynisch gemeint war, ist das Vorhaben gescheitert, da er nur noch 1773 eine kurze Arbeit veröffentlichte. In Schemnitz löste ihn der Jesuitenpater Karl Tirnberger ab. Poda kam höchstwahrscheinlich im Herbst (Oktober?) 1771 nach Traunkirchen und dürfte bis zum Jahre 1773 dort geblieben sein. Dann kam die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV, die in Österreich im September durchgeführt wurde. In den Biographien wird angegeben, dass sich Poda in seine Heimatstadt Wien zurückgezogen habe und dass er dort Privatvorlesungen in seinen Fachgebieten hielt. Eine ziemlich magere Information für die letzten 25 Jahre seines Lebens.

Die Entomologen würden in erster Linie gerne Genaueres über die Tätigkeit Poda's an der Universität in Graz erfahren. Der Bestand an Archivalien im Archiv der Universität Graz aus dieser Zeit ist nicht sehr umfangreich (telefonische Mitteilung von Prof. Kernbauer). Die versprochene schriftliche Mitteilung darüber ist leider nicht eingetroffen, so dass hier nur die vereinzelt eingestreuten Angaben aus KRONES (1886) und SMEKAL (1967) angeführt werden können. Nach so langer Zeit ist es nicht mehr gar so einfach, mehr über ihn zu erfahren.

Poda hatte sich für ein Leben im Orden entschieden. Was aber nicht zu erwarten war, ist 1773 eingetreten: Papst Clemens XIV hat seinen Orden aufgelöst! Damit war natürlich für ihn Gott nicht gestorben, aber das formelle Bündnis war aufgehoben. Andere Exjesuiten haben sich um eine Stelle als Pfarrer beworben, Poda offenbar nicht. Seine letzte Publikation ist 1773 erschienen. Die letzten 25 Jahre seines Lebens hat er also dem Publikationsdrang entsagt. Keine wissenschaftlichen

# EXPLICATIO FIGURARUM.

## TABULA I.

Pag.

Fig. 1. SCARABÆUS Bifidus. 18
*Antennæ* clavatæ clava fissili trifida, altera contracta, altera explicata. *Pedes* antici & postici dentati, posticus dexter e situ suo emotus ut dentes in tibia cernantur. *Elytra* sulcata seu striata.

Fig. 2. SILPHA Vespillo. 23
*Antennæ* capitatæ. *Elytra* truncata, abbreviata. *Fasciæ* dentatæ.

Fig. 3. CURCULIO Nucum. 29
*Antennæ* rostro insidentes, *femora* dentata.

Fig. 4. ELATER Pectinicornis. 41
*Antennæ* parte solum interiore pectinatæ. *Elytra* punctato seu crenato striata item mucronata.

Fig. 5. NOTONECTA Glauca. 54
*Pedes* postici natatorii, pilosi.

Fig. 6. ICHNEUMON Gigas. 104
*Antennæ* setaceæ. *Abdomen* sessile. *Alæ* lanceolatæ, membranaceæ.

Fig.

Pag.

Fig. 7. CICADA Longicornis. 53
*Rostrum* inflexum sub pectore, arcuatum.

Fig. 8. HEMEROBIUS Formica leo. 100
*Antennæ* clavatæ. *Alæ* reticulatæ.

Fig. 9. Larva EPHEMERÆ speciosæ. 98

Fig. 10. EPHEMERA Culiciformis. 98
*Cauda* biseta. *Alæ posticæ* minimæ.

Fig. 11. MONOCULUS Apus. *Mas.* 125

Fig. 12. MONOCULUS Apus. *Femina.*

Fig. 13. Larva CULICIS Pipientis. 117

Fig. 14. ACARUS Cancroides. 122
*Antennæ* cheliformes.

Fig. 15. RAPHIDIA Styriaca. 101.
*Thorax* elongatus. *Tibiæ* denticulatæ. *Alæ* reticulatæ macula marginali. *Pes* anticus alter compositus, alter explicatus.

TA-

Larvæ, Monoculi, Musca Cancroides *microscopio aucta exhibentur.*

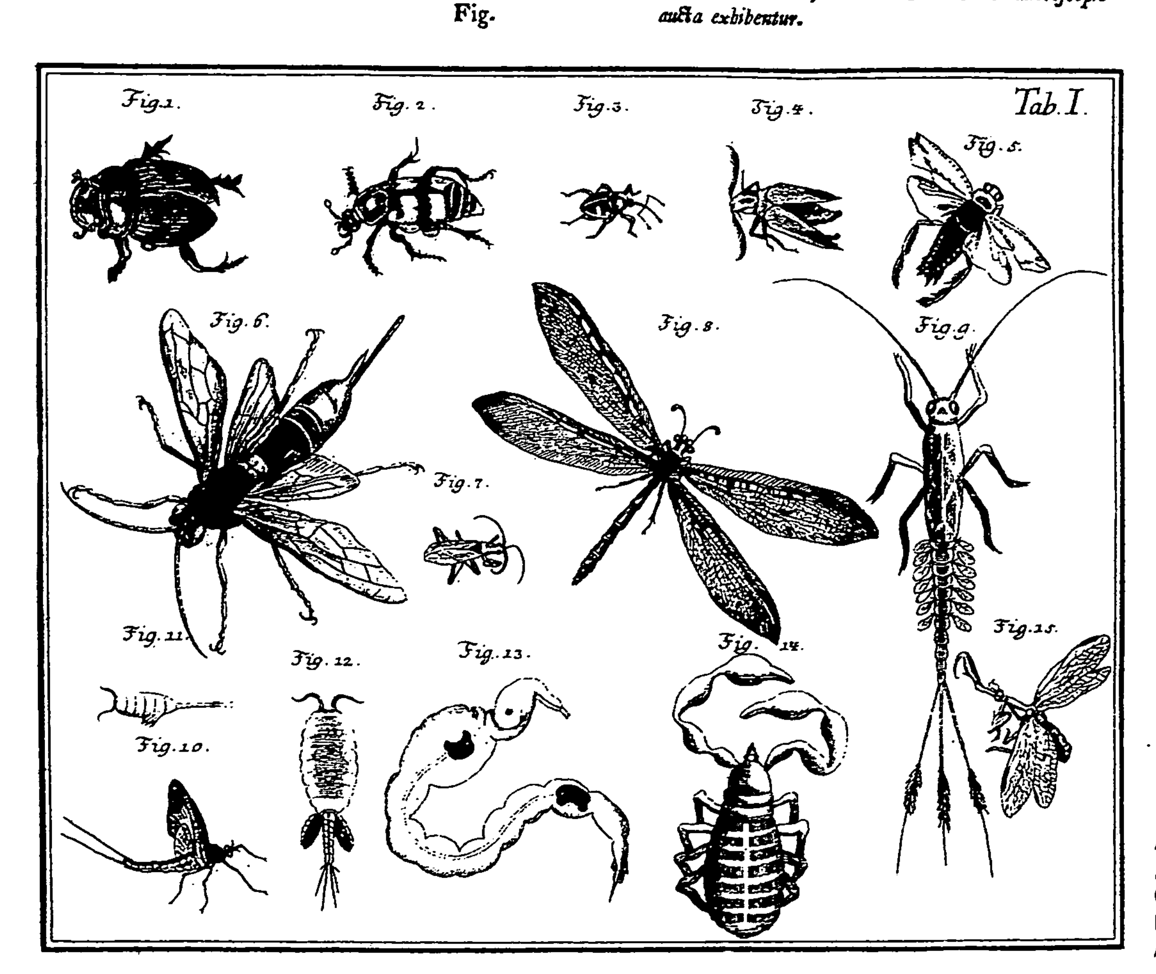



Abb. 3: N. PODA „Insecta Musei Graecensis, ...", Tafel I mit den 2 Seiten Abbildungstext.

## TABULA II.

Pag.

Fig. 1. PAPILIO *Eques* Sinon. 62
c *apex*, b *angulus posticus*, a *basis* alæ superioris dicitur, c b. margo *posticus*, a b *interior* appellatur. *Character equitis est linea c b longior quam a b. Ala inferior* dentata caudata.

Fig. 2. PAPILIO *Danaus* Rhamni. 65
*Alæ* integerrimæ angulatæ. *Antennæ* filiformis extrorsum crassior.

Fig. 3. PAPILIO *Nymphalis phaleratus* Atalantæ. 72
*Alæ* dentatæ. *Antenna* clavato capitata. *Fascia* communis.

Fig. 4. PAPILIO *Plebejus ruricola* Arion 76
*Alæ* ecaudatæ. *Fascia* marginalis. In alis posticis *puncta ocellaria* submarginalia.

Fig. 5. PAPILIO *Plebejus ruricola* Virgaureæ γ. 78
*Alæ* erectæ: *posticæ* subangulatæ. *Ocelli* cœci vel subocelli.

Fig. 6. SPHINX Fuciformis. 82
*Antennæ* medio crassiores & utraque extremitate attenuatæ.

Fig.

Pag.

Fig. 7. PHALÆNA *bombyx* Quercifolia. 84
*Antennæ* pectinatæ. *Alæ* depressæ, reversæ, serratæ. *Strigæ* undulatæ.

Fig. 8. PHALÆNA *Noctua* Quadra. 89
*Antennæ* setaceæ. *Alæ* depressæ, deflexæ.

Fig. 9. PHALÆNA *Geometra* Salictaria. 92
*Alæ* horizontales, erosæ. *Antennæ* pectinatæ. *Mas.*

Fig. 10. PHALÆNA *Tortrix* Prasina. 93
*Alæ* obtusissimæ ut fere retusæ, planiusculæ: *primores* strigis duabus obliquis.

Fig. 11. PHALÆNA *Pyralis.*
*Alæ* conniventes in figuram deltoideam forficatam.

Fig. 12. PHALÆNA *Tinea* Pellionella. 94
*Alæ* convolutæ fere in cylindrum.

Fig. 13. Larva TINEÆ Pellionellæ. 94

Fig. 14. PHALÆNA *Alucita* Pentadactyla. 94
*Alæ* digitatæ fissæ ad basim.

CLA-

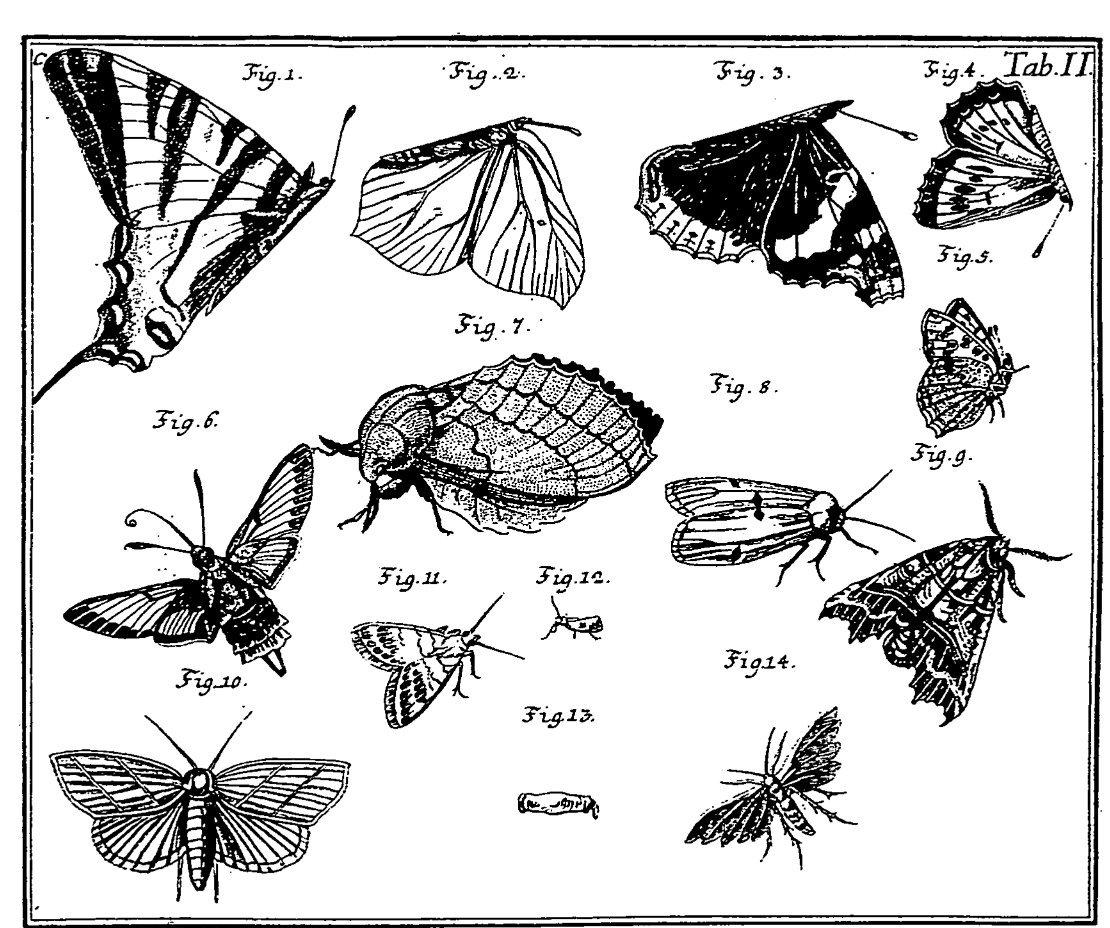



Abb. 4: N. PODA „Insecta Musei Graecensis, …", Tafel II mit den 2 Seiten Abbildungstext.

Ambitionen mehr? Seine „Insecta Musei Graecensis“ sind eine einmal aufgetretene Eintagsfliege gewesen, nichts Entomologisches ist mehr gefolgt. Ein eigenartiger Pionier, betritt Neuland und nimmt ohne Kommentar nicht mehr weiter Anteil an der Erforschung eines durchaus noch immer ergiebigen Neulandes. Nur weil wir heute nichts mehr davon wissen, ist nicht gesagt, dass weiter nichts mehr war. Mit dem Linnaeus in der Hand waren mehr Entomologen unterwegs als sich heute das jemand träumen ließe! Natürlich nur bildlich gesprochen, weil sich einen Linnaeus natürlich nicht jeder leisten konnte oder wollte. Aber das Bändchen von Poda war so manchem die erste Hilfe beim Bestimmen. So z. B. dem berühmten Franz de Paula Schrank (geb. 21.8.1747, Vornbach am Inn, gest. 22.12.1835, München).

ZIMMERMANN (1981: 18-19) gibt die Autobiographie von Franz de Paula Schrank wieder, in der er berichtet, dass er im Collegium in Tyrnau (1766-68) mit dem Insektensammeln vertraut wurde:

„Schon im ersten Jahre hatte ich bey einigen meiner Cameraden gesehen, dass sie sich Sammlungen von Schmetterlingen, aber nur zum Vergnügen, machten, daher es dann lauter bunte Schmetterlinge seyn mussten. Ich tadelte dieses Verfahren, weil es zu nichts führe, und versprach auch eine Sammlung, und zwar vom häßlichsten Insecte, den Spinnen, zu machen. Da war dann keine Spinne vor mir mehr sicher. Ich spisste sie sämmtlich, wie sie mir vorkammen, und steckte sie auf einem Brette von weichem Holze auf. Als das Brett voll war, überlegte ich, dass denn diess lauter Spinnen seyen, und sich doch einander durch verschiedene Formen unterscheiden; nun suchte ich den allgemeinen Charakter auf, und fand ihn, hatte daher eine grosse Freude darüber, als ich später erfuhr, dass auch Linné keinen bessern anzugeben gewusst hatte. Ein anderer Jesuit, welcher mich mit meinen Spinnen beschäftiget fand, schenkte mir des P. Poda Insecta Musei Graecensis, was jetzt für mich ein classisches Buch weil ich kein anderes noch kannte; aber ich verstand die Sprache nicht, obschon sie lateinisch war. Zum Glück hatte Poda bey einigen Insecten, welche allgemein bekannte deutsche Namen haben, z. B. Maykäfer, Fleischfliege, Floh, Laus, Spinne u.s.f. diese Namen beygeschrieben. Da dienten mir nun die Insecten selbst statt eines Wörterbuches. Indem ich mich nun über die sämmtlichen Insecten verbreiten konnte, so fieng ich an über Poda zu commentiren, und weil ich diese Beschäftigung im zweyten Jahre meines philosophischen Curses, und dann auch, während ich in einem dritten Jahre die sämmtliche höhere Mathematik zu studieren hatte, noch fortsezte, so erwarb ich mir eine beträchtliche Fertigkeit in der Entomologie.“ Erwähnt hatte diese kurze Episode bereits MARTIUS (1836: 6) in seiner Denkrede auf den mittlerweile zu einiger Berühmtheit gelangten, eben verstorbenen Wissenschaftler Schrank: „Das erste und lange Zeit einzige Buch zoologischen Inhalts, mit dessen Hülfe er sich Einsicht und Uebung in der descriptiven Zoologie zu erwerben suchte, war Poda's Insecta Musei Graecensis.“

Die mit Abstand wertvollsten Hinweise liefert aber ein Brief, den MOLL (1835: 1157) veröffentlicht hat und der in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird (Signatur: Ana 478, A, II, 3). Weil er bis jetzt der einzige Brief von Poda's Hand ist, der bekannt geworden ist, soll er als Schriftprobe dienen (Abb. 6). Auch Moll's Transkription und seine Bemerkungen sind es wert mit dem Originaltext verglichen zu werden (Abb. 5). MOLL ließ Folgendes abdrucken:

Poda*

Liebster Freund!

Auf zween Briefe bin ich Ihnen noch immer die Antwort schuldig! aber denken Sie daß ich weder den Linne noch die Insekten von denen Sie schreiben bey Handen habe, mich deucht Sie schreiben von dem *Scarabaeus agricola*, dieser ist thorace obscure viridi, elytris testaceis margine undique nigro.

in elytris margo niger exterior intereriore latior ad hunc prope medium et ad basim litura nigra (diesen

*Passau den* 30 *August* 779

Liebster Freund!

**Auf zween Briefe bin ich Ihnen noch immer die Antwort schuldig! aber denken Sie daſs ich weder den *Linne* noch die Insekten von dennen Sie schreiben bey Handen habe; mich deucht Sie schreiben von dem Scarabaeus agricola. diesen nennt *Scopoli* Scarabaeus Gyatiger; der andere ist Scarab. farinosus Linn. —**

**Mein *kurzgefaste Beschreibung von den geschlechtern der Insekten* kann ich Ihnen erst von *Wienn* schicken, es fehlen noch die Zeichnungen, schafen Sie Ihnen indessen die neuen Insektologen, nämlich den *Esper*, *Gözen*, und *Clerk* bey. —**

**Wenn Sie einige Carab. und Cerambyc. ueberzählig besitzen, so haben Sie die güte von diesen mir einige zu überschiken, ich werde eben so viel und vieleicht mehrere Insekten, die ich auf meiner Reise nach *Innspruk* gesammelt hab, daführ schiken. Leben Sie wohl ich küsse Sie von ganzer Seele und bin ewig Ihr**

**unveränderlicher Freund *)**

**) *Exjesuit — Verfasser d. „Naturgeschichte d. Mönchthums,“ der „Insecta Musei Graecensis m. Abbild. etc.“; mein erster entomologischer Correspondent; in diser Rüksicht die wenigen obigen Zeilen aus einem mit röter Tinte geschribenen Briefe.*

*) *Unser Briefwechsel dauerte bis 1794, wo er mich seinen ältesten Freund nannte.*

Abb. 5: Brief von Poda an Moll. Aus: MOLL (1835: 1157-1158).

**Abb.. 6**: Zweiseitiger Brief von N. Poda vom 30.8.1779 aus Passau an C.M.E. v. Moll in München, mit Anmerkungen (*, **) von Moll. Aufbewahrt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Signatur: Ana 478, A, II, 3).

nennt SCOPOLI *Scarabaeus cyatiger* der ander) *Scarabaeus* supra viridi flavus pulverulentus postile et subtus corpore argenteo. (ist *Scarab. farinosus* LINN.)

[von MOLL ergänzt]

* Exjesuit – Verfasser der „Naturgeschichte des Mönchthums", der „Insecta Musei Graecensis" m. Abbild mein erster entomologischer Korrespondent; in dieser Rüksicht die wenigen obigen Zeilen aus einem mit rother Tinte geschriebenen Briefe.

(Mein kurgefaßte Beschreibung von den Geschlechtern der Insekten kann ich Ihnen erst von Wienn schiken, es fehlen noch die Zeichnungen, schafen Sie Ihnen indessen die neuen Insektologen, nämlich den Esper, Gözen, und Clerk bey.

Wenn Sie einige *Scarab.* und *Cerambyc.* überzählich besitzen so haben Sie die Güte von diesen mir einige zu überschiken, ich werde eben so viel und vieleicht mehrere Insekten, die ich auf meiner Reise nach Innspruck gesammelt hab, daführ schiken. Leben Sie wohl ich küsse Sie von ganzer Seele und bin ewig Ihr

unveränderlicher Freund **

Poda

Passau den 30 August

779

**unser Briefwechsel dauerte bis 1794, wo er mich seinen ältesten Freund nannte.

Den Brief hatte Poda also am 30.8.1779 in Passau geschrieben, etwa 6 Jahre nach Auflösung seines Ordens. Ihm ist zu entnehmen, dass Poda eine private Insektensammlung besaß, dass er selbst noch immer sammelte und diese Sammlung durch Tausch zu erweitern trachtete! Es ist anzunehmen, dass er die Reise nach Innsbruck zu Laicharding machte. Dass er mit der neueren Literatur durchaus vertraut war, davon zeugen die zitierten Autoren Esper, Joh. Aug. Ephr. Goeze und Carl Clerck. Seine Unterlagen hatte er an seinem Wohnsitz in Wien.

In den Briefen, die im Nachlass von Laicharding in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums in Innsbruck aufbewahrt werden (DI PAULI 1834: 222) konnten bereits einige recht interessante, Poda betreffende Angaben gefunden werden. Und in den Briefen Laicharding's an Prof. Johannes Hermann (geb. 31.12.1738, Barr/Elsaß, gest. 8.10.1800, Straßburg) in Straßburg, die sich in der umfangreichen Briefsammlung von Ignaz Dörfler befinden, die an die Universitätsbibliothek in Uppsala (Schweden) verkauft worden war, fanden sich ebenfalls interessante Hinweise. LACK & SYDOW (1983/1984) haben sie durch ein Verzeichnis der Briefschreiber und -empfänger zugänglich gemacht.

Aus Mühlhausen hat Laicharding am 15.10.1780 an Hermann in Straßburg geschrieben:

„Ich könnte die hiesigen Gegenden nicht verlassen, ohne mich noch schriftlich an Sie zu wenden – Das Vergnügen Ihre persöhnliche Bekantschaft gemacht zu haben belebt noch meine ganze Seele, nie wird' ich die für mich so angenehmen Tage vergessen können, die ich in ihrer lehrreichen Gesellschaft zubrachte – o könnte mir diese öfter zu Theil werden!

Mein Freund Poda und ich sagen Ihnen noch einmal den nachdrücklichsten Dank für so viele uns bezeugte Gütte, die Augenblicke deren Sie uns so viele schenkten, wissen wir um so mehr zu schäzen, da Sie selbe vermög uberhauften um so weniger verschwenden können – in 6 oder 8 Wochen seh' ich unseren gemeinschaftlich lieben Born, ich werde es Ihm sagen, wie gefällig Sie gegen seine Freunde seyn."

Laicharding und Poda waren demnach gemeinsam bei Hermann in Straßburg. Da Laicharding den Dankesbrief bereits unterwegs auf der Heimreise geschrieben hat, wird der Besuch vielleicht Anfang Oktober 1780 stattgefunden haben.

Die zeitlich nächste Erwähnung Poda's fand ich in einem Brief von M. Denis aus Wien an seinen ehemaligen Schüler J. N. Laicharding in Innsbruck vom 17.1.1782:

„H. v. Cobres hat mich und Freund Poda mit dem I. Theile seiner Bibliothek der Naturgesch. beschenket. Er besitzt recht schöne und kostbare Werke, und dieser Kataloge ist ein Mittel, seinen Vorrath noch immer zu vermehren, weil man sieht, was ihm mangelt und mancher sich ein Vergnügen daraus machen wird, ihm etwas beyzusteuern. Ich selbst werde es thun, wenn mir ein seltenes Stück unter die Hände kommen soll."

Über den in Augsburg lebenden Bankier Joseph Paul Ritter von Cobres ist nicht sehr viel bekannt (PFEUFFER 2003: 84), nur dass er 1737 in Venedig geboren wurde und 1825 einsam (in Augsburg?) gestorben ist. Er besaß eine große Naturaliensammlung und eine umfangreiche Bibliothek, über die er 1782 ein zweiteiliges Verzeichnis hat drucken lassen. Nach seinem Tode wurden seine wertvolle Bibliothek und die Sammlung aufgelöst und großteils ins Ausland verkauft.

Die oben zitierten Zeilen zeigen einerseits, dass der Exjesuit und Koautor Schiffermüller's mit Poda in freundschaftlichem Kontakt stand, andererseits, dass Poda noch Interesse an einem Verzeichnis von Naturgeschichtsbüchern (COBRES 1781, 1782) gehabt hat.

Dann verursachte eine 1783 (PHYSIOPHILUS 1783a) unter einem Pseudonym erschienene Schrift helle Aufregung. Es hatte sich jemand getraut, ja erdreistet, eine Mönchsbeschreibung im Stile Linné's zu veröffentlichen! Linné selbst waren kleinere versteckte Sticheleien bei seinen Beschreibungen ja auch nicht fremd, z. B. die Gattung *Bufonia*, die er Buffon widmete, aber mit nur 1 F geschrieben hat, wodurch sich dann eine frappante Ähnlichkeit mit *Bufo bufo* ergab. Auch frönte er gelegentlich dem Klassifizieren der wissenschaftlichen Kollegen



JOANNIS PHYSIOPHILI

SPECIMEN

MONACHOLOGIÆ

METHODO LINNÆANA

TABULIS TRIBUS ÆNEIS ILLUSTRATUM,

CUM

ADNEXIS THESIBUS

E

PANSOPHIA

P. P. P.

FAST

A. A. L. L. ET PHIL. DOCTORIS, CURATI PRIMARII, MAGISTRI CHORI ET RECTORIS ECCLESIÆ METROPOLITANÆ VIENNENSIS AD S. STEPHANUM

QUAS PRÆSIDE

A. R. P.

CAPISTRANO A MULO ANTONII

LECTORE THEOLOGIÆ ORDINARIO

*XXVI. May hora IV. poſt prandium in veſtibulo refectorii conventus*

DEFENDENT

P. TIBURTIUS A VULNERE THERESIÆ

ET

P. THEODATUS A STIGMATIBUS FRANCISCI

FRATRES CONVENTUALIUM MINORUM.

*AUGUSTÆ VINDELICORUM,*

SUMTIBUS P. ALOYSII MERZ,

CONCIONATORIS ECCLESIÆ CATHEDRALIS.

1 7 8 3.

Abb. 7: Titelblatt von „Joannis Physiophili Specimen Monachologiae methodo Linnaeana ...", Augustae Vindelicorum [Augsburg], 1783.

(GOERKE 1989: 126). Warum sollte nicht auch jemand auf die Idee kommen, die verschiedenen Orden nach ihren Charakteristika zu definieren? Ihre strengen Reglements boten sich ja förmlich für Systematisierung an! Dass so etwas nicht ohne Bosheit abgeht, versteht sich von selbst. 1783 erschien also dieses Büchlein, dessen Titelseite allein genug Zündstoff enthalten hat (Abb. 7), dessen Inhalt auf 29 Blatt und 3 einmal gefalteten Kupfertafeln die Betroffenen vollends in Rage brachte. Kein geringerer als Kardinal Migazzi wurde sofort nachdem er von dieser Veröffentlichung in Kenntnis gesetzt worden war bei Kaiser Joseph II vorstellig und verlangte die sofortige Konfiszierung dieses abscheulichen Machwerks.

Christoph Bartholomäus Anton Graf Migazzi zu Wall und Sonnenthurn entstammte einer altadeligen Familie aus dem Veltlin in Südtirol. Er kam am 23.11.1714 in Innsbruck zur Welt und starb im hohen Alter von 89 Jahren am 15.4.1803 in Wien. Schon als Knabe sehr religiös, wurde er von den Eltern zur priesterlichen Ausbildung nach Rom geschickt. Einer glorreichen Karriere stand danach nichts mehr im Wege. 1757 Erzbischof von Wien, 1761 zum Kardinal erhoben, ein enger Vertrauter von Maria Theresia, ein Mann von großer Macht und starkem Einfluss (WURZBACH 18: 299, 1868). Ihm gegenüber der viel jüngere Kaiser Joseph II (1741 –1790), der mit seinen ungestümen Reformen der katholischen Kirche sowieso wenig Freude bereitete. Beide, obschon stets Hochachtung füreinander zeigend, waren doch jeder ganz andere Wege zu gehen gesonnen und gewohnt. Im Grunde verstanden sie einander nicht. Der Kaiser pflegte seine entgegengesetzte Ansicht niemals zu verhehlen, aber er erwies dem Kardinal bei jedem Anlass die ehrendsten Rücksichten, überging ihn bei keiner Frage, für die er ihn zuständig hielt. Als dem Kaiser die „Monachologia" im Zensurwege zur Kenntnis kam, bestimmte er am 6.10.1783: „Diese Pièce ist dem Cardinal zu communiciren, mit dem Bedeuten, daß er sich darüber äußern möchte, ob er sich in selber getroffen finde oder nicht, und also ob selbe admittiret oder verboten werden solle, weil ihm, als hiesigen Erzbischof und Oberhirten alle Rücksicht gebührt, daß nichts von seiner Person gedruckt werde, wodurch er sich könnte beleidigt halten" (WURZBACH 1868: 246). Prompt wurde vom Kardinal seinem Wunsche entsprochen und es erschien 1784 die bibliophile Kostbarkeit „Gehorsamste Vorstellung an S. R. k .k. Majestät Joseph II. in Betreff des Buches Monachologia". Diese große Aufmerksamkeit, die von höchsten Stellen der „Monachologia" zu Teil wurde, war natürlich die beste Reklame, die denkbar war. Es folgte schon 1784 eine vermehrte Auflage „Joannis Physiophili Opuscula. Continent Monachologiam, accusationem Physiophili defensionem Physiophili, anatomiam monachi. Collegit, edidit & praefatus est P. Aloysius Martius. (Augustae Vindelicorum 1784, 197pp., 6. tt.) und schließlich Übersetzungen ins Deutsche (1783b), Französische (1844) und Englische (1852). Was für die einen ein grenzenloses Ärgernis war, erregte in den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft großes Interesse. Die Journalisten bemühten sich eifrig die oder den eigentlichen Verfasser dieses Pamphlets herausfinden. Das Schrifttum darüber wurde von mir nicht eingesehen, könnte aber den einen oder anderen Hinweis enthalten. Nachgewiesen konnte offenbar die Autorenschaft keinem werden, es wurden aber mehrere der Tat verdächtigt. Am ehesten hätte man das Büchlein Ignaz von Born zugetraut. Am 26.12.1742 in Karlsburg (damals ungarisch Gyulafehérvár, heute rumänisch Alba Iulia, nach RIEDL-DORN 1996: 346 eventuell in Kapnik) in Siebenbürgen geboren, ging er in Hermannstadt (rum.: Sibiu) und Wien zur Schule, trat in den Orden der Jesuiten ein, verließ ihn nach 16 Monaten aber wieder, begab sich nach Prag um Jus zu studieren, stieg dann allerdings auf das Studium der Naturlehre, der Mineralogie und Bergwerkswissenschaften um, wurde 1770 Beisitzer im Münz- und Bergmeisteramt in Prag. Auf einer Reise in Siebenbürgen verunglückte er in einer Grube schwer und erholte sich trotz eines 4-jährigen Aufenthal-

| | Nomen. | Natus. | Ingressus. | Professus | Mortuus. |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. | P. Jos: Sumaking. | 5 Apr. 1717. | 22 Jan. 1747. | —— | 20 Febr. 1799 [illegible] |
| 21. | P. Nicolaus Poda. | 4 Oct. 1723. | 22 Jan: 1740. | 6 Mart. 1757. | 29 Apr. 1798. Vien. |
| 22. | P. Norbert: Pachner. | 9 Feb. 1724. | 11 Oct. 1739. | 15 Aug: 1757. | 7 Dec. 1790. Vien. |

Abb. 8: Eintragung über P. Nikolaus Poda im „Catalogus Professorum Quatuor Votorum Provinciae Austriae SJ a V. Septembris 1731", Seite 32 (Archiv der Österr. Provinz der Gesellschaft Jesu, Handschrift Nr. 2-11-15-05: Anonymus o.J.).

tes in Altzedlisch davon nicht mehr vollständig. Mit Poda war er jedenfalls schon 1771 in Kontakt, da er damals in Prag bereits dessen „Beschreibung der bei dem Bergbau zu Schemnitz in Niederungarn errichteten Maschinen" herausgegeben hat. Im Jahre 1776 hat ihn Maria Theresia nach Wien berufen und Born übernahm die Ordnung des k. k. Naturalien-Kabinetts. Als Frucht dieser Arbeit erschien bereits 1778 die Prachtausgabe „Index rerum naturalium Musei Caes. Vindob. P. I. *Testacea*." die 1780 unter dem Titel „*Testacea* Musei Caes. Vindob., quae jussu Mariae Theresiae disposuit et descr. Ign. a Born" neu gedruckt wurde. Dieses Werk, eines der vorzüglichsten der Conchyliologie, wurde nicht fortgesetzt, weil Kaiser Joseph II die fernere Unterstützung einstellte. Im Jahr 1779 wurde Born zum wirklichen Hofrat der Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt. Er stand nicht nur in seinem Fache, sondern auch in der Wissenschaft überhaupt, in der Art und Weise, wie er den geistigen Verkehr betrieb, in seiner Humanität und edlen Liberalität einzig und allgemein bewundert da. Als Mitglied der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" stand er mit vielen Gleichgesinnten in bestem Kontakt.

Trotz seiner beständigen Kränklichkeit und seines mitunter sehr schweren Leidens besaß BORN eine nie versiegende Quelle der Heiterkeit, des Witzes und der guten Laune, wodurch der Verkehr mit ihm, der das Banner der Humanität und Aufklärung schwang, sehr lehrreich und angenehm wurde. Weil er einmal für seine Freunde die Satire „Die Staatsperücke" geschrieben hatte, die dann 1772 ohne sein Wissen anonym in Wien gedruckt wurde, hat er sich auch bei der „Monachologia" verdächtig gemacht. Und im Beschreiben zoologischer Objekte hatte er sich ja ebenfalls bereits ausgezeichnet. Ihm war es jedenfalls zuzutrauen. Und in der kaiserlichen Privatbibliothek (Fideikomissbibliothek der Österr. Nationalbibliothek) wird als Autor des vorhandenen Exemplares auch I. v. Born angegeben.

Aus gewöhnlich gut informierten Kreisen wird allerdings der Name eines anderen Autors ins Gerede gebracht: MOLL (1835: 1157) nennt Nikolaus Poda ganz unverblümt den Verfasser der „Naturgeschichte des Mönchthums"! Wer den ersten Satz der Einleitung liest, könnte dieser Ansicht etwas abgewinnen: „Ego autem vehementer laetor, in mea Patria inter reliqua studia ad Insecta (Monastica) etiam perquirenda, describenda, dignoscenda, ... „ HAUBELT (1986) ist jedenfalls ebenfalls fest davon überzeugt, dass Poda der Autor wäre!

Ob nun die Richtigstellung eines Gerüchtes durch Laicharding in seinem Brief vom 28.12.1790 aus Innsbruck an Hermann in irgendeinem Zusammenhang mit der „Monachologia" gesehen werden soll, bleibt dahingestellt. Von der langen Unterbrechung des Briefwechsels ausgehend, schreibt er

„....., mir ist genug, dass er wieder erneuert worden, das mich ohnendlich erfreuet – ich einmal werde die Correspondenz gewiss nicht mehr unterbrechen – Poda ist ein lieber Mann aber ein stinkfauler Correspondent; ich kenne ihn – aber dass er im Kopf verrükt war, ist falsch –"

Die kurze Erwähnung Poda's in einem Brief von Laicharding aus Innsbruck an C. M. E. von Moll vom 12.8.1784 zeigt jedenfalls, dass er von den großen Entomologen seiner Zeit beachtet worden ist:

„Poda schrieb mir unlängst von Wien daß Prof. Fabrizius in Wien seye – es könnte seyn dass er mich besuchen könne". Dies wäre nebenbei als Hinweis zu sehen, daß sich Poda-Briefe im Laicharding-Nachlass in Innsbruck befinden sollten.

Ganz unvermutet finden wir Poda unter der Stadt Wien schließlich bei MEUSEL's (1789: 392) Aufzählung der Naturalienkabinette angeführt: „ 8. Abbé Poda; besteht zwar nur aus kleinen Stücken von Mineralien, ist aber instructiv und zahlreich". Von einer Insektensammlung wird keine Erwähnung gemacht.

Dass er Beichtvater von Kaiser Leopold II war, stellt ihm zumindest das Zeugnis großer Vertrauenswürdigkeit aus (Abb. 8).

Als letzte Mitteilung kann leider nur noch die Todesnachricht mit Kurzbiographie von ALTER (1798: 1288) angeführt werden: Nikolaus Poda von Neuhaus ist am 29.4.1798 an Brustwassersucht in Wien verstorben.




Abb. 9: Joannes Antonius Scopoli nach einem Kupferstich (J. Kleinhardt del., J. Baltzer sc.) aus Voss 1884. *Scopolia carniolica* schmückt den oberen Teil des Rahmens.

## Joannes Antonio SCOPOLI (1723–1788), Abb. 9

Im Gegensatz zu Poda existiert über Joannes Antonio Scopoli eine ganze Flut von kürzeren und längeren biographischen Notizen. Alleine die Zahl der von den Botanikern STAFLEU & COWAN (1985: 453-456) zitierten Abhandlungen ist beachtlich. Zweifellos ist die in seinem Todesjahr 1788: 79-87 erschienene Autobiographie „Vitae meae vices" in lateinischer Sprache, eine sehr wichtige Grundlage, sozusagen ein authentischer Leitfaden, ein Grundgerüst für abzufassende Lebensgeschichten. Erfreulicherweise wurde sie in Auszügen benützt, eine Übersetzung des gesamten Textes fehlt aber bis jetzt. Der schweren Zugänglichkeit des Originales wegen wird sie im Folgenden nachgedruckt (Abb. 10, 11):

DELICIAE
FLORAE ET FAUNAE
INSUBRICAE
SEU
NOVAE, AUT MINUS COGNITAE SPECIES
*PLANTARUM ET ANIMALIUM*
QUAS
IN INSUBRIA AUSTRIACA
TAM SPONTANEAS, QUAM EXOTICAS VIDIT, DESCRIPSIT, ET AERI INCIDI CURAVIT
IOANNES ANTONIUS SCOPOLI



PARS III.

Ticini, ex Typographia Reg. et Imp. Monasterii S. Salvatoris.
*Praesidib. Rei litter. permittentibus.*
MDCCLXXXVIII.

Abb. 10: J.A. SCOPOLI, Deliciae Florae et Faunae Insubricae ..., Titelblatt des 1788 erschienenen 3. und letzten Teiles mit seinem Lebenslauf „Vitae meae vices". Die Vignette zeigt eine Teilansicht Pavias mit Wällen und Bollwerken zur Zeit Scopoli's.

Abb. 11: „Vitae meae vices", die Autobiographie SCOPOLI's aus „Deliciae Florae et Faunae Insubricae ...", 1788, Seiten 79-87.



# VITAE MEAE VICES.

Natus sum anno 1723. in Oppido Cavalesii Vallis Flemmarum Comitatus Tyrolensis, et quidem ea parte, cuius orientalis plaga dominio Veneto, occidentalis vero tractui Athesino finitima est. Patrem habui Franciscum Antonium I. U. D. Locumtenentem, et Commissarium militarem pro S. R. I. Principe et Episcopo Tridentino; matrem vero Claudiam Catharinam Nob. Antonii Gramolae Patricii Tridentini filiam. Primis latinae linguae rudimentis primo in Patria ipsa, dein in Gymnasio Tridentino, postea in Hallensi prope Oenipontum initiatus rigido-Peripateticam Philosophiae Scholam adire coactus fui. Cum vero animadverterem, me ex hac sterili inutilium quaestionum garrulitate nihil addiscere, ita proprio labore ex praestantioribus sanioris Philosophiae Cultoribus certiora huius scientiae principia mihi comparavi. Studio hoc absoluto, Oenipontum me contuli, ut in ea Scientiarum Universitate rei Medicae operam darem. Erat tunc temporis ibidem *Hieronymus* BACCHETTONIUS Anatomes Professor, qui intra triennium bina duntaxat patibulo damnatorum hominum cadavera discentium aere coëmpta publice dissecuit. Erat *Fridericus* PEYERUS qui Institutiones medicas tradens circa visceris cuiusque functionem, Chemicorum, Galenicorum et Hippocratis doctrinam exponebat, omniaque per motum circulatorium, resolutorium, secretorium et excretorium suo modo explicabat. Erat denique *Carolus* GESNERUS Medicinae Clinicae Professor, nullus vero qui Historiam Naturalem, Chemiam, Botanicen, Materiam medicam, et sanioris Physiologiae, Pathologiae et Therapeuticae principia doceret. Iam vero quid in tanta doctrinae medicae egestate proficere potuerim, et quid mihi agendum esset, ut ex scriptis BOERRHAVII, HOFFMANNI, SYDENHAMII, aliorumque praestantiorum Medicorum monumentis primas saltem huiusce studii lineas addiscerem, quisque facile intelliget. Triennio ita absoluto, Doctoratus Medici Lauream consecutus sum A. 1743., eaque obtenta Praxin Medicam partim in patriae Nosocomio, partim vero Tridenti duce ZUCCHELLIO ac tandem Venetiis sub ductu egregii Medici *Lotharii* LOTTI per aliquot annos exercui.

Inter haec, cum tantus me semper traxerit ad stirpes amor, ut in tenera etiam aetate Pharmacopolam plantas colligentem adirem, sciendi cupidus quomodo vocarentur, et cui bono inservirent, ita Oenipontanas Alpes Rhisotomo duce conscendi, plantas ibidem collegi, exsiccavi, et pharmaceutica, aut a C. BAHUINO data nomina iisdem apposui. In patriam redux, nova itinera botanica denuo ibidem institui, rarioresque stirpes in Alpibus collectas propria manu delineavi. Sed etiam in urbe Veneta Hortum Seslerianum, et Maurocenidum, tunc temporis fere omnino neglectum, frequenter adibam, ac Plantarum characteres, praeeuntibus TOURNEFORTIO, RAIO, primaqu eSYSTEMATIS NATURAE LINNAEANA EDITIONE, sedulo examinavi. Veruntamen favente illustri viro *Petro* BURSERIO tunc Archiatro Tridentino [cui pro tanto beneficio nunquam condignas referam grates], cum sese opportuna obtulisset occasio Celsissimum S. R. I. Principem et Episcopum Seccoviensem *Leopoldum de Comitibus a* FIRMIAN in itinere Graezium usque comitandi, ita rem herbariam omnino seposui, et de modo examen de universa Medicina coram incli-

ta

ta Facultate Medica Vindobonensi subeundi cogitavi, ut in omnibus Austriaco Imperio subditis Provinciis Medicinam libere exercere possem.

Postquam ergo Celsissimus Princeps Seccoviensem suam Arcem deseruisset, Vindobonam me contuli, praedictoque examini me protinus subieci. Convenerunt hunc in finem sex Professores una cum *Illustri Praeside L. B.* VAN SWIETEN, qui innumeris fere quaestionibus in omni Medicinae parte per quatuor horas propositis fatigatum tandem approbarunt. Periculo hoc feliciter exantlato, novum denuo subivi, Aphorismi nempe Hippocratici explicationem, cui denique publica thesium Medicarum defensio successit, qua occasione *Novam Methodum Plantarum* academicae Dissertationis loco evulgavi. Taediis hisce absolutis, Illustrissimum Praesidem adii, ut Physicatum familiae meae alendae idoneum ab eo consequi possem, a quo sequens retuli responsum: *Primum Physicatum habebis, quia mereris*. Vacabat tunc temporis Protophysicatus Linziensis, Austriae superioris, pro quo obtinendo etsi, suadente eodem Illustri Archiatro, supplicem obtulissem libellum, attamen non hunc, sed alium longe deteriorem Idriensem videlicet, in Ducatu Carnioliae novissime institutum, obtinui: Redii itaque in patriam, ut uxorem et filiam, Vindobonam primo, dein ad praescriptum futurae meae stationis locum traducerem. Quamobrem Hallae Oeniponti familiam meam naviculae impositam tumido tunc Oeni flumini committere debui. Itineris initium felix fuit, sed altera die in Bavaria superiore ad locum *Ungeroth* dictum trunco aquis obtecto allidens navicula, fracto eius fundo, maxima parte submersa fuit. Placido tunc indulgebam somno, cum miserorum clamoribus expergefactus et circum frementes ac naufragium minitantes undas intuitus essem, impavido animo meos hortabar, ut Dei opem implorarent, eiusque se committerent voluntati. Hasce inter angustias accessit navicula, quae me una cum uxore, filiola atque ancilla ex Orci faucibus eripuit, atque in oppositum fluminis litus traduxit. Rustica ibi domus erat, quae aquis undique fluentes et semianimes excepit ac tamdiu detinuit, donec ruralis currus *Wasserbergam* usque traduxisset, a qua urbe postae auxilio Salisburgium demum perveni. Benevole me in ea urbe excepit D. RENSIUS, atque in domo sua retinuit, donec opportuna sese obtulit occasio Linzium primo, dein Vindobonam adeundi. In hoc naufragio penitus madefacta, & fere omnino destructa fuit omnis mea librorum aliarumque rerum supellex, quam tamen iacturam MARIA THERESIA AUGUSTA infortunii huiusce mei conscia facta, quingentorum florenorum dono parte aliqua compensavit. Hisce itaque suffultus auxiliis Vindobonam deserui, et primo Labacum, dein Idriam perveni. Locum hunc, qui a proximo *torrente* Idria *nomen obtinuit*, constituunt miserrimae montibus inaedificatae Fossorum domunculae, quem cum a longe intuitus essem, iam tunc praesagae menti obversabantur calamitates illae, quas in eo carcere ferre debui per annos fere sexdecim. Monopolium vini pro salarii medici fundo constitutum, Carniolicae gentis idioma mihi penitus ignotum, Directoris earundem fodinarum intentio ratione quaesiti medici ab aulica voluntate diversa, et bis mille hominibus absque omni mercede inserviendi obligatio, quae taedia mihi comparaverint, quisque facile intelliget. Hisce accessit duplex in domo mea exortum incendium, uxoris filiorumque interitus, Pharmacopolii nova institutio, aliorumque malorum agmen, quibus ferendis iam impar redditus *Illustri a* SWIETEN supplices litteras pro alio Physicatu dare coactus fui. Cum vero nullam aerumnis meis opem consequi possem, Vindobonam me

con-

contuli, ubi id saltem obtinui, ut novo quadringentorum florenorum ſtipendio Rei metallicae addictis iuvenibus Praelectiones mineralogicas traderem, atque ita commodiorem saltem vitam traducere poſſem.

Interea maximus ille, qui me omni tempore ad ſtirpes traxit amor, effecit, ut etiam circa Idriam, in agro Labacenſi, circa Vipacum, Zirknizium, aliaque non pauca Carniolicae Provinciae loca plantas colligerem, descriptasque sub titulo *Florae Carniolicae* publici iuris facerem. In hisce vero itineribus, quae propriis sumptibus semper inſtitui, incredibile dictu eſt, quos labores impenderim, quotque difficultates superare debuerim. Solus semper ab unico homine ductus per Alpes oberravi, sub Jove frigido saepe decubui, solo lacte aut solo pane per plures dies vixi, supra Tergeſtum in Latrones incidi, et a summo cacumine montis Storschetsch redux, per tres integras horas in continuo vitae periculo fui conſtitutus. Hyemali tempore, ut solitudinis meae taedia fallerem, Chemicum Examen Minerarum Hydrargyrii et Hallotrichi ibidem obvii, inter varia eorum hominum obſtacula, inſtitui, atque ea, quae de morbis Foſſorum ibidem observaveram, sub titulo *Tentaminum Chemico-Phyſico-Medicorum* proprio aere evulgavi. Praeterea *Introductionem ad Diagnoſim et usum Foſſilium* germanico idiomate conscripſi, primos tres *Annos Hiſtorico-Naturales* evulgavi, ac *Entomologiam Carniolicam* elaboravi, quam cum celeberr. LINNAEUS obtinuiſſet, sequentia ad me scripſit. » Poſt » varia fruſtranea tentamina tandem accepi tuam Entomologiam Carniolicam, eamque ex » Belgio, et quidem sumptibus trium fere ducatorum aureorum pro solo Tabellario » adducente; neque hoc doleo, cum ex ea plus oblectamenti hauserim, quam ex cen» tum ducatis. Obstupesco ad infinitum laborem in colligendo, describendo et dispo» nendo, quem nullus alius intelligere unquam poteſt, niſi qui ipse manum labori ad» movit.

Anno 1763. Archiatri Poſſonienſis munus Celſiſſimi ac poſtea Eminentiſſimi Fratris sui nomine obtulit *Excellentiſſimus Comes* LACTANTIUS FIRMIANUS, ut patet ex sequentibus litteris octava Septembris ad me datis.

*SCOPOLIO suo Lactantius FIRMIANUS*

*S. P. D.*

*Nullus dubito, quin ad aures tuas pervenerit, Episcopum Seccoviensem Germanum meum unanimi calculo in Episcopum et Principem Poſſoniensem fuiſſe electum. Scio te ex felici hoc eventu magnam eſſe voluptatem capturum, cum ob Principis novos honores, tum ob contractam a longo tempore inter te et me amicitiam; hanc ut confirmarem atque diutius tuo frui consortio liceret, locutus sum cum Principe neoelecto, atque inſtanter illum rogavi, ut te adscisceret, valetudinemque suam tibi fideret. Si ergo lubet Idriam relinquere, atque in has provincias proficisci, poteris ad finem Septembris Seccovium petere ubi et Germanum meum et me invenies. Fies igitur Principis noſtri Medicus, annuosque habebis mille florenos, et ſi Idria discedes et Principis saluti, et tuae plurimum consules, mihique satisfacies. Vale et me ama.*

Anno 1766. poſt mortem Cel. LEHMANNI Academia Caes. Petropolitana eiusdem Cathedram mihi obtulit, ut sequentes docent litterae.

*Illustrissimo e Dottissimo Signor Consigliere e Professore Stimatissimo.*

*Con particolare piacere ricordandomi della vocazione addrizzata a lei per me quattordici anni fa, in tempo nel quale io amministravo la funzione di Segretario della nostra Accademia imperiale delle Scienze, e con rincrescimento sovvenendomi ancora gli impedimenti, che ci aveva cagionati il fu in quel tempo Direttore della suddetta Accademia Sig. Conte Walodimer Orloff allo sperato godimento della presenza di V. S. Illustrissima alla detta nostra Accademia Imperiale, mi felicito e rallegro adesso di rientrare con lei in una nuova corrispondenza, e di renderle nuovi testimonj dell' antica mia stima, addrizzandole acchiuso il Diploma, col quale questa nostra Società Economica dichiara la particolare sua considerazione pel di lei merito, procurandosi l'onore di riverire in lei uno de' suoi più considerabili Socj e Compagni etc. etc.*

*S. Pietroburgo li 10. Decembre 1780.*

*Umil.^mo e Devotiss.^mo Socio e Servo*
*Iacopo di* STEHLIN (*)

Cum vero mihi statutum esset sub Augustissimae Austriacae Domus auspiciis unice militare, ita eidem duntaxat inservire decrevi.

Anno 1776. cum Illustris IAQUINIUS Consiliarius et Professor Mineralogiae ac Metallurgiae Schemnitzensis ad vacantem Botanices et Chemiae Cathedram in celeberrima Vindobonensi Universitate adscitus esset, munus hoc ab Augustissima Imperatrice mihi demandatum fuit. Cum itaque iam dudum optata Idriam deserendi sese haec obtulisset occasio, ita familiam, resque meas maxime necessarias in Hungariam transtuli, ut in Schemnitz noviter instituta Minerali Academia Mineralogiam et Metallurgiam publice docerem. Arduum equidem res erat, in angusto Laboratorio chemico, quod prius stabulum erat, ea omnia demonstrare, quae Auditoribus per bihorium explicabantur, unde valetudo mea plurimum labefactata fuit; at omnia haec non curans, omnes animi corporisque vires impendi, ut conscius essem, me praescriptis muneris mei officiis satisfecisse. Praeter haec ibidem *Florae meae Carniolicae editionem secundam*, *Crystallographiae Hungaricae partem primam*, *Fundamenta Mineralogica et Metallurgica*, necnon *Introductionem ad universam Historiam Naturalem* publici iuris feci. Cum vero supremum in Mineralibus et Monetariis tribunal aulicum statuisset, ne quis Professorum eiusdem Academiae sub poena suspensionis ab officio, absque praevia eiusdem approbatione, quidquam praelo committeret, ita omnibus studiis meis valedicere, et omnia, quae paraveram, seponere debui.

Decennio transacto cum ad aures meas pervenisset, novam Historiae Naturalis Cathedram in Universitate Vindobonensi constituendam esse, ita, ut eidem admoverer, Caesareae Aulae supplicem libellum obtuli. Cum vero munus hoc suadente *Ill. L. B. a* STORK *D. Iacobo* WELLIO tunc Pharmacopolae Viennensi ad *nigrum ursum* collatum fuisset, ita oblatam A. 1776. Chemiae ac Botanices Cathedram in celeberrima Ticinensi Universitate lubenter amplexus sum. Hungariam itaque prima die Mensis Septembris eiusdem anni deserui, et decima quinta Octobris Ticinum salutavi. Iam vero, quid in hac urbe a me praesti-

tum

(*) Consigliere attuale di Stato di S. M. I. di tutte le Russie, membro dell' Accademia Imperiale delle Scienze di Pietroburgo e di diverse altre, Segretario perpetuo della Società Economica.

tum fuerit, breviter enarrabo. Inter alia Hortum Botanicum et Laboratorium Chemicum condidi, varia itinera per Insubriam suscepi, rariora Naturalia in ea collegi, descripsi et delineanda curavi, quorum pars aliqua in eo opere prodiit, cui titulum feci, *Deliciae Florae, et Faunae Insubricae*. Praeter haec derelictas in Cavarniorum montibus Ferri Fodinas restauravi, *Dictionarii Chemici Maqueriani* additamentis novisque articulis ad decem Tomos usque auctam Versionem Italicam, *Fundamenta Botanica* et *Institutiones Chemicas* provinciali idiomate conscriptas evulgavi, quibus *Metallurgicum Opus* viginti ornatum tabulis addere forte conabor. .

## ACADEMIAE ET SOCIETATES LITTERARIAE,

Quae me spontanea benevolentia inter earum Socios adoptare dignatae sunt, fuerunt

Anno 1766. *Soc.^tes Reg. Caes. Oeconomicae Gorizienfis, Labacenfis et Styriaca.*
1767. *Soc. Physico-Oeconomica apiaria Lusatiae Sup.*
1769. *Soc. Oeconomica Bernensis.*
1774. *Soc. Naturae Curiosorum Berolinensium.*
1777. *Soc. Georgica Patavina.*
1780. *Soc. Oeconomica Petropolitana.*
1780. *Soc. Patriotica Mediolanensis.*
1781. *Soc. Reg. Scientiarum Neapolitana.*
1783. *Soc. Reg. Scientiarum Taurinensis.*
1784. *Soc. Georgophylorum Hetruriae.*
1785. *Soc. Agraria Taurinensis.*
1785. *Soc. Regia Oeconomica Parisiensis.*
1785. *Soc. Regia Scientiarum Tolosana.*

Eruditi viri, cum quibus commercium litterarium colui, fuere imprimis sequentes

*D.* Adanson, *Parisiensis R. S. S. P. Socius et Censor Regius.*
*D.* Allioni, *Professor Botanicus Taurinensis.*
*D. Nicolaus* Andria, *Neapolitanus.*
*D.* Andreae, *Hanoverensis.*
*D. Ioannes* Arduinus, *Venetus.*
*D. Felix* Asti, *Medicinae Doctor Mantuanus.*
*Ill. Eq. Ioseph* Banks.
*Ill. D. Comes* Barbò, *Labacensis.*
*D. Alexander* Barca, *Professor Patavinus.*
*D. Blasius* Bartanini, *Medicinae Doctor Senensis.*
*D. Ludovicus* Bellardi, *Taurinensis.*
*D. Torb.* Bergmann, *Chemiae Professor Upsaliensis.*
*R. D. Leopoldus* Biwald.
*D. Ioannes* Bohadsch, *Professor Pragensis.*
*D. Georgius* Bonelli, *Professor Romanus.*
*Ill. D. Comes a* Borch, *Gen. Maj. Aug. Poloniae Regis.*
*Ill. D. Ignatius a* Born *S. R. I. Eques et S. C. R. A. M. Consiliarius Aulicus.*

*D.*

*D. Ioannes Bapt.* Borsierius, *Reg. Celsitudinis* FERDINANDI *Aust. Archiater.*

*D. Petrus* Borsierius, *Medicinae Doctor Tridentinus.*

*Ill. S. R. I. Eques Alexander de* Brambilla, *C. R. A. M. Chirurgus Primarius.*

*D.* Bronsonet, *S. R. Oecon. Paris. Secretarius.*

*D. Gabriel* Brunelli, *Bononiensis.*

*D.* Brunich, *Professor Holmiensis.*

*Ill. Comes Marcus* Carburri, *Professor Chemiae Patavinus.*

*Ill. Comes Alphonsus* Castilioneus, *Mediolanensis.*

*Ill. Eques Aloysius* Castilioneus, *prioris Frater.*

*D. Philippus* Caulini, *Neapolitanus.*

*D. Ioseph* Cerulli, *Neapolitanus.*

*D. Franciscus* Cigna, *Academ. Scient. Taurinensis Secretarius, eiusdemque Universitatis Professor.*

*D. Dominicus* Cirillo, *Medicinae Doctor, et Professor Neapolitanus.*

*Ill. Comes Antonius* Coronini, *Goritiensis.*

*D. Laurentius* Crell, *Professor Medicinae in Universitate Helmstadiensi.*

*D.* Cusson, *Professor Botanices Neapolitanus.*

*Reverendiss. Abbas Michael* Denis, *S. C. R. M. Consiliarius.*

*Ill. D. Deodatus de* Dolomieu, *Eques Teuton.*

*Ill. Comes Ignatius ab* Engelshaus, *Labacensis.*

*Ill. Comes Franciscus ab* Enzenberg, *Gubernii Clagenfurtensis Vice-Praeses.*

*D. Ioannes Christianus* Fabricius, *Professor Hauniensis.*

*D.* Du Fay, *Medicinae Doctor.*

*D. Ioannes Iacobus* Ferber, *Minerarum Maiestatis Russicae Director.*

*Excell. Comes Lactantius* Firmianus.

*Reverendiss. Ioannes Baptista* Fischer.

*D. Abbas Albertus* Fortis.

*Ill. Comes* Freylino *a Pino.*

*D. Ioannes* Gesnerus, *Zuricensis.*

*D. Ferdinandus* Giorgi, *Florentinus.*

*D. Ioannes* Gleditsch, *Professor Botanices Berolinensis.*

*D. Ioannes Fridericus* Gmelin, *Professor Chemiae Gottingensis.*

*D. Antonius* Gouan, *Professor Botanices Monspelliensis.*

*D.* La Grange.

*D. Franciscus* Grisellini *Venetus.*

*D. Ioannes Fridericus* Grenovius.

*D. Fridericus Christianus* Günther, *Serenissimi Ducis Saxo-Coburgensis et Saalfeldensis Archiater.*

*D. Antonius de* Haen, *Professor Medicinae Vindobonensis.*

*D. Albertus* Hallerus, *Bernensis.*

*D.* Hermann, *Professor Botanices Argentoratensis.*

*D. Albertus* Hoepfner, *Medicinae Doctor Bernensis.*

*D. Nicolaus de* Jacquin, *Professor Chemiae et Botanices Vindobonensis.*

*D. Antonius Laurentius de* Jussieu, *Professor Botanices Parisiensis.*

*D.* Kirwan, *Professor Chemiae Londinensis.*

*D.*

*D.* Knolle, *Medicinae Doctor*.
*D. Marsilius* Landriani, *Eques et Professor Mediolanensis*.
*Ill. L. B. a* Lapeirouse.
*D. Ioannes* Lepeschin, *Professor Botanices Petropolitanus*.
*D. Godefredus* Leske, *Professor Historiae Naturalis Lipsiensis*.
*Ill. Eques Carolus* Linnaeus I.
*D. Carolus* Linnaeus II.
*D.* Locher, *Zuricensis*.
*D. Albertus* Laugier, *olim Professor Botanices Vindobonensis*.
*D. Antonius Maria* Lorgna, *Veronensis*.
*D. Christianus* Ludwigius, *Professor Botanices Lipsiensis*.
*D. Vincentius* Malacarne, *Taurinensis*.
*D. Ioannes* Marsilius, *Professor Botanices Patavinus*.
*D. Ioannes Leonardus* Marugi, *Neapolitanus*.
*D. Wilhelmus* Martini, *Med. Doctor et Secretar. Societ. Nat. Curios. Berolinensium*.
*D. Consiliarius* Medicus.
*Ill. L. B. a* Meydinger.
*D.* Mikan, *Professor Botanices in Universitate Pragensi*.
*D. de* Moll.
*D. Caietanus* Monti, *Professor Botanices Bononiensis*.
*Ill. Comes* Morozzo, *Taurinensis*.
*Ill. L. B. a* Münkhausen.
*D. Otto* Müller *Consiliarius Hauniensis*.
*D. Adolphus* Murray, *Professor Upsaliensis*.
*D. Andreas* Murray, *Professor Botanices Gottingensis*.
*D. Franciscus* Mygind, *Consiliarius Aulicus Vindobonensis*.
*D. Mathias* Piller, *Professor Budensis*.
*D. Iulius* Pontedera, *Professor Botanices Patavinus*.
*Reverendiss. Abbas* Pourret, *Archidiaconus Nizensis*.
*D. Angelus* Qualandris, *Professor Botanices Mantuanus*.
*D. Ioannes Bapt.* Quatteri, *Professor Botanices Parmensis*.
*D. Petrus* Rossi, *in Pisana Universitate Professor*.
*D. du* Roi.
*D. David* Van Roien *Botanices Professor Leidensis*.
*Ill. D. Comes de* Saluces *Soc. Reg. Scient. Taurinensis Praeses*.
*D. Andreas Maria* Savaresi, *Neapolitanus*.
*D.* Senebier, *Bibliothecarius Genevensis*.
*D. Iacobus Christianus* Schäffer.
*Reverendiss. D. Ignatius* Schiffermiller.
*D. Iacobus* Schirach, *Societatis Apiariae Secretarius*.
*D. Ioannes Christianus* Schreber, *Professor Herlangensis*.
*D.* Scriba *in Graffenhausen*.
*D. Iacobus de* Smith, *Londinensis*.

*D. Iacobus* Spielmannus, *Professor Chemiae Argentoratensis.*
*D. de* Storr.
*Ill. Eques Ioannes* Strange, *Londinensis.*
*Ill. Comes Ioannes Philippus* Suzani, *Placentinus.*
*Ill. L. B.* Van Swieten MARIAE THERESIAE AUGUSTAE, *p. m. Archiater.*
*D.* Thujin, *Horti regii Parisiensis Custos.*
*D. Ioannes Laurentius* Tilli, *Professor Pisanus.*
*D. Angelus Attilius* Tilli, *Professor Pisanus.*
*D. Franciscus Hannibal* Turrianus.
*D.* Tribolet, *Societatis Oeconomicae Bernensis Secretarius.*
*D. Carolus Petrus* Thumberg, *Professor Botanices Upsaliensis.*
*D. Antonius* Turra, *Medicinae Doctor Vincentinus.*
*D. Dominicus* Vandelli, *Professor Historiae naturalis Coimbrensis.*
*D. Augustinus* Vogel, *Professor Gottingensis.*
*D. de* Widemeyer, *Director Minerarum Herzbergensium.*
*D. de* Westefeld.
*Ill. Comes Fridericus Carolus de* Wied.
*D. Christianus Ludwigius* Willig, *Medicinae Doctor.*
*D.* Withe, *ex Gibraltaria.*
*D. Attilius* Zuccagni, *Societatis Georgophylorum Florentinae Secretarius.*

Inter praeclariores Italiae Discipulos meos numerandi sunt.

IN HISTORIA LAPIDUM ET ANIMALIUM

*Reverendiss. D. Joannes* Volta *Ecclesiae Collegiatae S. Barbarae Mantuae Canonicus*
*D. Joseph* Tineo *Siculus, in Academia Panormitana P. Botanices Professor.*

IN CHEMICIS

*D.*[nus] *Aloysius* Brugnatelli, *Medicinae Doctor Ticinensis.*
*D.*[nus] *Syrus* Borda, *Medicinae Doctor Ticinensis.*

PHARMACEUTICAE ARTI ADDICTI

*D.*[nus] Marabelli, *Pharmacopola Ticinensis.*
*D.*[nus] *Narcissus* Mantegazza, *Pharmacopola Ticinensis.*
*D.*[nus] *R. P. Thomas* Visconti, *Ord. Praedicat.*

IN MINERALOGICIS

*R. P. Jo.* Martinenghi, *Congreg. S. Paulli.*

❀( 87 )❀

IN BOTANICIS VERO

*R. P. Dominicus* Nocca, *Ord. Praedicatorum*.

En vitae meae vices; en labores, quos non ſine valetudinis meae damno, Hiſtoriae Naturalis promovendae causa suscepi. Studiis hisce meis publicae privataeque utilitati me semper consuluiſſe, nunquam poenitebit. Id unum doleo, ob deperditum a continuo microscopiorum usu oculi dextri lumen, me non solum Hiſtoriam rariorum Rerum naturalium Insubriae Auſtriacae, quam inceperam, haud prosequi non poſſe, sed etiam omnibus aliis edendis Opusculis valedicere omnino debere, non alia impoſterum actururus, niſi quae duplicis Cathedrae officia requirunt, quibus praeſtandis et vires, et superſtes visus acies adhuc sufficiunt.

F I N I S.

RÖMER & USTERI (1789: 3-11) haben z. B. längere Abschnitte daraus übersetzt. Relativ authentisch dürfte auch die Biographie sein, die BALDINGER (1772) veröffentlichte. Seine Einleitung gibt zu dieser Vermutung berechtigten Anlass: „Es hat einem Gönner meines Instituts gefallen, mir ohne Namens-Unterschrift Ort und Datum in einem lateinisch geschriebenen Aufsatz die Lebensumstände dieses berühmten Naturforschers mitzutheilen, wovon ich jetzt dankbarlichst öffentlichen Gebrauch mache." Durch Übersetzung und Kürzung hat der Beitrag aber anscheinend ein wenig gelitten. Intensiver beschäftigt haben sich dann etliche Autoren (aus verschiedenem Anlass) mit der Biographie Scopolis (de LUCA 1778, MAIRONI DAPONTE 1811, FREYER 1840, VOSS 1880, 1881, 1884, 1884/85, PETKOVŠEK 1977, GOSAR & PETKOVŠEK 1982, GUGLIA 1972, FERRARI & VADAGNINI 1973). Ganz besonders wertvoll sind zwei Beiträge, die unter Zugrundelegung umfangreicher Archivstudien entstanden sind, das ist zum einen MÜLLNER (1906), der die Zeit des Aufenthaltes in Idria dokumentierte, und TOMASELLI (1973), der die Jahre an der Universität in Pavia mit all den bedauerlichen Vorkommnissen einer eingehenden Analyse unterzogen hat. Da Scopoli an diesen beiden Aufenthaltsorten den größten Teil seiner botanischen und entomologischen Studien durchgeführt hat, wurden diese beiden Veröffentlichungen besonders ausführlich berücksichtigt. Von den nicht wenigen Abhandlungen über Scopoli, die seine Leistung in einer Spezialdisziplin herausstreichen oder seine Tätigkeit in einer gewissen geographischen Region genauer unter die Lupe nehmen, können immer wieder überraschende Einblicke erwartet werden (AMBROSI 1887-1890, 1894, BONNET 1945, DALLA TORRE & SARNTHEIN 1900, 1913, GRAF 1853, HAUBELT 1963, 1964, HERČKO 1974, KLAUSNITZER 2003, KRONFELD 1909, PETKOVŠEK 1977, THALER & GRUBER 2003, VIOLANI 1988, WANNENMACHER 1956, 1960 u.a.). Biographien in Lexika sind meist Kurzzusammenfassungen und bringen selten Neues (DÖRFLER 1907, FRAHM & EGGERS 2001, ENGELHARDT 2003, HACKETHAL & SCHMIDT 2000, CONCI & POGGI 1996, POGGENDORFF 1863, WURZBACH 1877 usw.). Alles in allem eine Basis, auf der weitergebaut werden könnte.

## Geboren 1723 zu Cavalese

Joannes Antonio Scopoli kam am 13.6.1723 in Cavalese im Fleimstal in der gefürsteten Grafschaft Tirol, die zur Habsburger Monarchie gehörte und zugleich Teil des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation war, zur Welt. Heute gehört diese Stadt im Val di Fiemme zu Trentino-Alto Adige in Italien. Sein Vater war Franz Anton, Dr. juris, Leutnant und Kriegskommissär des Fürstbischofs von Trient, seine Mutter Claudia Katharina entstammte dem Trientiner Patriziergeschlecht v. Gramola. Der junge SCOPOLI besuchte die Gymnasien zu Cavalese, Trient und Hall in Tirol und studierte dann an der Innsbrucker Universität Medizin. Da es dort für Naturgeschichte, Chemie, Materia medica, Pathologie und Therapeutik keine Vorlesungen gab, musste er sich dieses Wissen aus Büchern aneignen. Nach dreijährigem Studium erwarb er mit der Dissertation „De diaeta litteratorum" 1743 (MAGNINO et al. 1991) das Doktorrat und praktizierte dann im Krankenhaus von Cavalese, darauf in Trient und schließlich in Venedig (GUGLIA 1972: XI).

Seit seiner Jugend zeigte Scopoli große Vorliebe für Botanik. Schon als Gymnasiast in Cavalese hatte er eifrig den Apotheker besucht, der Pflanzen sammelte, um zu erfahren, wie diese hießen und wozu sie dienten. In



Abb. 12: Ansicht von Idria, wo J.A. Scopoli von 1754-1769 zubrachte. „Locum hunc, qui a proximo torrente Idria nomen obtinuit, constituunt miserrimae montibus inaedificatae Fossorum domunculae, quem cum a longe intuitus essem, iam tunc praesagae menti obversabantur calamitates illae, quas in eo carcere fere debui per annos fere sexdecim." Vitae meae vices: 80

seiner Innsbrucker Zeit bestieg er unter Führung eines Kräutersammlers die dortigen Berge, legte ein Herbar an und versah die Belege mit ihren pharmazeutischen Namen und jenen des Basler Botanikers Bauhin. BALDINGER (1772: 164) nennt sogar etliche der besuchten Berge mit ihrem lateinischen Namen. In Venedig lernte er mehrere botanische Gärten kennen und studierte Botanik aus den Werken von TOURNEFORT, RAY etc. und aus den ersten Auflagen der „Systema Naturae" von LINNAEUS. In der Heimat setzte er seine Exkursionen fort (GUGLIA 1972: XI).

In seinem 26. Lebensjahr vermählte sich Scopoli mit Albina von Miorini, der Tochter von Carl Anton v. Miorini, Sekretär der Communità di Fiemme in Cavalese, einem begüterten, einflussreichen Mann mit einer angesehenen Verwandtschaft.

Durch Vermittlung des Sanitätschefs des Fürstbistums Trient, Peter Burser, ein namhafter Botaniker, wurde Scopoli Privatsekretär des Fürstbischofs von Seckau, Leopold Graf Firmian. Er kam so für 2 Jahre nach Graz und Seckau, wo er sich in seiner Freizeit für das Examen an der Wiener medizinischen Fakultät vorbereitete, dessen Ablegung ihm die freie Ausübung der gesamten ärztlichen Praxis in allen österreichischen Erblanden ermöglichte und ihm die Anwartschaft auf ein Physikat (beamtete Arztstelle, Physici waren also Amtsärzte, – Chef der Physici war der Protomedicus, was heute einem Landessanitätsdirektor entspräche – und nicht wie HACKETHAL & SCHMIDT 2000: 952 vermuten Hofphysiker!) eröffnete. 1753 bestand er die Prüfung vor einer Kommission, der van Swieten vorstand, nachdem er seine These „Methodus plantarum ... „ (Vindobonae 1754) öffentlich verteidigt hatte (GUGLIA 1972: XII).

Im Zusammenhang mit dieser Prüfung hatte van Swieten Scopoli versprochen, ihm das erste freiwerdende Physikat zu verschaffen, und dies wäre das Linzer Physikat gewesen! Es muss ihn ziemlich hart getroffen haben, dass er diese Stelle nicht bekam, und mit dem viel bescheideneren Physikat von Idria vorlieb nehmen musste, da er dies selbst noch in seinen „Vitae meae vices" 1788: 80 anführt. Warum er die Stelle in Linz nicht bekam, ist nicht ganz einsichtig, mit rechten Dingen dürfte es nicht zugegangen sein. Als frisch promovierter Mediziner hätte Scopoli auch in Linz zunächst einmal die unterste Stufe der Karriereleiter besteigen müssen. Im „Neu = Ob.Oe. Instanz-Kalender Auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unseres Heylands Jesu Christi M.DCC.LIII..., Linz: J.M. Feichtinger" (praktisch der Amtskalender) wird an letzter Stelle des Landschafts=Physici „Herr Carl Joseph Pöller, Medicinae Doctor, und Landschaftlicher Physicus zu Linz. Log. in das Lackner Schneidermeisters Haus, in der Vorstadt" angeführt. Auch im Band „Neuer Instanz-Kalender, Auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unseres Heylands Jesu Christi M.DCC.LXV." wird dieser noch an letzter Stelle geführt. Er müsste es also gewesen sein, dessentwegen Scopoli den Posten nicht bekam, Weil Pöller als Trauzeuge bei der Hochzeit J.A.J. Winterl's am 24.10.1768 in Linz fungierte, habe ich mich ohne von Scopoli's Fall zu wissen, mit seiner Biographie etwas befasst (SPETA 1999: 204-205) und dabei zufällig festgestellt, dass seine Ernennung zum Physicus aufklärungsbedürftig wäre. Kurz gefasst, Pöller war wie er selbst eingestand, kein Dr. med. und hatte daher größte Probleme mit seinen Kollegen. Ihn wieder wegzubringen, ist ihnen allerdings auch nicht gelungen, weil er offensichtlich Rückhalt bei der OÖ. Landesregierung gehabt hat. Zeitlebens wurde er sehr schlecht bezahlt und war deshalb gezwungen, immer wieder Bittgesuche zu verfassen. Trotz der offensichtlichen Protektion zu Beginn seiner Karriere ist sein Leben in Not einigermaßen tragisch verlaufen.

Dass dieser Fall für die künftige Entwicklung der naturwissenschaftlichen Forschung in Oberösterreich einen so gravierenden Eingriff bedeutete, konnte damals keiner

ahnen. Was Oberösterreich dadurch verloren hat, kann in voller Tragweite erst heute abgeschätzt werden. Die Entwicklung von Botanik und Entomologie in Oberösterreich hätte einen völlig anderen Verlauf genommen! Schade, dass er in Linz nicht Fuß fassen konnte!

## 1754-1769 in Idria

Scopoli war also schwer enttäuscht, dass er das Protophysikat in Linz nicht erhalten hatte. Als Ersatz wurde ihm die Stelle des Werksarztes in Idria im Herzogtum Krain (heute: Idrija in Slowenien) zugewiesen. Mit Frau, Tochter und Magd und all jenem, was bei einem Ortswechsel für längere Zeit mitgenommen werden muss, machte er sich auf den Weg. Seine Bücher, Sammlungen und Aufzeichnungen hatte er natürlich ebenfalls dabei. Von Innsbruck, bzw. Hall i.T. ging es per Schiff den Inn abwärts, bis Wien hätte die Fahrt zunächst einmal gehen sollen. Schon viel früher war sie aber abrupt zu Ende. Das Schiff ist gesunken. Scopoli und seine Familie konnten gerade ihr nacktes Leben retten, das Übersiedlungsgut versank im Inn in Oberbayern und wurde ein Raub der Fluten. In den „Vitae meae vices" nennt er den Ort des Unglücks „Ungeroth", was durch einen Hörfehler eventuell aus „unter Rott" zustande gekommen sein könnte, da Rott ca. 10 km südlich von Wasserburg liegt, wohin die Schiffbrüchigen gebracht worden sind, um sie von dort schließlich nach Salzburg zu fahren, wo sie bei D. Rensius gastfreundliche Aufnahme fanden und einige Zeit bleiben konnten, um schließlich nach Linz weiter reisen zu können. Scopoli ist also doch einmal kurz in Linz gewesen, allerdings als völlig mittelloser Schiffbrüchiger auf der Durchreise und nicht wie erhofft, um einen Arztposten antreten zu können. In Idria (Abb. 12) sind die Bedauernswerten nach einer beschwerlichen Reise über Wien und Laibach Ende Juli 1754 angelangt (GUGLIA 1972: VI, KRONFELD 1909: 64).

Die Quecksilberbergwerke in Idria wurden von 1522 an unter kaiserlicher Verwaltung geführt und 1575 um 170.000 fl von der kaiserlichen Hofkammer erworben. Das Sanitätswesen war zunächst ziemlich bescheiden. Erst van Swieten hat im Auftrag Maria Theresias eine Neuorganisation durchgeführt. Ihm ist es schließlich zu verdanken gewesen, dass der Bergverwaltung in Idria ein Doktor der Medizin zugestanden wurde. Bis dahin befand sich beim Bergwerk nämlich kein Medicus, sondern nur ein Chirurgus, auch Bader genannt, der von den inneren Krankheiten nicht viel verstand, dessen Aufgabe das Barbieren, Haarschneiden, Baden, Zähneziehen, Schröpfen, Aderlassen etc war. Ehe ein Arzt aus Laibach oder Görz nach Idria kam, war es für den Patienten oft zu spät. Arme Leute konnten sich den Luxus eines Arztbesuchs sowieso nicht leisten. Bergrat Hauptmann wollte dem armen Volke zu Hilfe kommen und verlangte nach einem verständigen Medicus, welcher zugleich die Medikamente zu bereiten verstünde, und dazu noch einen ihm unterstellten Chirurgus samt Gesellen. Der Medicus sollte für die Behandlung der Bergleute und ihrer Angehörigen, sowie für Verabfolgung der Medikamente 1200 fl, der Chirurgus wie bisher 300 fl und eine Schicht per 87 fl erhalten. Da für die Bezahlung bisher nur 474 fl zur Verfügung standen, wären die fehlenden 1025 fl aus den Erträgnissen des von der Gewerkschaft geführten Wirtshauses zu erwirtschaften geplant gewesen. Das alles in die Tat umzusetzen war dann nicht so einfach. Hauptmann selbst war krank und leidend, er hoffte deshalb ganz besonders, dass ein guter Medicus von einer hohen Stelle zugeteilt werden möge. Am 1. Juli 1754 trug von Königsegg der Kaiserin vor: „Idria ist dergestalt von jenen Orten entfernt, wo Medici sind, dass Beamte und Arbeiter in diesem durch Quecksilberdämpfe ungesunden Bergwerke in Krankheitsfällen hülflos sind, und öfter mit großen Kosten eigens ein und anderer Medicus zu Hülfe gesendet werden müsse, wie actu des meritierten directorii Antoni Hauptmann schlechte Gesundheit neuerdings erforderlich gemacht hat." Es seien nun die Mittel vorhanden und Baron van Swieten habe ein geeignetes Subjekt namhaft gemacht, dasselbe habe bereits gute praxim, das Examen wohl bestanden und sei von Trient gebürtig, „Namens Doctor Giovanni Antonio Scopoli, welcher aus Armuth, wegen auf dem Inn durch Scheiterung des Schiffs verlorenen Effecten und mit Weib und Kind beladener Mann, sich daher zu gehen entschlossen, wofern nebst 700 fl Besoldung und Quartier und zur Einrichtung und Reisehülfe ein Betrag von 100 Dukaten oder 500 fl verwilligt werden wollte". Es käme auf diese 500 fl an, da die Wohnung vom Ärar, die Besoldung von der Bruderlade erfolgen werde, fügte v. Königsegg der Bitte an. Und er hatte Erfolg damit, wie das Dekret für Scopoli vom 3.7.1754 zeigt: Ihro Majestät hätten auf Antrag des Hof-Deputations-Präsidenten in Erwägung der von van Swieten angerühmten guten Studien und erworbenen guten Praxis ihm Dr. Giovanne Antonio Scopoli zum Berg-Cammeral-Physicum nach Idria mit vom 1. d.M. anzufangen habender Besoldung von jährlich 700 fl und freiem Naturalquartier resolviert. Unter einem wurde die k.k. Kupfer- und Quecksilber-Kontokassa angewiesen, an Dr. Scopoli 500 fl C.-M. als Reise- und Einrichtungspauschale auszubezahlen. Nebenbei: der kranke Idrianer Amtschef Bergrat Hauptmann ist am 27.6.1754 an „universaler Praenesie" verstorben.

Schon in einer Mitteilung vom 25. Juni 1754 eröffnete das Hofkollegium dem Bergamt, dass man einen Arzt von Wien bereits nach Idria abgehen ließ (MÜLLNER 1906: 266-267).

Hauptmann's Nachfolger war Bergrat v. Sartori, der am 20.9.1754 schrieb, dass Scopoli schon öfters gebeten habe, es möge eine kleine Apotheke eingerichtet werden, damit die Medikamente nicht von Laibach geholt werden müssten. Diese Apotheke wollte Scopoli zunächst selbst besorgen und begehrte dafür eine Pauschale von 800 fl. Sartori machte ihm einen Strich durch die

IOANNIS ANTONII SCOPOLI

MED. DOCT. S. C. R. ET APOST. MAIEST. MONTANÆ CIVITATIS IDRIÆ PHYSICI

ENTOMOLOGIA CARNIOLICA

EXHIBENS

INSECTA

CARNIOLIÆ INDIGENA

ET

DISTRIBUTA IN ORDINES, GENERA, SPECIES, VARIETATES.

METHODO LINNÆANA.




*VINDOBONAE,*

Typis IOANNIS THOMAE TRATTNER, Caes. Reg Aulae Typogr. et Bibliop.

MDCCLXIII.

Abb. 13: I.A. Scopoli, Titelseite von seiner „Entomologia carniolica", Vindobonae, 1763a.

Rechnung. Er meldete, dass Apotheker Carl Weinhardt in Laibach die Apotheke in Idria zum Selbstkostenpreis einrichten und mit einem erfahrenen Subjekte zu besetzen gedenke, wofür dieser außer den Kosten jährlich 4 bis 500 fl verlange. Am 4.2.1755 erledigt das Hofkollegium die Angelegenheit dahingehend, dass „die Ansichbringung der Apotheke dem Dr. Scopoli nicht zugelassen werden kann, wohl aber stehet demselben zu, die Apotheke von Zeit zu Zeit, wenn er es nöthig findet, zu visitiren." Die von Hauptmann beantragte Laboratoriumsküche für die Verfertigung von Medikamenten im Schloss wurde Scopoli von Sartori genauso wenig wie eine Wohnung dort zugestanden. Es war angeblich kein Platz für ihn vorhanden!

Am 17.7.1755 wandte sich Scopoli mit der Bitte an das Hofkollegium, ihm die Wohnung im Steinbergischen Haus zu belassen. Das Quartier sei honett. „Anjezo aber wurde ich vielfältig belästigt vom hiesigen Chef dieses Quartier zu verlassen, um ein ganz neues Haus zu bewohnen", schrieb Scopoli. Er wünschte zu bleiben, weil er den dabei liegenden Garten „mit vielen botanischen Kräutern mir zu meiner einzigen Unterhaltung und dem Publikum zu Nuzen gepflanzt, welche Gelegenheit in der neuen Behausung so mir mit Gewalt will aufgetragen werden nicht zu haben ist". Im neuen Hause störe ihn auch das kontinuierliche Stoßen und Getöse in der Apotheke, sowie ein zunächst wohnender Büchsenmacher mit seinem Lärm bei seinen Studien. Zudem sei das neugebaute Haus sehr ungesund, seine Frau liege im Fieber infolge der ungesunden Idrianer Luft, das neue Haus liege gegen Norden gerade dem Bergwesen gegenüber, wo alles am ungesundesten ist (Müllner 1906: 269). Am 21.7. nimmt Sartori zur Eingabe Stellung: Steinberg verlange für 2 Zimmer, Küche, Keller und 2 Gärtchen 60 fl Zins, was viel zu viel sei, weswegen er die Übersiedlung ins neue Gebäude vorschlage. Diesmal erhielt er mit Schreiben vom 6.8. aus Wien den Wink, dass „... die Medici für solche Örter wie Idria nicht so leicht zu bekommen sind, und man daher solchen Leuten, damit sie blieben schon etwas mehreres zu Guten thun muss". So sei ihm das innehabende Quartier zu belassen, respektive der Zins an Steinberg aus der Oberbergamtskasse zu bezahlen. Und endlich noch die Aufforderung: „... wie dan schließlich der Herr Bergrat und seine Oberbeamte mit ihm Dr. Scopoli eine gute Harmonie und Verständnis forthin beizubehalten, von selbst bedacht sein werden". Das Verhältnis zwischen dem Bergpersonal und Scopoli hat sich dadurch nicht verbessert, sondern noch verschlimmert. Am 21.9.1757 beklagte sich Scopoli höchsten Ortes, dass von ihm beim Kaufmann bestellte Lebensmittel im Auftrag Sartori's ins Schloss gebracht worden wären. Viktualien waren rar und teuer und deshalb schaute jeder sie zu bekommen. Jedenfalls machte Sartori dieser Vorwurf wütend. Müllner (1906: 272) meint, dass nun eine absichtlich angelegte Intrige unter den Idrianern gegen Scopoli angezettelt worden sei. Selbst Bergknappen wurden aufgehetzt. Am 5.12.1757 hat Sartori mit allen Beamten, sämtlichen Offizianten, Knappen und Wächtern eine Eingabe an die Kaiserin verfasst. Es hagelte Vorwürfe, die darin gipfelten, dass selbst die Knappen zu ihm kein Vertrauen hätten, zumal er der Landessprache unkundig, sie sich in ihren Angelegenheiten mit ihm nicht expektorieren könnten. „Das mehrere Vertrauen aber auf den Berg-Stadts-Chyrurgum Josef Guth, der in Sachen bestens erfahren, und durch viele Jahre ohne Beihilfe eines Medici das ganze Publikum in größten Krankheiten verpflegt hat, dabei sein [Scopoli's] jährlicher Gehalt deren 700 fl der Knappen-Bruderlade sehr zur Last fällt, mithin leicht erspart und das Publikum mit dem Chyrurgo und Apotheker genugsam versorgt

werden könnte." Kurz, man wollte in einfach fort haben (MÜLLNER 1906: 273)!

Am 28.12.1757 reagierte die Kaiserin auf die Eingabe Scopoli's. Weil sie Sartori zu Unrecht von Scopoli beschuldigt sah, erhielt Scopoli eine Verwarnung: „... und zu mehreren Animositäten Anlass gebende Beschuldigungen uns zu nicht geringem Missfallen gereichen, und wir daher solch unanständiges Verfahren ihm Doctori Scopoli mit der beigefügten Warnung in Ungnaden verweisen, das derselbe in Zukunft eine friedsame Conduite bezeigen oder im widrigen von Uns eine schärfere Andung zu gewärtigen haben solle." Nun scheint etwas Ruhe zwischen den beiden eingekehrt zu sein, gemocht haben sie sich trotzdem nicht.

1763 unterbreitete Scopoli der Hofkammer ein undatiertes Gesuch, in welchem er vorträgt, dass er seit mehreren Jahren an von Zeit zu Zeit überhand nehmenden Brustbeschwerden leide, welche keinem Mittel weichen wollen; die erfahrensten Ärzte rieten ihm laut Zeugnissen vom 8.2., in lateinischer Sprache vom Protomedicus in Krain, Dr. Josef Ignaz Vidmayr, und Provinzialphysikus Josef Knee ausgestellt, sich nach Wien zu einem Konsilium zu begeben und sich der merkurialischen Idrianer Luft zu entziehen. Er bittet daher um einen zweimonatlichen Urlaub für Juni und Juli. Während seiner Abwesenheit habe er „einen wohlerfahrenen Medicum in Laibach erbeten", welcher ihn vertreten werde. Bergrat Sartori befürwortet am 25. Februar das Gesuch und bemerkt, dass im Juni und Juli am wenigsten Patienten zu besorgen wären. Der Urlaub wird Scopoli am 8. März bewilligt (Abb. 13).

Am 29. Juni 1763, also mitten aus seiner Urlaubszeit, treffen wir plötzlich auf ein von fremder Hand und mit Johann Anton Scopuli unterfertigtes Gesuch, in welchem er die Kaiserin um Versetzung oder Pensionierung bittet. Er schildert seine Verhältnisse, dass er nun neun Jahre in Idria dient und wie er durch sauere und mühsame Arbeit und harte Umstände zu dieser Bitte gedrängt werde.

In diesen neun Jahren habe er 2600 Knaben [Knappen] versorgt, welche durch zwölf entlegene und meist steile Berge oft weit von Idria entfernt und zerstreut wohnen. Zu Kranken musste er oft mehrere Stunden weit zu Fuß und in der rauesten Witterung nicht ohne Lebensgefahr, oder bei großer Hitze gehen. Die ungesunde Idrianer Luft schwächte seine Kräfte. Da er nun seine Pflichten treu erfüllt, dazu auch seine „zur Ruhe sonst gestatteten Stunden mit nicht kleinen Unkosten der Untersuchung und Bekanntmachung einiger Teile der Naturgeschichte dieses Landes und wie ich hoffe, zu Ehre und Nuzen ihrer glorreichen Monarchie angewendet habe" – schreibt er – wie solches seine „hierüber gedruckten Bücher ausweisen, besonders jenes von den Pflanzen des Herzogtums Krain", welches er der Kaiserin gewidmet hat. Er hoffte nach so harten Jahren doch wo anders hin zu kommen und samt Familie gesünder leben zu können. „In diesem Absehen" – heißt es weiter – „habe ich meine erste Ehegattin, etliche Kinder, einen guten Theil meiner Gesundheit, meiner Zufriedenheit, meines Wohlstandes diesen meinen harten Pflichten geduldig und ruhig aufgeopfert, auch die Mühseligkeiten meines Leibes und Gemütes mit stillen Hoffnungen getröstet." Laut ärztlichen Zeugnisses nehme seine Gesundheit ab, sein Haus sei ein beständiges Spital und er sehe nichts als traurige Zufälle voraus, daher sei er „anher nach Wien" gekommen. Er bittet die Kaiserin, ihm wenigstens 400 fl als Pension „den halben Betrag nämlich sämmtlicher in Idria ihm zugestandenen Gefälle" so lange in Laibach als eine Beihilfe zu seinem notwendigen Unterhalt genießen zu lassen, bis er bei Freiwerdung eines anderen Physikates, eine andere Besoldung erlangen könne. Dadurch und durch seine Praxis hoffe er nicht allein durch Luftveränderung wieder dienstfähig zu werden, „sondern auch im Stande eine schon angefangene Untersuchung der natürlichen Productorum dieser Ländereien bei freien Stunden glücklicher und vielleicht mit nicht geringen Entdeckungen zu dem Vortheil des all. h. Aerarii auszuführen".

Das Gesuch wird am 5. Juli an das Idrianer Bergamt zur Berichterstattung weitergeleitet, wobei folgende Fragen zu beantworten waren: 1. „Was es mit der von ihm Scopoli immer ausgestanden haben sollenden Unpässlichkeit oder andern mühseligen Umständen für eine Beschaffenheit habe"? 2. Was für Einkünfte er hätte? 3. Wer das Physikat versehe? 4. Durch wen er ersetzt werden könnte, wenn er 300 bis 400 fl Pension erhielte?

Am 5. August antwortet Sartori auf diese Anfragen: ad 1. „daß er Dr. Scopoli eine ansehnliche, äußerlich-langwierige Haupt-Krankheit in Idria ausgestanden habe, ist weder mir Bergrath noch dem Oberamt bewusst"; bezüglich seiner Leibesbeschaffenheit sei ihm von Scopoli vor seiner Abreise das ärztliche Zeugnis, „welches von uns nicht eingesehen werden kann" (das lateinische Zeugnis der Dr. Vidmayr und Knee) eingehändigt worden, „die übrig ausgestanden haben sollenden Mühseligkeiten sind gleichmäßig unbekannt".

ad 2 beziehe er jährlich in fixo 700 fl, Quartiergeld 60 fl, dann 12 Klafter Brennholz im Werte von 18 fl. Dafür sei er verpflichtet, die hiesigen Ober- und Beamten, die Bergwerksbedienten und gesamte Berg- und Waldmannschaft unentgeltlich zu kurieren, „sofern er aber sich bei anderweit Privatparteien, die mit dem Bergwerk keine Conexion haben, um Kundschaft bewerbete, dürften ihm mehr andere zulässige accidentien eingehen".

ad 3. Vor seiner Abreise nach Wien habe er den Dr. Knee in Laibach so bestellt, dass er sich gegebenenfalls nach Idria verfügt. Da bisher kein Fall vorkam, sei Knee auch nicht berufen worden. Kleinigkeiten besorgte der Chirurg und der Apothekenprovisor.

ad 4. Für den Fall seiner Quieszierung müsste ein anderer Physiker nach Idria kommen, der Apothekenprovisor könne nicht zu den Kranken, da „er doch im Orte

kein Medicus sondern nur Pharmakopola ist, wiewohl zu ihm dem Vernehmen nach, in ihren Krankheitsfällen ein und andere in Abwesenheit des Scopoli, und auch sonst ihr Zutrauen gehabt, unentgeltlich und mit seinem dermal beziehenden Gehalt deren 250 fl nicht praestiren". „Bei allem dem also, und so ferne dem Scopoli, welcher der Landessprache nicht wohl erfahren, auch gnädigst anbefohlen würde, sich wieder nach Idria zu begeben, wäre höchst zu besorgen, dass, weil er dem Ansehen nach allda länger zu verbleiben alle Lust verloren, er bei den Kranken keiñen Fleiß anwendete, beständig seine Krankheit vorschützend, welche also auch in eine Gemütskrankheit verwandelt werden dürfte, wobei folglich das Publikum am meisten leiden müsste."

Die Kaiserin könne ihm „anbetracht seines bei den Patienten bewiesenen embsigen Fleißes diese ansuchende Pension allermildest verleihen", und Idria mit einem anderen Physikus versehen.

Aber bereits in einer Eingabe vom 26.9.1763 beklagten sich Werksapotheker und Werksdirektor, dass „sich Scopoli 8, 14 Tage, auch 3 Wochen von hier entfernt, um der botanic zu obliegen und der insecten zu colligiren", ja dass im laufenden Jahr 1763 Scopoli gar für drei Monate den Werksapotheker mit seiner Stellvertretung betraut habe (GUGLIA 1972: XIII).

Inzwischen wurde der Gedanke, eine Lehrkanzel für den chemisch-metallurgischen Unterricht in Idria zu errichten, ins Auge gefasst. Von wem die Idee ausgegangen ist, ist aus den Akten nicht ersichtlich, so viel ist sicher, dass sich Scopoli darum bewarb, mithin den Entschluss Idria zu verlassen, – wenn er ihn wirklich gehabt, was MÜLLNER (1906) aber aus gewissen Gründen bezweifelt – aufgab, denn schon unter präs. 25. Juli 1763 – mit undatiertem Gesuche – also kaum vier Wochen nachdem das von fremder Hand geschriebene und mit Scopuli unterzeichnete Jammergesuch um Transferierung oder Quieszierung abgegangen war, schreibt Scopoli: dass Ihro Majestät beim Bergamt Idria Bericht abverlangte, ob sich jemand tauglicher dort fände, der den dortigen Bergpaktikanten Chymische und metallurgische Vorlesungen gegen anständigen Gehalt zu halten geeignet wäre.

Scopoli meldet sich nun dazu, beruft sich auf seine gedruckte Arbeit über die Idrianer Bergarten und van Swieten's Zeugnis.

Die k. k. Hofkammer in M. u. B. W. leitet nun unterm 1. August das Memorial Scopoli's um „Conferirung der metallurgischen Professur" an die k. k. Rechnungskammer zur Äußerung. In dem vorliegenden Konzepte dieser Zuschrift heißt es: „Bei was Gelegenheit der Johann Anton Scopoli Cammeral-Physicus zu Idria um Conferirung der Metallurgischen Professur zu bitten Anlass genommen, solches wird eine löbl. k. k. Rechnungskammer aus dem Beischlusse des mehreren zu ersehen belieben, und man ist auch dies Orts des gesicherten Dafürhaltens, dass dessen Bittgewährung allerhöchsten Ortes nicht fehlschlagen werde in Anbetracht, dass derselbe ein geschickter Medicus, und ohnedem bei seinem dermaligen Gehalte subsistieren kann."

Die Hofkammer glaubt, dass eine Zulage von 400 bis 500 fl für die metallurgische und chemische Professur ihm gewährt werden könnte. „Diese Professur würde auch dortlands einzuführen um so räthlicher sein, als einestheils in Idria ohnehin sehr viel geschikte Bergjunge und Praktikanten sich befinden und anderentheils bei mehr empor bringendem Bergbau in Kärnten und Krain auch die Gewerken dortlands ihre Jugend zu Erlernung der Bergwerkswissenschaft nach Idria in die Metallurgische und Chimische Schule zu schicken dadurch Gelegenheit hätten."

Mit 22. August schreibt die Hofkammer an die Rechnungskammer, dass man vor Einholung der a. h. Bewilligung zur Errichtung der Bergschule in Idria es für nötig finde, an die Ausfindigmachung des Schullokales zu denken, da Scopoli's jetziges Quartier kaum Raum für seine zahlreiche Familie bietet. Das Bergoberamt beantragte schon unterm 12. Juli v. J., das Haus des Franz Anton Steinberger um 1500 fl anzukaufen, um einerseits das Quartiergeld pro 60 fl für Scopoli zu ersparen, andererseits für andere Beamte Wohnungen herstellen zu können. Das Oberamt sandte Plan und Profil samt Kostenüberschlag ein und Verkäufer will sogar statt Bargeld Papier nehmen. Man bittet die Frage zu erwägen und sich zu äußern.

Unterm 27. September wird dem k. k. Oberamte in Idria eröffnet, es sei:

1. dem Scopoli die Professur für die „alldort zu errichtende Schule der metallurgischen und chemischen Wissenschaften mit 400 fl Zulage resolvirt worden". (Es geschah unter 13. September.)

2. Soll das Steinbergsche Haus, vormals Fontanisch, für diese Schule pro 1600 fl angekauft und per 1082 fl 13 kr laut Voranschlag adaptiert werden, wo auch Scopoli und andere Beamte wohnen können. Die Schule selbst soll ehestens eröffnet werden, wo auch drei- bis viermal wöchentlich durch den Markscheider oder dessen Adjunkten die Markscheidekunst tradiert und das Tradierte aber auch practice in oder außer der Grube demonstriert werden solle.

Nicht uninteressant ist das Bild, welches Scopoli von seiner Wohnung im Steinbergschen Hause entwirft. Er bittet nämlich um Reparatur des Hauses und schreibt, dass diese Behausung wegen gänzlicher Sorglosigkeit des Hausherrn und Besitzers so schlecht zugerichtet sei, dass er wegen schlechter Bedachung, Fenster, Türen und Schornsteine in seinem Zimmer allem Ungemach der Witterung, Regen, Schnee, Wind und Rauch ausgesetzt sei und nicht geringen Schaden und Schadensgefahr seiner und der Seinigen Gesundheit, Bücher, Schriften, Habschaften und des Feuers ausstehe.

Mit Schreiben vom 14. November 1763 berichtet v. Sartori, dass zufolge hoher Verordnung ddo. 27. September Dr. Scopoli sofort von seiner Ernennung verständigt, und als Professor installiert wurde. Scopoli habe erklärt, seine Vorlesungen sofort sub hodierno beginnen zu wollen. Sartori fragt nun, ob ihm das neue Gehalt pro 1100 fl in Coupons oder bar bezahlt werden soll, da die anderen Beamten in Coupons bezahlt werden.

Die Adaptierungskosten des Hauses können noch nicht festgestellt werden, da Scopoli für sein Laboratorium einen neuen Trakt gegen das Wasser hin bauen wolle.

Bezüglich des markscheiderischen Unterrichtes, welchen Markscheider Josef Mrak oder sein Adjunkt Bernhard Schäber wöchentlich drei bis viermal erteilen und auch die Geometrie lehren soll, berichtet Sartori, dass dieser Unterricht schon seit einigen Jahren bestehe und für denselben im Schlosse ein Zimmer gewidmet sei; zu diesem Unterrichte stehe der Zutritt allen Praktikanten und Bergjungen täglich frei und in der Grube werde oft eine ganze Woche praktiziert.

Es wäre daher empfehlenswert, diesen Unterricht im Schlosse zu belassen, dem Mrak aber zur Animiereng zu den dafür bisher bezogenen 300 fl noch 200 fl ab 1. Jänner künftigen Jahres zuzulegen.

Später könne noch die Mechanik und Hydraulik dazu kommen.

Für fremde Zöglinge dürfte jedoch in Idria kein Platz sein, da „in diesem von der Landstraße entfernt einsamen Orte ein etwo convenientes Unterkommen und Kost bei diesen sehr teuren Jahren, in welchen fast nichts zu bekommen, um leidlichen Preis nicht leicht verschafft werden könnte“. Die Beamten haben nur kleine Quartiere und viele Kinder.

In der Erledigung wurde verfügt, dass Scopoli in Papier zu bezahlen sei, und nur die Beamten, welche mit Geldmanipulationen betraut sind, die Gehälter in barem erhalten sollen.

Das Steinbergsche Haus sei mit 1600 fl zu bezahlen, die Zulage pro 200 fl für Mrak aber könne diesmal noch nicht bewilligt werden.

Anfangs Dezember des Jahres 1763 ohne Datum dankt Scopoli für seine Ernennung zum Professor und meldet, dass er am 14. November 1763 die collegia Chymica in seiner Wohnung eröffnet habe und Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 9 bis 10 Uhr lesen werde, „die große Sommerhitze ausgenommen“.

Es sind als Hörer angemeldet Josef Baron Senus, Anton Mrak, Josef Leitner, Josef Kraus, Ignaz v. Kossen, Michael v. Eyershoffen, Franz Lampe. Sein Lehrprogramm entwickelt er wie folgt:

„Mein Vorhaben ist es, hauptsächlich meinen Eifer dahin zu wenden, dass die Liebhaber der Bergwissenschaft alle und jede Manipulationen und Erzeugungsarten von allen sowohl in- als ausländischen productis mineralibus durch gründliche Beweisthümer erlernen sollen, um hierdurch das Commercium und deren ersprießenden Nuzen des höchsten Aerarii auf das allermöglichste zu befördern.“ Zur Erreichung dessen bittet er um Bewilligung zur Einrichtung eines chemischen Laboratoriums und um Beistellung einer Stufenkollektion von den diversen Bergwerken. „Der Betrag von allen jährlichen beizuschaffenden Materialien, wie auch die unentbehrliche Correspondenz wegen fremden Fossilien, soll sich kein Jahr über 200 fl belaufen“, um deren Anweisung er bittet.

Schließlich ersucht er um Bewilligung eines Gehilfen zum Kohlentragen, Anfeuern der Öfen, „Steiner stossen“ und anderen dergleichen Dienstleistungen.

Am 16. Dezember berichtet Sartori unter Beilage der Scopolischen Eingabe und der Kostenüberschläge über den Gegenstand, dass das Laboratorium 1606 fl 46 kr. kosten werde. Sartori beantragt nun, dass „weil allda ohnehin ein k. k. Probirgaden im Schlosse errichtet ist, in welchem vom hiesigen Probirer die von fremden Orten eingeschickten Stufen und Bergarten höchstens einmal im Monate, den Winter hindurch, zu welcher Zeit eben Scopoli seine Collegia tradirt, probirt werden, könnte der Professor Chymiae Scopoli auch in solchem Probirgaden seinen wenigen Auditoribus, was das Probirwesen betrifft, weil zu dem Ende solches eingerichtet, die andere Chymischen Experimenta aber in dem Apotheken-Laboratorio, in dem auch die gehörigen Öfen stehen, demonstriren; sollte aber in solchem ihm der Raum zu klein erscheinen, könnte nachhin zur Ersparung der so namhaften Kosten mit weit geringeren Spesen der alte Probirgaden, an welchem noch zwei Gewölbe anstehen, hierzu adaptirt, oder auch in seinem Quartier in dem zu ebener Erde befindlichen Zimmer unter dem alten Tracte mit Spannung eines Gewölbes und Aufführung eines Seitenrauchfanges errichtet werden“. Auch sei es sicherer, das Laboratorium zu ebener Erde als nach Antrag Scopolis in den mittleren Stock zu verlegen. Auch sei Feuersgefahr zu besorgen. „In was aber ad 2$^{dum}$ die Correspondenz, Beischaffung der Mineralien und fremden Fossilien eigentlich bestehe, zu deren Bestreitung er jährlich 200 fl extra anbegehrt, mag uns nicht wissend sein.“ Kohlen, Instrumente, gläserne Retorten, Rezipienten, Probiergeschirr, Kapellen u. s. w. könne er haben, der Gehilfe aber sei überflüssig, „als diese Arbeit bei fürkehrenden Chymisch- oder metallurgischen Proben von des hiesigen Probirers seinem zugegebenen Proben-Stampfer ganz leicht verrichtet werden kann, weil im Sommer ohnehin keine Collegia tractirt werden“. Da der Ankauf des Hauses 1600 fl, die Adaptierung einer zweiten Beamtenwohnung 1082 fl 13 kr, das Laboratorium 1606 fl 46 kr., die Korrespondenz 200 fl erfordern, so kommen in Summa 4488 fl 59 kr. ins Erfordernis. Außerdem habe Scopoli eigenmächtig

„spanische Fensterbalken" für das Haus bestellt, welche auf 53 fl 35 kr. zu stehen kommen werden.

In der Erledigung ddo. 6. Februar 1764 schließt sich die Wiener Hofkammer den Ausführungen Sartori's an und weist den Bau des Laboratoriums und das Ansuchen um die 200 fl ab. Die „spanischen Fensterbalken" sollte Scopoli eigentlich auf seine Kosten nehmen, da jedoch der Betrag gering und die Balken dem Hause bleiben, so drückt man ein Auge zu, allerdings mit der Warnung: „dass ihm derlei Willkührlichkeiten nicht mehr vergütet werden sollen".

Unter präs. Idria, 9. September 1764 macht Scopoli nochmals den Versuch, ein eigenes Laboratorium zu erlangen. Er stellt vor, wie er dadurch, dass Laboratorium und Lehrsaal voneinander entfernt sind, viel Zeit verliere, worunter selbst die Kranken leiden, er müsse außerdem über 70 Stufen zu seinem Probiergaden außerdem hinaufsteigen. Er bittet daher abermals, in seinem Quartier eine kleine gemauerte Hütte samt einigen Öfen aufbauen zu dürfen, um nicht so viel Zeit zu verlieren und „seine schon verfertigte Lythologi desto sicherer zum allgemeinen Nuzen an das Tageslicht erscheinen könnte".

Wahrscheinlich ist hier seine „Einleitung zur Kenntnis und Gebrauch der Fossilien für Studierende"; Riga und Mittau, 1769, gr. 8°, gemeint (SCOPOLI 1769b), da seine „Introductio ad diagnosim et usum fossilium" schon (SCOPOLI 1763b) in Wien erschienen war.

Zum Laboratorium meint der bescheidene Forscher, könnte sowohl das ehemals Steinbergsche Glashaus (!) – als auch der leere Grund neben seinem Zimmer am Bach Nikova mit wenig Kosten verwandelt werden.

Ferner berichtet er, dass von den „hiesigen Bergpraktikanten und Jungen niemand, ausgenommen Baron v. Seenus, Vorlesungen und Beweistungen beiwohnen und in der alten Ruditát verharren wollen". „Mein Wunsch und Wille ist, allein dem a. h. Ärario zu nüzen, und eben aus dieser Ursache habe ich den offerirten Dienst und jährliche Besoldung von 1000 fl. eines Leib- und Hofmedici zu Passau nicht angenommen, um unter dem allmächtigsten Schutz Sr. k. k. und apost. Maj. ferner zu verharren, währender dessen unsterbliche Regierung wird die nachkommende Welt den großen Aufnahm der Wissenschaften nicht genugsam bewundern".

Zu dieser Vorstellung bemerkt nun Sartori, dass der Probiergaden im Schlosse bereits eingerichtet sei und Scopoli nur wenige Minuten dahin habe. Auch im Apotheker-Laboratorium sind Öfen vorhanden, wo er „seinen sehr wenigen Auditoribus füglich demonstriren könnte". Das Glashaus bestehe aus einer einzigen, zwar gemauerten, aber ganz baufälligen Rückwand, woran auch zugleich die Stallung und Holzläge ansteht, die 70 Staffeln würden auch von anderen Beamten täglich viermal auf- und abgegangen; gegen Errichtung von Öfen in seiner Wohnung protestiere auch die Nachbarschaft wegen Feuergefahr „als bei ihm Scopoli aus Unachtsamkeit der Dienstboten die Zeit hindurch schon zweimal Feuer ausgebrochen", glücklicherweise geschah es am Tage und wurde rasch gelöscht. Scopoli beschwere sich über die Bergpraktikanten und Jungen, dass sie seine Collegia, die er nur zur Winterzeit des Tages eine Stunde tradiert, nicht frequentieren. Es sei dies nur einer, nämlich „der Parktikant Anton Mrak, der stets im Markscheiden sich rühmlichst übt, und bei diesem wie Grubenbau und Schürfungen gebraucht wird".

Es seien nur noch Bergjungen da, welche erst Schreiben und Rechnen lernen müssten und wirklich nicht für Anhörung chemischer Kollegien reif sind, um „seine Experimenta docimastica und Lithologiam" begreifen zu können. Fremde Schüler haben sich, mit Ausnahme des freiwilligen Praktikanten Cajetan Zergollern, auch keine gemeldet, so sehr es zu wünschen wäre, einen Nachwuchs zu erziehen.

Mit Schreiben vom 11. Oktober 1764 wird diesem negativen Bericht Folge gegeben und Scopoli abweislich beschieden.

Als Bergrat Sartori im Oktober an Kolik erkrankte, ließ er sich von Dr. Baronio aus Laibach behandeln, wahrscheinlich um Scopoli seine gründliche Aversion zu beweisen. Er starb ohne Scopoli's Beiziehung am 10. November 1764. Die provisorische Amtsleitung übernahm Carl v. Gariboldi. Dieser befragte über Auftrag der Hofkammer Scopoli über angebliche Granatenfundorte in Krain, von welchen der Hofkammer Mitteilungen zukamen. Scopoli äußerst sich dahin, dass ihm davon nichts bekannt wäre, wohl aber finden sich Granaten in Tirol, Steiermark und Kärnten.

Nun tritt Ruhe ein. Erst 1767 bittet Scopoli um einen achtwöchentlichen Urlaub, um dem Wunsche seiner in Tirol lebenden Eltern, ihn noch einmal zu sehen, zu entsprechen. Ein „examinirtes Individuum" werde er auf seine Kosten stellen. Dieses Gesuch legt der inzwischen ernannte Bergrat v. Inzaghi mit 11. Mai befürwortend vor; es wird mit 18. Mai zustimmend erledigt. Von dieser Reise in seine alte Heimat sind wir auch von Scopoli selbst unterrichtet worden, da er dort natürlich forschend unterwegs war und seine Ergebnisse publizierte (SCOPOLI 1769a).

Im April des Jahres 1767 erfolgte in Idria eine Bewegung unter den Knappen, welche zu Tumulten und Aufläufen sich steigerte. Am 4. April überreichten sie eine Bittschrift, um deren Unterbreitung an die Kaiserin sie baten. Sie klagen, dass sie bei diesen teuren Zeiten von ihrem Lohne sich nicht erhalten könnten, auch bitten sie, „dass die Knappschaft von der ihr so beschwerlichen Unterhaltung des Cameral-Physici und Apotheken-Provisors enthoben würden". Beide sollen vom Ärar bezahlt werden, – „weil sonst die Unterhaltung des Doktors und

Apothekers, als welche von den durch den Weinschank erobernden Überschuss besorgt und bestritten werden muss, und bei dermalichen teuern Zeiten darum nicht wenig zur Last fällt, weil zu dem Ende immer auf einen höheren Weinpreis angetragen und somit ihr Knappschaft die ohnehin unerschwingliche Theuerung vergrößert würde". Sie wären damit außer Stand gesetzt, sich bei „genugsamen Leibeskräften zu erhalten".

Die Bewegung richtete sich auch gegen die Person des Scopoli, welcher vom Idrianer Pfarrer, mit welchem Scopoli auf besonders freundlichem Fuße stand, auch aufmerksam gemacht und gewarnt wurde.

Der Lärm wurde schließlich gestillt. – In einem ebenfalls undatierten und abermals von fremder, anscheinend Frauenhand geschriebenen und auffallenderweise abermals mit Johann Scopuli gefertigtem Gesuche, erinnert der Schreiber oder wahrscheinlich die Schreiberin namens des Scopuli, dass er im März angesucht habe, mit Rücksicht auf seine Professur der Metallurgie und Chemie die Assessorstelle in Idria gratis und mit Nachlass der Taxen zu erhalten. Da er noch keine Antwort erhalten, bitte er darum.

Mit Schreiben vom 10. Juli gibt Inzaghi sein Gutachten dahin ab, Scopoli sei abzuweisen, da seine Ämter als Arzt und Professor es nicht erlauben, den Bergsessionen oder Konsultationen beizuwohnen, die unterbrochen werden müssten, wenn er zu Kranken gerufen würde. Wollte man jemanden noch zuziehen, so sei es nützlicher, einen wohlerfahrenen Beamten zu nehmen, der sich beim Montanistico eine längere Praxis und Erfahrung erworben habe.

Am 29. Juli wird erwidert, es seien in Prag und Schemnitz die Professoren bei den Konsulten mit beigezogen, daher Scopoli wenigstens zu Konsulten, in welchen von der Brenn- und Hüttenmanipulation etwas vorkommt, beizuziehen sei.

Es ist merkwürdig, dass ein so wichtiges Aktenstück, wie es das Ansuchen um Quieszierung eines ist, weder von Scopoli's Hand geschrieben, noch von ihm unterfertigt wurde; der Schreiber wusste nicht einmal den Namen des angeblichen Petenten richtig zu unterzeichnen und schreibt Scopuli statt Scopoli, wie sich der Gelehrte stets unterzeichnet. Die Schreibweise „Knaben" für Knappen und manches andere sowie der ganze Tenor des Schriftstückes weisen darauf hin, dass Scopoli nicht der Urheber der Schriftstücke ist. Es wird im ersten Gesuche um jeden Preis von Idria loszukommen getrachtet, kurz darauf aber versichert uns Scopoli, er habe die im herrlichen Passau mit 1000 fl dotierte Leibarztstelle beim Bischofe ausgeschlagen!

Jetzt im zweiten abermals mit Scopuli gefertigten Schriftstücke tritt der Schreiber mit einem sehr kleinlichen Anliegen vor, nämlich dem Wunsch, an Sonntagen vormittags mit den Bergbeamten und Obersteigern bei einer Konferenz zusammenzukommen und über den Bergbau und was darum und daran hängt, zu Rate sitzen zu dürfen.




**Abb. 14**: Belsazar (Balthasar) Hacquet (1739-1815). Stich von Clemens Kohl nach einem Entwurf von Franz Linderer (1777).

MÜLLNER (1906: 288) vermutet, Scopoli's Frau könnte die Briefschreiberin gewesen sein.

Scopoli war zweimal verheiratet. Seine erste Frau Albine v. Miorini aus Cavalese starb in Idria, die zweite ehelichte er 1758 in Laibach. Es war dies Katharina v. Frankenfeld. Dass diese Dame sich in Idria nicht behaglich fühlen konnte, ist leicht begreiflich. Sie dürfte es auch gewesen sein, welche das Quieszierungsgesuch inspirierte, um nach Laibach fortzukommen. Als Scopoli Professor wurde und ein höheres Gehalt erhielt, dürfte sie der Ehrgeiz gepackt haben, ihrem Gemahl auch im Konsess der Ortsaristokratie einen Platz zu verschaffen, wie ihn die Herren Gemahle der übrigen Beamtenfrauen innehatten. Die Schreibung Scopuli entspräche auch dem Lokaljargon der Laibacher.

Im Jahre 1766 trat in Idria eine zweite, Scopoli in mancher Beziehung ebenbürtige Persönlichkeit auf; es war Balthasar Hacquet (Abb. 14), welcher mit Dekret vom 4. August 1766 als Chirurg und Accucheur dort angestellt wurde. Auch Hacquet's Ankunft in Krain verdankt das Land, dessen geognostische und ethnographische Verhältnisse er als erster schilderte, der Intervention van Swieten's. Doch wie verschieden waren die bei-

den Charaktere, Scopoli eine sanfte Gelehrtennatur, Hacquet ein schneidiger Haudegen, der sich nichts gefallen ließ, beide aber voll Eifer und Hingebung für ihre Pflicht und die Wissenschaften.

Dank einer handschriftlich erhalten gebliebenen Autobiographie von Hacquet, hier die Übersetzung aus dem Französischen durch HARTIG (1908) übernommen von RÜBER & STRASSER (1989: 414), erfahren wir Weiteres aus anderer Sicht:

„... machte mich bekannt mit dem

1765 berühmten Gerhard van Swieten, dessen volle Freundschaft ich gewann. Da er Generalarzt in der Monarchie war, schlug er mir vor, mich in den von mir angestrebten Zivildienst zu versetzen; ich wählte Kärnthen [wohl ein Übersetzungsfehler, gewiss Carniolien=Krain!] wegen der Naturwissenschaften und wegen der berühmten Quecksilbergruben, die sich dort befinden, um so mehr, als ich wusste, dass der berühmte Scopoli dort

1766 lebte. Für diese Stellung musste ich den Grad eines Lehrers der Chirurgie und der Hebammenkunde haben; zu dieser Zeit hatte man noch nicht den Doktorgrad für diese Wissenschaft. Alle Kosten blieben mir hiefür erspart. Die erste Dissertation, die ich hielt, war über die Verstopfung des Afters. Am Ende desselben Jahres trat ich in den Bergwerksdienst in Hydrien oder Idrien in Kärnthen [richtig: Krain!]. Ich hatte dort viel Mißgeschick, da ich gegen den Willen des genannten Departments angestellt worden war; aber trotz all dem und trotz meiner jugendlichen Unbeständigkeit blieb ich dort 7 Jahre, da ich sah, daß sich mir hier ein neues Feld des Wissens eröffnete; das genügte mir, um mich zu fesseln.

1767 In der ersten Woche nach meiner Ankunft in dieser Grube brach in der entzündbaren Luft in den unterirdischen Galerien Feuer aus und viele Bergleute wurden am ganzen Körper verbrannt; aber trotz dieses widrigen Vorkommnisses genasen alle wieder. Ich habe die von mir angewandte Behandlung in einem periodischen Wiener Blatt veröffentlicht.

1768 machte ich botanische Exkursionen in die umliegenden Berge dieser Grube.

1769 durchzog ich die Alpen von Hockärnthen [?, wahrscheinlich Oberkrain]; den Winter benützte ich, um die Bergwerkwissenschaft zu lernen und chemische Experimente zu machen."

Obwohl nicht genannt, hat also Scopoli seinen Kollegen in die Lehre genommen.

MOLL (1834: 834), der mit Hacquet in den Monaten August bis Oktober 1785 eine Reise in die rhätischen und norischen Alpen unternommen hatte, wollte über seinen Reisepartner eine gesonderte biographische Abhandlung schreiben, hat nach dessen Tod 1815 auch seinen literarischen Nachlass geerbt (mit Autobiographie!), ist aber nie dazugekommen etwas zu schreiben. Die Autobiographie kam in das Universitätsarchiv in München und wurde erst 1908 von HARTIG aus dem Französischen übersetzt.

Durch 2 Jahre scheinen Scopoli und Hacquet anstandslos nebeneinander tätig gewesen zu sein, wenigstens schweigen die Akten von Misshelligkeiten. Erst im Jahre 1768 erfahren wir aus einem Kammerprotokoll von Differenzen zwischen beiden. Da heißt es, dass sich Hacquet weigere, zu anderen Kranken als zu chirurgischen Fällen zu gehen. Scopoli wollte, dass Hacquet auch interne Kranke, welche in seiner Behandlung standen, besuche und ihn so einigermaßen entlaste. Während der Anwesenheit des k. ungarischen Unterkammergrafen v. Hechengarten in Idria kam die Frage zur Verhandlung. Die beiden Ärzte wurden zu einer Session am 12. November geladen, welche unter Vorsitz des Kommissärs v. Hechengarten abgehalten wurde. Hacquet wurde aufgetragen, „alle im Werke befindlichen Kranken, welche in der k. k. Arbeit stehen, dergestalt zu besuchen, um sich dadurch in stand zu setzen, dem Doktor den Befund der Krankheit oder aber bei jenen, wo er es nicht erkennt," Doktor Scopoli die Anzeige erstatten zu können, auch solle er dem Doktor täglich oder wenigstens alle drei Tage den Krankenrapport erstatten. Hacquet erklärte, sein Wirkungskreis sei der chirurgisch-geburtshilfliche und zur Behandlung innerlicher Krankheiten dränge er sich nicht, Scopoli möge sich um seine Patienten selbst kümmern. Die Hofkammer beschloss die Entscheidung v. Swieten anheimzustellen, welcher sich in einer Note vom 22. Jänner 1768 für die Auffassung Hacquet's entschied und aussprach, dass der Besuch und die Behandlung innerlich Erkrankter dem Dr. Scopoli obliege.

Durch die Berufung Nikolaus Freiherrn v. Jacquin's an die Wiener Universität wurde die Professur für Chemie und Metallurgie an der Bergakademie in Schemnitz frei und Scopoli zu Jacquin's Nachfolger ernannt. In den Akten des Hof- und Kammer-Archives finden wir darüber Folgendes:

Am 3. März 1769 schreibt v. Inzaghi an die Hofkammer: „Nachdem I. M. die in Schemnitz durch Translocirung des Metallurgiae et Chymiae Professors Nicolai Jaquen erledigte Professur dem allda der Zeit bestellt gewesenen Chemiae Professor Joh. Anton Scopoli a. g. zu conferiren und zu befehlen geruhet haben, dass künftighin die Professur in Idria aufzuhören habe, zu Besorgung aber und Heilung der Kranken blos ein Berwerks-Physikus anzustellen sei". Er meint, es wäre Josef Knee unbedingt zu ernennen, der sich schon 1752 um Idria große Verdienste erworben habe, auch sei er der Landessprache kundig. Zu dem Gehalte von 700 fl, dem freien Quartiere und den 12 Klaftern Brennholz, womit er sich vollkommen begnüge, könnten ihm als Entschädigung für andere Einkünfte, die er bisher hatte, noch 100 fl zugelegt werden.

Am 22. Mai berichtet Inzaghi, dass Knee am 18. Mai in Idria eingetroffen, ihm das Dekret ausgefertigt und er auch dem Bergvolke vorgestellt worden sei.

Dies dürfte auch der Zeitpunkt gewesen sein, zu welchem Scopoli Idria verließ. Angenehme Erinnerungen nahm er aus dem Lande wohl nicht mit, welches er durch seine wissenschaftlichen Forschungen so reich beschenkt hatte. Erst gelegentlich der hundertsten Wiederkehr seines Todestages (8. Mai 1788), hat das k. k. Ackerbauministerium seinem Andenken in Idria eine Bronzetafel gewidmet, welche an Scopoli's ehemaligem Wohnhause angebracht und am 22. Juni 1888 enthüllt wurde (VOSS 1888: 281). Sie trägt die Inschrift:

HANC. DOMVM

Dr. IOANNES.ANTONIVS.SCOPOLI
CAVALESIS.TIROLENSIS
INSIGNIS.RERVM.NATVRALIUM.SCRVTATOR
BOTANICES.IN.CARNIOLIA.AVCTOR
MDCCLIV-MDCCLXIX

MVNERE.I.R.PHYSICI.FVNGENS
INHABITAVIT.
I.R.MINISTERIVM.A.REBVS.AGRARIIS.D.D.1888

Im Vorwort zur „Flora Carniolica" in der 2. Auflage (1772) teilt SCOPOLI kurz gefasst mit, wo er in den Jahren 1755-1764 gesammelt hat (Abb. 15). PETKOVŠEK (1977: 81ff.) rekonstruierte unter Zuhilfenahme der Fundortsangaben in seinen Werken seine Wanderrouten minutiös, was für alle, die sich mit den oft schwer lokalisierbaren Ortsangaben abquälen, eine große Hilfe darstellen dürfte. Häufig wird sogar Carniolia = Krain mit Carinthia = Kärnten verwechselt, was BAKER (1999) aus gegebenem Anlass zu einer ausführlichen Publikation anregte. Aus der Vorrede zur „Entomologia carniolica (1763a) bringt PETKOVŠEK folgende Übersetzung: „seit meiner zarten Jugend liebte ich das Studium der Natur; ich bestieg gar viele Berge ..... untersuchte als erster Pflanzen, Tiere und Minerale von Krain; aber zu anderen Beschäftigungen gezwungen, mir mein tägliches Brot zu verdienen und ohne Funken irgendwelcher Unterstützung in Finsternis taumelnd, mußte ich oft stolpern, nicht des schwachen Willens halber, sondern wegen mangelnder Beschützung. Ganz besonders aber zog mich eine unschuldige Leidenschaft mit wunderbarer Macht zu den Pflanzen, deretwegen ich auch in diesen Jahren die Entomologie fleißiger pflegte; es keimt ja kaum ein Blatt, das nicht von einer Larve zerfressen würde .... auf der Bühne der Natur ist alles miteinander verbunden, sodaß derjenige keinen wahren Genuß hat, der nicht alles von Anfang bis zum Ende beobachtet hat."

Im letzten Absatz seiner Autobiographie schreibt Scopoli, warum er sich gerne in einsame Gegenden der freien Natur zurückgezogen hat und sich mit all seiner Kraft und seinen Möglichkeiten der Wissenschaft zugewandt hat.

Peragravi itaque

Anno 1755. Montes et Sylvas *Diſtrictus Idrienſis.*
1756. Paludes et *Agrum Labacenſem.*
1757. Montem *Nanas.*
1758. Agrum *Lokopolitanum. Cramburgenſem*, Montem *Storſchetz* et totam eam Montium catenam, quae uſque ad *Kanker*, continua ſerie protenditur.
1759. Partem illam *Carnioliae*, quae *Gottſchedio* et *Labaco* interiacet, nec non aſperrimum, inter mille vitae pericula, Montem *Grindovitz*, cum adiacentibus *Kotſchna* et *Greben.*
1760. *Planinae* prata, et *Zirchizenſem* Lacum, cum finitimis locis.
1761. Denuo M. *Nanas*, *Schenoſchetzii* montes, et *Kartſchiae* aſperrimos colles una cum *Agro Tergeſtino.*
Anno 1762. *Carnioliam ſuperiorem* et *Alpes Vochinenſes.*
1764. *Gorizienſem Agrum*, *Duinum*, eique vicinos Montes, ac *Littora Maris.*

Abb. 15: Kurze Übersicht der Sammelgebiete SCOPOLI'S von 1755 bis 1764, veröffentlicht im Vorwort zur zweiten Auflage der „Flora carniolica" 1772.

Das Studium der Botanik stand ihm dabei zwar am nächsten, aber auch die Zoologie in ihrer ganzen Breite, die Erdwissenschaften, Chemie, es gibt wohl nichts, das ihn nicht interessiert hätte, wenn sich Gelegenheit zur Beschäftigung damit geboten hat (PETKOVŠEK 1977: 81).

„Denke immer daran, lieber Leser, daß ich mich in das Leben der Natur nicht von Berufs wegen, sondern aus Neigung vertiefte, um die Widerlichkeiten eines allzu traurigen Lebens zu mildern."

## Von 1769-1776 als Professor in Schemnitz

In Schemnitz (ung.: Selmecbánya, slowakisch: Banská Štiavnica), einer Stadt SW von Altsohl (ung.: Zólyom, slowakisch: Zvolen), heute zur Slowakei gehörig, im Habsburger Reich zu Ungarn, existierte bereits 1735 eine Bergschule, die unter Maria Theresia einen höheren Rang erhielt und schließlich zu einer Bergwerksakademie erhoben worden ist. Als im Jahre 1767 N. J. Jacquin von dort an die Universität nach Wien berufen worden war, wurde Scopoli als sein Nachfolger vorgeschlagen. Im Jahre 1769 trat er seine Stelle als Professor für Chemie und




**Abb. 16**: Johann Jakob Well (1725-1787), Apotheker und erster Naturgeschichtsprofessor an der Universität in Wien.

Metallurgie an. Während Jacquin Bergrat gewesen war und 2000 fl Gehalt bezog, musste sich Scopoli mit 1500 fl zufrieden geben. Erst nach einem Jahr wurde er ebenfalls zum Bergrat ernannt und mit 2000 fl entlohnt.

Die Bergakademie verfügte damals über 3 Lehrkanzeln: über die Scopoli's, über jene der Mathematik und Mechanik, die seit 1765 mit dem Jesuitenpater N. Poda besetzt war, und über die der Bergbaukunde und Technik, deren Inhaber damals Traugott Delius war. Nach GUGLIA (1972: XX) haben Poda, als er noch in Graz war, und Scopoli, zusammen gearbeitet. Die spezifischen Gewichtsbestimmungen in den metallurgischen Partien der einschlägigen Arbeiten Scopoli's, namentlich in den „Tentamina" (1761), stammten z. B. von ihm und auch mit seinem Büchlein „Insecta Musei Graecensis" (1761) soll er Scopoli im Hinblick auf die Verwendung der binären Nomenklatur LINNAEUS's beeinflusst haben. Über eine Zusammenarbeit der beiden in Schemnitz berichtet er dann eigenartigerweise nichts. Scopoli führt Poda in seinen „vitae meae vices" nicht unter seinen Briefpartnern an. Dass er auf ihn vergessen hat, ist nicht sehr wahrscheinlich, da er auch L. Biwald anführt. Oder haben sich die Beziehungen in Schemnitz abgekühlt?

In Schemnitz hat Scopoli seine zweite Frau verloren und zum dritten Mal geheiratet: Caroline von Freyenau, die einer der angesehensten Schemnitzer Familien entstammte. Sie gebar ihm den Sohn Johann (1773-1854), der ihn als einziger lange überlebte und sich als Statistiker einen Namen machte (GUGLIA 1972: XXII).

Eigentlich wäre anzunehmen gewesen, dass Scopoli nachdem er den Kerker Idria verlassen hat können, sich in neuer Umgebung mit neuem Schwung der Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt widmen würde. Dies war aber offensichtlich nicht so. Die Jahre von 1769-1776, die er als Professor für Chemie und Metallurgie an der Bergakademie in Schemnitz zubrachte, sieht er selbst keineswegs in rosa Licht. Viel Zeit dürfte ihm der Unterricht zunächst abverlangt haben. Außer einer kuriosen Publikation über unterirdische Pilze in den Bergwerksschächten und der Neubearbeitung der „Flora carniolica" hat er nichts Botanisches oder Zoologisches herausgebracht.

Als dann an der Universität in Wien eine neue Professur für Naturgeschichte begründet wurde, hätte Scopoli sehr großes Interesse gehabt, diese Stelle zu bekommen. Er wurde nicht berücksichtigt. 1774 wurde dafür der Apotheker Johann Jakob Well (Abb. 16) berufen, der am 1.3.1725 in Leippe [Česka Lípa] geboren worden war. Er absolvierte als junger Mann die Apothekerausbildung und erscheint 1759 als Geselle in der Apotheke „Zum weißen Engel" zu Wien. Zwei Jahre später (1761) von van Swieten geprüft, gelangte er schon im Jahr darauf durch Heirat der Witwe seines Vorgängers in den Besitz der Apotheke „Zum schwarzen Bären" im heutigen ersten Wiener Gemeindebezirk (GANZINGER 1962: 21). Mit dem wenige Jahre später an die Universität Wien berufenen J.N. Jacquin scheint Well von Anfang an in Verbindung gestanden zu sein (LACK 1999: 556). Im Jahre 1774 haben STÖRCK, JACQUIN & WELL eine „Pharmacopoea Austriaco-provincialis" bei Trattner in Wien herausgebracht. Da sich Well zudem mit einer großen Zahl von Themen beschäftigte – Quellwässer, Insekten, Mineralien, Pflanzen, Heilmittel –, wurde er Scopoli vorgezogen. Am 24.4.1775 hielt er seine erste Vorlesung. Über seine Lehrtätigkeit wird wie folgt berichtet: „Hier [Universität Wien] gab er in einem für jedermann offenstehenden Kolleg eine allgemeine Übersicht über das Mineralreich, über seine Systematik und seinen Nutzen, einschließlich der Metallurgie, um anschließend daran in derselben Art das Pflanzen- und Tierreich zu behandeln. Eine vollständige Sammlung, welche in einem großen eigenen Saale bei der Universität untergebracht war, stand für diesen Unterricht zur Verfügung." (GANZINGER 1962: 21). Ein Medizinstudium hat Well erst im Jahre 1780 durch Promotion an der Universität in Wien abgeschlossen, also zu einem Zeitpunkt, zu dem er bereits als Professor für Naturgeschichte lehrte. Unterrichtete er bis dahin an der philosophischen Fakultät, so von nun an bis

1786 an der medizinischen. Es ist zum Greifen, dass die Koautoren Anton Störck (1731-1803) und Nikolaus Josef Jacquin (1727-1817) hier die Hände im Spiel hatten. Wie sich anhand des von Well unveröffentlicht hinterlassenen achtbändigen Florilegiums „Phytanthologia Eikonike" mit über 2000 naturgetreuen Pflanzenabbildungen mehrfach nachweisen lässt, haben Well und Jacquin innigen Kontakt gepflegt (LACK 1999: 531). Als Naturgeschichtsprofessor wollte Well auch einmal einige Insekten neu beschrieben haben. Drei Käfer und ein Schmetterling sollten dieses Defizit beheben. Den Artikel hat sein Freund N.J. Jacquin sogar in den 2. Band seiner „Miscellanea" 1781 aufgenommen und mit einer handcolorierten Kupfertafel versehen. Das hat die Fachwelt allerdings nicht sehr beeindruckt. Schon im Brief vom 17.1.1782 an seinen Schüler Laicharding in Innsbruck konnte M. Denis aus Wien berichten: „Der H. Prof. Well hat hier in den Miscellaneis Jacquinii einige Insecten, als neu von ihm entdecket, beschrieben. Nun tritt in der Realzeitung ein Anonymus auf, und citirt ihm die Bücher vor, in welchen diese Insecten schon lange beschrieben waren". Well ist bald nach seinem Tod 1787 in Wien in Vergessenheit geraten.

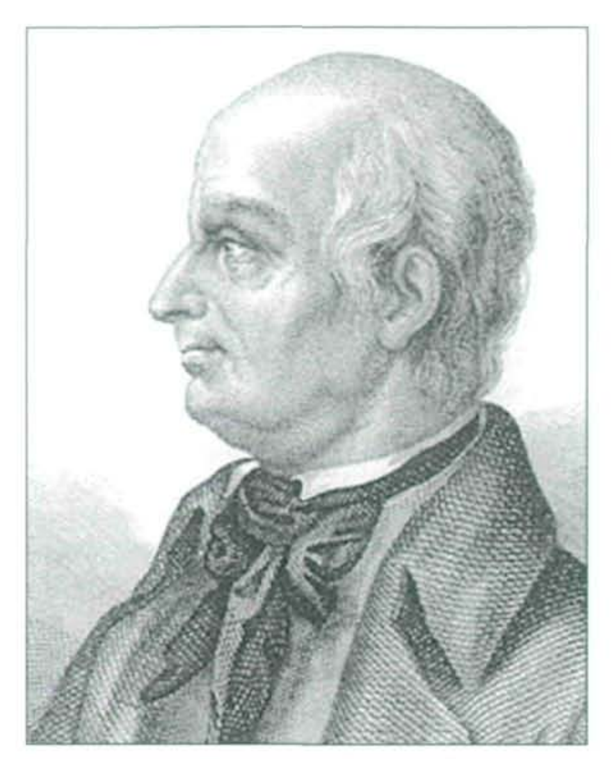


**Abb. 17**: Pater Lazzaro Spallanzani (1729-1799), Professor an der Universität in Pavia, Widersacher und Peiniger Scopoli's.

## 1776 bis 1788 in Pavia, Herzogtum Mailand

Für die letzte Station seines Lebens hat sich das Schicksal eine teuflische Geschichte vorbehalten. Scopoli, den MOLL (1789: 287) einen liebenswürdigen, gutmütigen, rechtschaffenen Mann nennt, ist einem mit allen Wassern gewaschenen, heuchlerischen, bösartigen Professorenkollegen in die Quere gekommen. MOLL schreibt, dass er „von einem schleichenden, hochmüthigen, beissigen Italiäner bis zum Tode geneckt, verfolgt, und auf die niederträchtigste Art verläumdet ward: von einem Manne, welcher seinen Ruf von Gelehrsamkeit durch den abscheulichen Zug, den die Geschichte seines Handels mit Skopoli in seine Lebensgeschichte webt, geschändet hat; der übrigens bey weitem nicht an Skopoli reichte; Naturgeschichte über Bonnet's Betrachtungen und Mineralogie, über Bertrand's Elemens d'Oryctologie laß, die er verhunzte, und eine italiänische Uebersetzung derselben ohne Kenntniß machte, wovon ich selbst eine Handschrift besitze; dessen ganzer chemischer Vorrath in Feuereisen und Scheidewasser besteht; der den Linné einen Grammatiker, und alle systematischen Naturforscher Nomenklatoren nennt; der durch 18 ganzer Jahre keinen Menschen auch nur eine Fliege kennen gelehrt hat; dessen Namen ich verschweige, weil er ein Mitglied dieser ehrwürdigen Gesellschaft ist, welchen aber, so wie die Ursach des „rammarico cagionatogli da una luttuosa serie di non prevedute disaventure", wovon Herr Volta in dem gedruckten Schreiben, über Skopoli's Tod spricht, des seel. und der guten Sache Freunde leicht errathen." MOLL's kleiner Seitenhieb auf die „Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin", die den Peiniger Scopoli's als Mitglied aufgenommen hatte und die Nichtnennung des Namens in seinem Aufsatz „Entomologische Nebenstunden" in den Schriften ebendieser Gesellschaft hat bei den Lesern gewiss die erwartete Aufmerksamkeit erzeugt. Durch die Neugier ist der Fall ins Gerede gekommen und der Bösewicht bald allgemein bekannt gewesen: Professor Abbate Lazzaro Spallanzani aus Pavia (Abb. 17) hatte dem alten, kranken Scopoli jene Höllenqualen bereitet, mit denen sein Leben zu Ende ging!

Als Scopoli nach Pavia kam, hatte er gewiss den Eindruck, dass er dort eine seinen Interessen im wesentlichen entsprechende Stelle besetzen durfte. Angeblich kam er am 15.10.1776 dorthin, ab wann er tatsächlich ganz in Pavia war, ist nicht ganz klar, da z. B. Briefe von ihm aus Schemnitz an C. Allionio mit 6.11.1776 und 3.4.1777 datiert sind (TOMASELLI 1973: 47-48). Jedenfalls hat er als Professor für Chemie und Botanik sein Institut und den Botanischen Garten seinen Vorstellungen entsprechend eingerichtet. Den naturkundlichen Sammlungen stand ein Kollege vor, der diese eingerichtet hatte und auch betreute, nämlich Abbate L. Spallanzani (1729-1799, WALSH 1912). Wen wundert es, dass sich Scopoli selbstverständlich für diese Sammlungen interessierte, dass er sie sichtete, dass er bestimmte und Bestimmungen revidierte. Und dabei hat er den sichtlich beim Bestimmen weniger sattelfesten Kollegen, der zwar von großer Sammelleidenschaft erfüllt war, dessen Hauptinteresse aber physiologischen Experimenten galt, gekränkt und verärgert. Über kurz oder lang wollte er deshalb Scopoli's Tätigkeit in der Sammlung verhindern. Er streute das Gerücht, Scopoli habe eine Reihe von Mu-

seumsobjekten entwendet und entzog ihm sogar kurzerhand den Museumsschlüssel. Als nun Spallanzani eine Reise nach Konstantinopel machte, übergab die Fakultät Scopoli den Schlüssel mit dem Auftrag, eine Inventur der Bestände vorzunehmen, zu sehen, was im Vergleich mit den Aufzeichnungen in den Katalogen tatsächlich vorhanden wäre oder fehle. Die größere Zahl der nicht mehr vorhandenen Objekte waren im Auftrag Spallanzani's von einem Pedell in Spallanzani's Haus nach Scandiano gebracht worden. Eine Nachsuche in Spallanzani's Privatsammlung brachte all das Fehlende dann tatsächlich zu Tage.

Auf Betreiben von Pater Gregoria Fontana haben dieser, Kustos Giovanni Serafino Volta , ein Paläoichthyologe, Scopoli und dessen Schüler Antonio Scarpa in Mailand eine Anzeige gegen Spallanzani eingebracht. Als dieser wieder nach Österreich zurück gekommen war, erfuhr er bereits in Wien davon. Gewandt und geschickt konnte er die Vorwürfe entkräften. Er habe die Objekte teils zur Bestimmung und Bearbeitung mit nach Hause genommen, teils um sie zu vertauschen. Schließlich wurde er vom Vorwurf des Diebstahles freigesprochen, wiewohl Scopoli einwarf, dass zum Tausch nicht die kostbaren Unikate, sondern mehrfach vorhandene Stücke vorgesehen wären. Für Scopoli war es jedenfalls wichtig, dass der Sachverhalt ihn vom Diebstahlsverdacht befreite. Und seine Unschuld hat er mit ehrlicher Entrüstung verständlicherweise im Kreise der Kollegen bekannt gemacht. Neben anderen erhielt auch C.E. von Moll, Mitglied der königl. bayerischen Akademie in München, zwei Schreiben von ihm, die dieser unter anderen im 4-bändigen Werk über seinen Briefwechsel veröffentlichte. Da Moll nur eine Auflage von 100 Stück hat drucken lassen (SCHALLHAMMER 1865: 77), die er an seine Freunde verteilte, ist das Werk eine Rarität und die Wiedergabe der Briefe angebracht. Die Originale befinden sich leider nicht in der Bayerischen Staatsbibliothek und konnten auch anderswo bisher nicht geortet werden:

Pavia d. I. Juny. 1786

Erst den 28ten May erhielte ich dehro schätzbarestes Schreiben von 18. May, mit dem Prospekt eines neüen periodischen Werkes, zu welches ich ebenfals ein Subscribent bin. –

Meine Instit. Rei herbariae, lässt Hr. Baron Me(i)dinger in Wienn auflegen, soll es aber nicht geschehen, So will ich ihnen damit aufwarten. –

Haben sie den von meinen Delicij's Florae et Faunae Insubriae noch keine Nachricht erhalten? Der erste Theil ist dem Publikum schon in vorigem Jahr mitgetheilet worden. Das werk ist in gross Folio, und in besten parmesanischen Papier. Dieses enthält die Beschreibungen, und Abbildungen aller neüen Pflanzen und Thiere, die ich in diesem Land so wohl Wildwachsend als aus frembden Länden in mein Botanischen Garten, und anderen, sind eingeführet worden. Alle kleine Theile der Blumen, und Insekten sind mit dem Mikroskop vergrössert worden, und die Taffel einem zueugnet, der dem Werk praenumerirt hat. der preis von iedem Theil, welcher 25 Taffel (ohne dem Titelplatt, und zwo Vigneten) enthält, bestehet in Sieben Gulden. Die Cupferstüche sind von allem mit beyfall aufgenommen worden. In künftigen October erscheint der zweyte Theil, in welchen

1. 18 neüe Species Plantarum.

ein neüer Falco.

vier neüe Species Conchiliorum univalvium.

eine Taffel von seltenen Crystallisationen.

2. Caracteres generici et specifici, ac nomina trivialia Animalium novorum a D. Sonnerat in Indijs orient. et in China nuper detectorum.

3. Specimen botanicum de Celti australi.

4. Astragali Genus illustratum.

Der 10. Prenumeranten samlet, hat das 11te Exemplar gratis.

Ich arbeite iezt an Ein Mineralogisches Metallurgisches Werk mit 20. grosse Kupfer-Tabellen, welches in deütscher sprache gedrukt wird. –

Sie werden mich sehr verbinden, wenn ich alles das was Sie von Insekten etc. haben drücken lassen, mittheilen wolten, umb ihre schriften allenfals, in mein grosses Werck anführen zu kennen. –

Wegen denen Entomologischen Tabellen die Sache ist so: Trattner hat alle meine Insekten im Kupfer zu stechen, sich anerbotten. Ich schükte Sie alle nacher Wienn. Allein er Verliess auf einmahl diese Arbeit, und indessen gieng alles zu grunde. Nach einigen Jahren schrieb mir Trattner er wolle die übrigen Insecten stechen lassen; ich war aber in Ungarn, und hätte keine mehr. So gehet es bey uns. Die unvolkommenen Tabelle liegen also in Wienn in dem trattnerischen Bücher –Verlag, *) und ich verlierte eine Sammlung, die ich noch beweine. –

Spellanzani schriften werde ich Ihnen nach einer Zeit übersenden. Dieser hochmüthige Mann nennt dem Linneum einen Gramaticum, alle Systematische Naturforschende Gelehrte sind bei ihm blosse Nomenclatores. Ich bin ihm ein dorn ins Auge und sucht mich auf alle mögliche Weise zu erniedrigen und zu unterdrüken. Von den wahren Grundsätze der Naturkunde gar nichts – Ein bissiger, hochmütiger, und übler Mann; der durch 18 ganze Jahren niemand gelehrt hat, eine Flüge zu kennen. Mir müssen diesem stolzen und bösen Italiäner ein wenig straffen und verkleineren. –

Ein wahrer, und zu allem Diensten bereiter Freünd.

P. S. von meine Delicijs Florae und Faunae Insubri-

cae e. habe ich 12. Exemplaria nacher Wienn an Hrn. Baron v. Meidinger, zum Verkauff, auf einrathen des Hrn. Bar. v. Sperges, versendet.

Pavia d. 5.ten Febr. –787.

Vor einigen Monaten war ich in mein Vatterland, d. i. in Trient. –

Wegen Spellanzani mus ich Ihnen eine Neügkeit, welche fast schon in ganz Europa ein grosses erstaunen erweckt hat. Dieser böse Mann hat mich in Mayland und Wienn angegeben das ich einige Sachen in dem hiesigen Naturalien-Cabinet gestollen habe. Nun aber ist offenbaret worden, das Spellanzani über 400 der seltesten und schönsten Stücke von besagten Cabinet entfrembdet, und (nebst andern Naturalien, die er in seinen auf aerarial Unkösten gesammlet hat) in Scandiano welches sein Vatterland ist, ein einiges Cabinet darmit erichtet habe. Diesem Mangel habe ich durch das auff hohen Befehl lezthin gemachtes Inventarium erhoben, u. Hr. Volta, welcher Custos Musaei Ticinensis ist, hat in Scadiano mit eigenen Augen das gestollene Gut gesehen, und darüber dem Bericht nacher Mayland Versendet. Gott war mein Helffer, und die wahrheit ist nun am Tag, sonst hätte Vielleicht Spallanzani einen unschuldigen umb ehre und dienst gebracht. Vieles hätte ich noch ihnen in dieser Sache zu schreiben, allein das es die Zeit, u. das Papier nicht zulässt, so kömme ich auf seine Dispositio fossilium, Welche nichts ist, als eine von Wort zu Worte ohne Nachdenken gemachte Übersetzung des Betrands Elèmens d' Oryctologie – Neüschatel 1773. von welcher das bessere ausgelassen wurde. Spellanzani weiss von der Chemie gar nichts, die besten Mineralogen sind ihm unerkännt, könnt die Schwere Erde nicht, und alle seine Chemische Gerätschaften sind das Feüerzeüg, und das scheidewasser. Sein Wegweiser in den Vorlesungen zu der Naturkunde ist der elende Bonnet; Linnè ist bey Ihm ein Wörter-kramer, ein ignorant, und alle Versuche die er darüber macht sind dem Umlauf des Geblütes in denen Frösche zu beweisen, einige Thiere von der Vipera stechen zu lassen, und die Polypen in den Infusionen durch den Mikroscop zu erweisen. Classische, generische, und eigenthümliche Merkmaale der Thiere, sind bey Ihm possen und unnütze sachen. – Was sagen sie darzu? – Wie soll die Naturgeschichte durch solche Lehrer in Welschland aufkommen? Ich bin der erste der einige iunge Leute in dem systematischen Fache dieser Wissenschaft unterichtet hat, und an anderen annoch arbeitet. Allein auch dieser Apostel ist Verfolgt, und unnter Leute die seine gute gesinnungen nicht achten – felix, qui procul negotijs rura bobus exercet suis! –

Liegen noch unter der Presse meine Elementi di Chimica e di Farmacia, die ich in meiner Schule auslegen werde; und meine damaalige Beschäftigung ist ein anders Werk, betitel Anfangsgründe der Metallurgischen Chemie, mit 20 Tabellen, welche das hauptwesen von Hütten oder schmelz-kunst Arkitektur Vorstellen, alles in deütscher Sprache. Dieses werk ist das Kehraus meiner Litterarischen Arbeiten. die Deliciae florae et Faunae Vielleicht ausgenommen. Die Gelehrte sind heützutage das elendeste Volk, und ist izt ia die Zeit, das pauper Aristotels cogitur ire pedes. –

Mir ist iezt nicht möglich Spollanzani Dispositio – zu übersetzen – ich muss einen andern, oder Ihnen diese arbeit überlassen. *)[2] –

Für Spallanzani war dies natürlich eine Demütigung und ein immenser Gesichtsverlust, sodass er auf Rache sann. Wohlüberlegt, womit er Scopoli am härtesten träfe, um ihn vor aller Welt und insbesondere bei seinen Fachkollegen völlig lächerlich zu machen, heckte er folgenden Plan aus: Er präparierte geschickt einen Ösophagus und eine Trachea eines jungen Huhnes zu einem wurmartigen Gebilde und erfand eine Herkunftsangabe, und zwar soll dieser „Wurm" im Beisein von Zeugen von einer Piemonteser Dame am 25.2.1784 erbrochen worden sein. Die Herkunft wurde notariell beglaubigt und das Objekt in einem verschlossenen Glase dem ahnungslosen Scopoli zur Bestimmung zugespielt, ein gewisser Dr. Giuseppe Capitini aus Castelnuovo Scrivia wurde als Vermittler angeführt. Und Scopoli ist prompt auf diese Fälschung hereingefallen und hat diesen „Wurm" im Band I: 46 seiner „Deliciae Faunae et Florae Insubricae ..." als *Physis intestinalis* beschrieben und abgebildet (t. 20) und veröffentlicht (Abb. 18). Dies allein schon peinlich genug, hat er die beigefügte Kupferstichtafel dem englischen Botaniker Sir Joseph Banks gewidmet. Nicht genug damit, Spallanzani wollte den ungeliebten Kollegen vollends vernichten. Deshalb hat er unter dem Pseudonym Francesco Lombardini zwei Briefe verfasst, in denen er ganz allgemein viele Fehler bei Scopoli's Beschreibungen vermutet, um schließlich ausführlich auf die Wurmaffäre einzugehen. Im Anhang hat er noch einen Brief Scopoli's erfunden, in dem dieser völlig zerknirscht seinen Kritikern Recht gibt, seine eigene Unfähigkeit bekennt und erklärt, all seine Werke verbrennen zu wollen (TOMASELLI 1973: 29). Dieses Büchlein ist unter dem Erscheinungsort Zoopoli 1788 erschienen, gedruckt wurde es in Modena (Abb. 19). Spallanzani hat dann natürlich die Autorschaft heuchlerisch geleugnet! Dem gutgläubigen Scopoli blieb nichts anderes übrig, als bei nächster Gelegenheit in den „Deliciae ...." eine Berichtigung zu bringen.

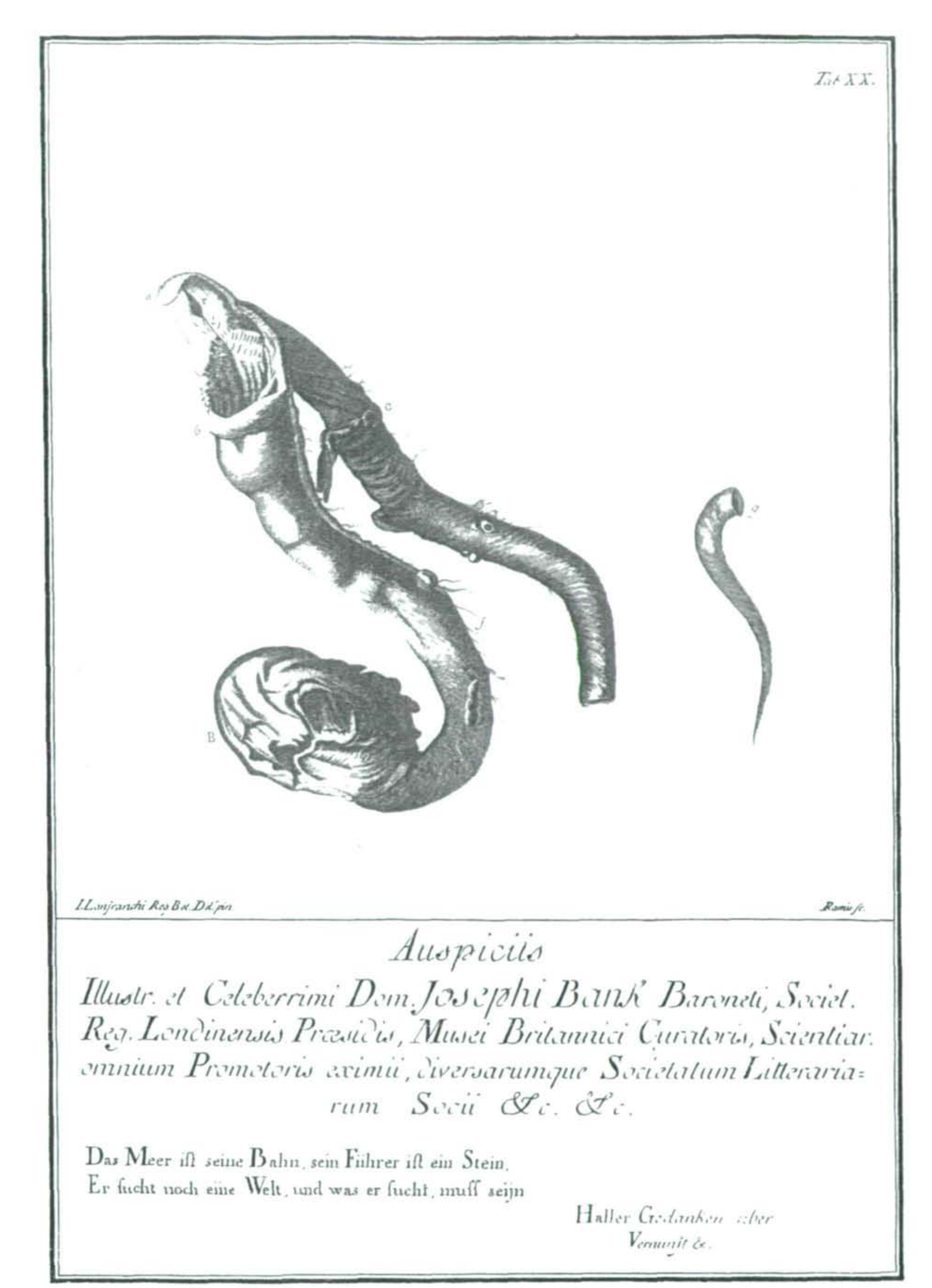



Abb. 18: Tafel mit der Wurmfälschung, die Scopoli unterschoben worden ist und die er gutgläubig und ahnungslos als *Physis intestinalis* in den „Deliciae ..." neu beschrieben hat.

# PHYSIS INTESTINALIS.

## TAB. XX.

---

*C*HARACTER *Generis*.

*Corpus* teres, elongatum, membranaceum, molle.

*Os* apertura duplici: *una* occipitali, ducente in canalem attenuatum, corpore longiorem; *altera* in veſicam, apice dilatatam, obtusam.

**PHYSIS** (inteſtinalis) *CORPORE CLAVATO*; *TUBO OCCIPITALI*, *ATTENUATO*.

Mirum sane, nec hactenus descriptum Animal, seu Vermis inteſtinalis, quem 25. Febr. An. 1784. in Pedemontano Dominio vomitu eiecit uxor D. *Vincentii Dominici Grandi*. Gravida tunc erat, et in hoc ſtatu sequentia patiebatur incommoda, nempe frequentem cordis palpitationem, frigidum interdum sudorem, facillimam ad fletum proclivitatem, moleſtum narium pruritum, tantamque ad minimum quoque ſtrepitum senſibilitatem, ut attonita, et quaſi in totali inertiae ſtatu conſtituta iaceret per aliquot momenta. Praeterea oculorum pupilla ei latior erat, ſitis fere continua, convulſiones interdum quaſi epilepticae, et vomitus demum adeo frequentes, ut ventriculus nullum alium cibum praeter amaricantis Cicolatae, aut Coffeae potum vitello ovi mixtum retineret. Sex ante partum horis inter summos vomendi conatus hunc vermen denique eiecit, quem D. Doctor Ioseph CAPITINI Neocaſtri ad Scriviam attulit, ut iudicarem quale ſit Animal, et an ab aliquo auctore iam fuerit descriptum. Hoc in vase vitreo anguſtiore, et spiritu vini repleto poſitum erat, eaque conditione mihi datum fuit, ne ullo modo laederetur. Cum itaque idipsum ex vitro educere non licuerit, ita in eo ſitu, in quo iacebat, Pictori traditum fuit, ut omni diligentia delinearetur. En itaque iconem, et descriptionem a sola facie externa petitam, donec perfectior, atque anatomicis observationibus illuſtrata prodibit; cum enim eadem mulier ea ipsa nunc etiam patiatur incommoda, quae ante excretionem huiusce vermis patiebatur, ita ſi alios ſimiles forte iterum eiiciet, optarem sane, ut clari Viri eos diligentius examinatos, et perfectius delineatos publici iuris facerent. Interea vero Lectorem obsecro, ut hanc qualemcunque iconem aequi bonique consulat, quae cum nullum aliud inteſtinalium Vermium Genus hucusque cognitum referat, ita novum *Phyſis* nomen eidem imposui, a graeca voce κύστις, φύση, quae ve-

ſicam

ſicam ſignificat, quamque Vermis huius inane et elongatum corpus quodammodo repraesentat, cuius partes oculis obviae sunt sequentes.

A. Os diductum, in quo

a) Labium superius planum, elongatum, convergens.

b) Labium inferius emarginatum.

c) Papillae teretes, subulatae, in unicam seriem transversam dispoſitae, atque internam superioremque oris regionem occupantes.

d) Apertura inferior ducens ad veſicam.

e) Apertura superior subtrigona ducens ad aliam corporis partem.

B. Veſica alba, mollis, excipulum parvum chemicum referens, divergens, et deſinens in corpus ovale obtusum.

Corpus hoc ovi gallinacei magnitudine viridem continebat humorem. In hoc ipso rupturarum ſigna delineata sunt, unde liquor emanavit.

f) Ramenta epidermidis separatae.

C. Tubus superiori et poſteriori capitis loco insertus, pariter albus, eademque tenera conſtans subſtantia. Hinc eundo convergit, et in acumen demum attenuatur, cuius superficies ramentis cutaneis, nonnullisque subrotundis corpusculis granula referentibus paſſim adspersa videtur.

g) Ab adſtantibus vi illata disrupta fuit dimidia portio huiusce tubi, quam seorsum talem exhibeo delineatam, qualem fuiſſe puto, veniam petens, ſi forte hic erravero.

Totum Animal in ſtatura naturali delineatum ſiſto.

SCA-

Es ist interessant, dass in Australien ein Brief eines Engländers erhalten geblieben ist, der sich vor Ort über diese Vorfälle ein Bild machen konnte. Auf 4 Seiten berichtet James Edward Smith (1759-1828) an Sir Joseph Banks (1743-1820), ab 1787 Präsident der Royal Society in London, was er darüber in Erfahrung gebracht hat. Smith, der 1784 das Herbarium von Linné erworben hatte und deshalb in Fachkreisen allgemein bekannt ist, hat den Brief am 5.7.1787 in Genua geschrieben und an Banks, Soho Square, London aufgegeben. Er wird in der „State Library of New South Wales" in Sydney, Australien, aufbewahrt (Inventarnummer: CY3682/436-439) und ist im Internet unter http://www.s.l.nsw.gov.au/banks/series_72/72_159.htm" abrufbar.

Letter received by Banks from James Edward Smith, 5 July 1787 (Serie 72.159)

Genoa July, 5th 1787

Dear Sir

I should sooner have returned yoû my thanks for your last favour, & have answered your queries about Spalanzani, but since I came here I have been confined with a pleuritis attack the rapidity of which was allarming; I could not however have been in better hands than the Genoese Sangrados on such an occasion; all my complaints are now quite removed. I spent four days at Pavia & spared no pains to learn the hole history about Spalanzani, which indeed his colleagues were ready enough to

LETTERE DUE

*DEL DOTTOR*

FRANCESCO LOMBARDINI

BOLOGNESE

*AL SIG. DOTTORE*

GIO: ANTONIO SCOPOLI

Professore nell' Università di Pavia.

*Il y a des ERREURS qu' il faut réfuter sérieusement ; des ABSURDITES dont il faut rire ; & des MENSONGES qu' il faut repousser avec force.* Voltaire.

* * * * * * * * *
* * * * * * * *
* * * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *

IN ZOOPOLI
1788.

Abb. 19: Titelseite des Pamphlets, das L. SPALLANZANI 1788 unter dem Pseudonym Francesco Lombardini in Modena gegen Scopoli hat drucken lassen.

talk, for they are all against him, and not without reason. The truth in short is this: Spalanzani & Scopoli had the care of the Museum at Pavia as they still have. Several things, as shells & minerals, were often missing, & Spalanzani had frequently insinuated to several people that Scopoli ought to be watched. At last however the deficiency became so great that some man of consequence at Milan put it into the head of Seraphin Volta (who was going a little journey with Scarpa towards Modena) to visit Spalanzani's private Museum at Scandiano, which was become within a few years so celebrated that all travellers went to see it. Volta accordingly went alone to Scandiano, leaving Scarpa at Modena. There he found about 600 specimens of various things most of which he could swear to as belonging to the Museum at Pavia many of them having his own hand writing with the original tickets upon them. At this time Spalanzani was at Constantinople. An affidavit was drawn up & laid before the.government at Milan & from thence communicated to the Emperor. Spalanzani was written to; he continued to accuse Scopoli, & being advised to say that „he had only retained the specimens there for a time to study them", he disdained any such excuse, but dared the government to prosecute him. Scopoli finding how he had been picked told the fact to every body. Volta being a very irresolute pusillanimous man, would write nothing himself, so the letter to Planta was written (Scopoli says) by Fontana the Mathematician in Volta's name; every body allows that it contains nothing but facts, but Volta's fears made him desire to have it returned, for which he was heartily scolded by Scarpa in my hearing. In the mean time the government were dilatory. The Archduke thought ...loss of the specimens was of less moment than the loss of such an able man as Spalanzani, & he has many other good friends at Milan: 3 or 4 months elapsed during which all the stolen goods were withdrawn, & when some people were sent <u>officially</u> & with great eclat to examine the collection at Scandiano nothing was to be found. The affair was therefore hushed up, & poor Volta blamed for being too officious. Spalanzani however presuming too much on the favour of the Emperor, went to Vienna at his return from his tour but was very ill received, & sent instantly to Pavia, where he now is, but the hole story is so public that I can scarcely think he will stay there. I did not choose to be presented to him, but went to hear him lecture: his aspect is gloomy & supercilious, his delivery drawling & affected, but his lecture was admirably composed. It was on the different length of time which different butterflies remain in the pupa: he told me nothing new, but it was so well told that I forgot all his faults as I listened to him. You may communicate what you please of this, but I think Fontana's name had better be kept to yourself.- Nothing could exceed the civility of Scopoli . He had thought of writing a new Syst: Veg:, finding the imperfection of Murray's; but when I told him what we had done towards it, he voluntarily offered me all his notes to make what use I please of them. Gerard has done the same; & several others, so that I shall seriously think of it, but shall consult you about it at leisure. Between ourselves I think a little reserve to the Parisians would not be amiss; I am on the best footing possible with them now, but they are horribly invidious to each other & pos-

Stimatiss.mo Sig.r Conte, e Amico

Pavia 19 XI.1785.

Ecco sette Sovrani da pagare Cagnoni e Cairoli per quello che faranno sino alle feste di Pasqua, e allora, se Dio mi lascia sano, vedrò in persona col rimanente. Gli mando anche i frutti della Vita angustifolia data a Cairoli da dipingersi di nuovo, ritenendo il disegno cioe

Abb. 20: Schriftprobe von J.A. Scopoli aus dem Jahre 1785 aus TOMASELLI (1973: 25).

Abb. 21: „Monitum auctoris", verteilt mit späteren Kopien der „Entomologia carniolica".

# MONITUM AUCTORIS

*Cum fama de vulgando hoc libello, typo pene jam absoluto, ad nostrates Entomologiæ cultores permanasset; petiere vehementer, ut ad expeditiorem ejus usum icones omnino omnes descriptorum entomorum adjicerentur. Horum itaque incitamento, favore, & forsan auspiciis, icones descriptorum in hac Entomologia Insectorum brevi dabo iis numeris distinctas, quibus superius Insecta ipsa enumeravi. Poterunt igitur Tabulæ iconum vel ad calcem opusculi hujus adjici, vel cum supplementis, quæ meditor, partem Entomologiæ alteram facere.*



sibly to us.- I believe the box from Naples go in the cutter that carries a set of china to our king from his Sicilian Majesty; Pacifico will address it to a friend of his in London who will send it to you. The 3 foreign letters I beg the favor of you to forward to Broussonet's for me at your leisure; shall not be there till ... end of August.—I have set Mr. Osiani at Milan to look for Herschel's Volcanos & he has found them. I think SCOPOLI is too hasty in publishing. The *Physis* which he unfortunately has dedicated to you is nothing but the trachea & the oesophagus of a fowl! if you saw his desparation you would pity him; he promises to dedicate another plate to you, some plant. I told him I hoped it would be <u>a new one</u>. He has quoted me wrong about *Mimosa arborea*, & without my knowledge. His *Zappania* is a very bad genus.- Can *Columnea humilis* be a *Buchnera*? he did not know that Browne had described it. I heard an excellent lecture from him on Grapes. – SCARPA appears to me the cleverest fellow at Pavia. – I am very busy ascertaining plants for the Marq. Durazzo whose garden is very pretty & not ill furnished, my coming here again was solely to spend a little time with him, & see the botanical productions of this neighbourhood, I shall spend a month in Switzerland, but can scarcely hope to find anything new. Haller's herbarium I saw at Pavia. It would be difficult to use it to any purpose, as he put in all the plants which were sent him with the names right or wrong as he received them, so ... one knows not what to trust to, & there are no notes of his own. I am most respectfully yours

J E Smith

Scopoli hat diese niederträchtige Demütigung nicht lange überlebt. Mit seiner Gesundheit war es sowieso nicht zum Besten bestellt, fast blind (sein rechtes Auge war durch das viele Mikroskopieren gänzlich blind) hat er seine Lust und Liebe zur wissenschaftlichen Arbeit gänzlich verloren und ist am 8.5.1788 in Pavia in Gram und Schmach von dieser Welt geschieden. TOMASELLI (1973) hat diese Vorgänge gewissenhaft recherchiert und mit vielen Briefen aus diversen Archiven belegt (Abb. 20), die er von S. 47-129 als Abschriften der Publikation anschließt und damit allgemein zugänglich macht.

## SCOPOLI's Veröffentlichungen

Scopoli hat seine Publikationen meist in lateinischer Sprache abgefasst. Vielfach wurden Übersetzungen davon, hauptsächlich ins Deutsche, publiziert. Eine gewissenhafte kommentierte Bearbeitung steht meines Wissens noch aus.

Über einen offiziell nie ausgelieferten Teilband wurde in der einschlägigen Literatur weitaus mehr geschrieben als über jeden seiner komplett erschienenen, nämlich über den Tafelband zu seiner „Entomologia carniolica". Zum Textband, der 1763 bei Johann Thomas Trattner in Wien herauskam (Abb. 13), hatte er ursprünglich keinen Abbildungsband vorgesehen gehabt. Erst die Kollegenschaft hatte ihm offenbar diese sinnvolle Ergänzung geraten. Später ausgelieferte Exemplare hatten ein Monitum auctoris beigebunden (Abb. 21). HIGGINS (1963: 167) hat den Text ins Englische übersetzt. Bei BALDINGER (1772: 165) wird dies wie folgt geschildert: „Da dieses Werk erschien, ward Herr Sc. ersucht, die Kupferstiche dieser beschriebenen Insecten durch den Weg der Pränumeration bekannt zu machen, und es hatten auch schon viele subscribirt. Da Herr Tratner hiervon Nachricht erhielt, so versprach er bey desselben Anwesenheit in Wien, dass er dies Werk auf eigene Kosten innerhalb zwey Jahren fertig liefern wollte. Der Herr Verfasser stund also von der Pränumeration ab, und überlies das Werk Herrn Tratner. Aber es ist noch jetzt nicht vollendet, und es sind blos 33 [sollte 43 heißen] Tafeln erschienen; ja auch diese sind unvollkommen, und mit nicht wenigen Fehlern verstellt." Im Brief vom 1.6.1786 an Moll hat Scopoli dann die eigentlichen Ursachen des Schreibens des Tafelbandes bekannt gegeben (MOLL 1834: 835, 1789: 287). Zunächst war es ein gewisser Herr D.........S aus Florenz, der auf 2 Seiten in Füeßly's „Neuen Magazin" 2: 364-365 (1775) auf die Tafeln hingewie-

685. Albipes.
686. Culiciformis.
687. Parvula.

Phryganea. Antennae longae: Alae posticae plicatae.

688. Striata.
689. Albicornis.
690. Ruficrus.
691. Ferruginea.
692. Bimaculata.
693. Variegata.
694. Tineoides.
695. Offuscata.
696. Fuliginosa.
697. Testacea.
698. Pyralina.
699. Dubia.
700. Pectinicornis
701. Mattia.
702. Regelationis.
703. Grammatica.
704. Tripunctata.
705. Maxima.

Hemerobius. Alae planae debiles. (4)

706. Fulvicephalus.
707. Flavus.
708. Chrysops
709. Perla.

Panorpa. Alae planae. Cauda uni sexui forcipata.

710. Communis.

Raphidia. Collum longum Antennae breves.

711. Ophiopsis.
712. Mantispa.

Ord. V. Aculeata.

Alae (4): Abdomen uni sexui aculeo armatum.

Cynips. Aculeus reconditus, spiralis; larva intra Gallam.

713. Rosae.
714. Hieracii.
715. Glechomae.
716. Quercus pet.
717. Quercus fol.
718. Salicis strobili.

Tenthredo. Aculeus reconditus, cultriformis, serratus, simplex et duplex.

719. Lutea.
720. Amerina.
721. Nitens.
722. Rosae.
723. Mesomela
724. Montana.

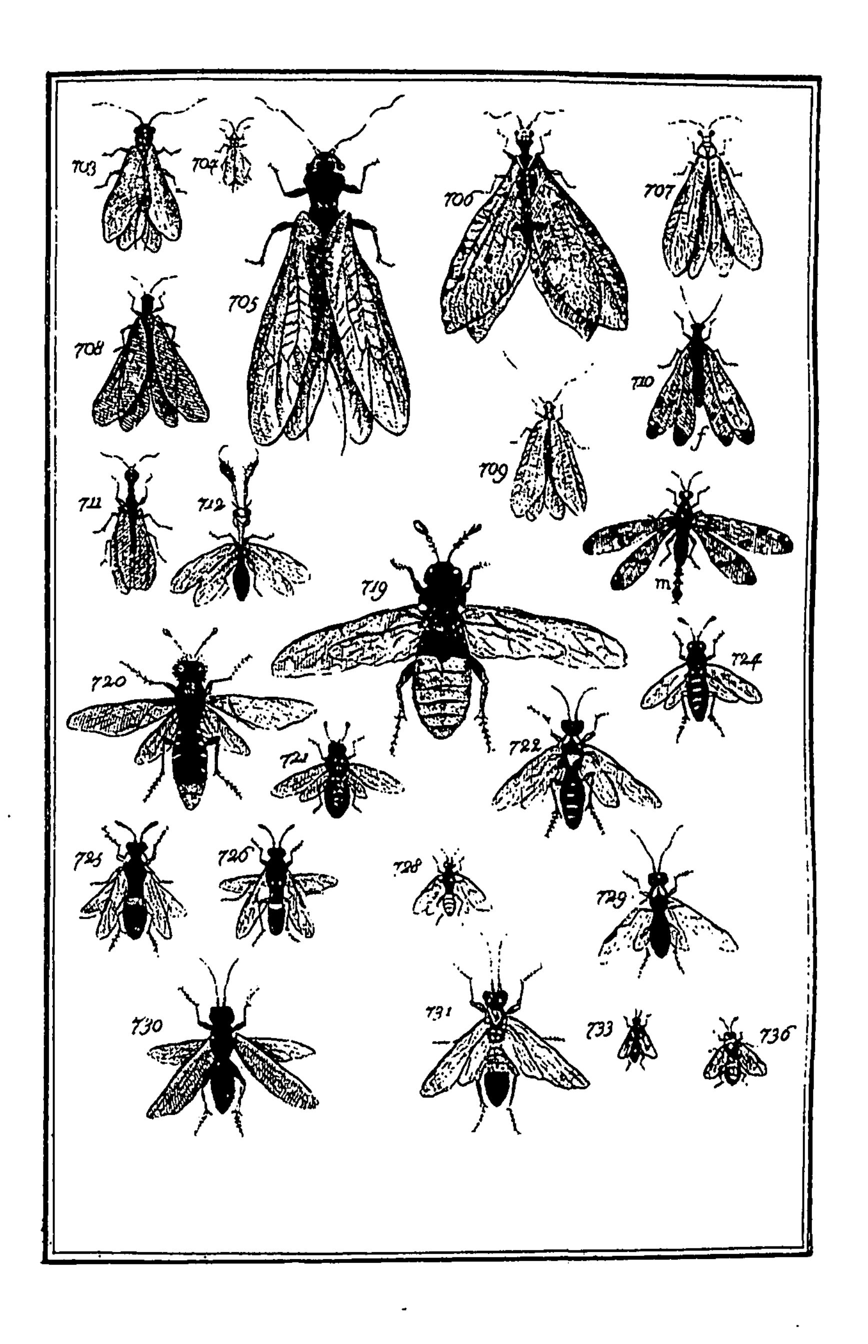



Abb. 22: Tafel zu Scopoli, „Entomologia carniolica" mit handgeschriebenem Text, der im Exemplar des Naturhistorischen Museums in Wien beigebunden ist.

sen hatte. War es erst einmal bekannt, dass ein derartiges Tafelwerk im Entstehen begriffen war, hatten die wahrhaft Bibliophilen natürlich alles daran gesetzt, einen Abzug davon, wenn auch unvollständig, in ihre Hände zu bekommen. Einer der größten Büchernarren aller Zeiten war der Salzburger Carl Maria Ehrenbert von MOLL (1760-1838), Vizepräsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, nebenbei auch Besitzer einer Insektensammlung, die 1810 den Grundstock der Bayerischen entomologischen Staatssammlung bildete (SCHERER 1992: 61). Er hatte u.a. ganze Bibliotheken aufgelassener Klöster aufgekauft (KLINCKOWSTROEM 1920). Selbstverständlich hat sich Moll umgehend einen Abzug dieser bibliophilen Kostbarkeit besorgt, über die er, damit ihn alle beneiden können, in seinem Artikel „Entomologische Nebenstunden" (MOLL 1789: 286) zu berichten wusste: „Ich hatte damals diese Abbildungen nur von meinem lieben Vetter, den berühmten Herrn von Laicharting zum Gebrauche erhalten. Seitdem aber bekam ich Gelegenheit, selbst einen Abdruck derselben von Herrn von Trattner aus Wien an mich zu bringen; ..." und MOLL (1834: 835): „Als ich in Wien war, hatte man die Gefälligkeit, die fertigen Tafeln für mich abdruken zu lassen, wodurch mein Exemplar von Scopoli's Entomol. Carniol. ein Unicum wurde. Ich habe davon zu geeigneter Stelle Nachricht gegeben." Zum allgemeinen Nutzen hat er Angaben gemacht, welche Insekten auf den einzelnen Tafeln dargestellt sind.

Moll war aber beileibe nicht der Einzige, der zu einem derartigen „Unikat" gekommen ist. So schrieb Linné in seinem Brief an SCOPOLI (1788: 81): „Post varia frustranea tentamina tandem accepi tuam Entomologiam Carniolicam, eamque ex Belgio, et quidem sumptibus trium fere ducatorum aureorum pro solo Tabellario adducente; neque hoc doleo, cum ex ea plus oblectamenti hauserium, quam ex centum ducatis."

Der Bildband war also ein ergiebiges Thema und es stellt sich die Frage, wer denn da bei der Verteilung aller die Hände im Spiel gehabt hat. Rein zufällig fand ich dazu in einem Brief von J.N. Laicharding vom 26.6.1781 aus Innsbruck an den Prof. Johannes Hermann in Straßburg, Nachfolger von R. Spielmann, bei dem J.W. Goethe Chemie-Vorlesungen gehört hatte (ZEKERT 1953: 12), der sich offensichtlich bei Laicharding erkundigt hatte, wie er zu einem solchen Exemplar kommen könnte: „In Wienn hab ich die Anstalt getroffen, dass für Sie auch ein Exemplar von die Kupfertaflen zu des Scopoli Entomologie abgedrikt werde, sobald ich es erhalte schick ich es ihnen." Und im Brief vom 28.12.1790 steht: „Von Scopoli's Entomogie besize ich würklich die Kupfer, ich habe mir von den Verläger meiner Flora [LAICHARDING 1790/91] zum Honorario für meine Mühe 300 Abdruke von die Scopolischen Kupferblatter ausgebetten ich gebe sie so dann mit einen Text heraus wenn ich hinreichend Pränumeranten bekome, jeder der den Scopoli hat, mus auch die Kupfer nehmen – wollen sie mit Pränumeranten sammeln, oder mein vornehmen irgendwo in einer periodischen Schrift bekannt machen? Ihnen sende ich ein Exemplar vor ich noch den Text herausgebe." Der gute Laicharding ist aber bereits am 7.5.1797 in Innsbruck gestorben, den Tafelband zur „Entomologia carniolica" hat er nicht herausgebracht. Es ist auch nicht anzunehmen, dass er das Konvolut von 300 Tafeln in größerer Zahl einzeln abgegeben hat, wo er doch eine Komplettierung vorgehabt hätte. DI PAULI (1834: 222) berichtet, dass der schriftliche Nachlass von der Witwe dem „Ferdinandeum" in Innsbruck geschenkt worden sei. Waren da die seltenen Tafeln dabei? Übrigens hat HIGGINS (1963) alle ihm erreichbaren Angaben über Besitzer des Tafelbandes minutiös erhoben, was dort nachgelesen werden kann. Die tatsächlich verbreiteten Exemplare dürften aber doch nicht so wenige gewesen sein.

In der Bibliothek der zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien wird jedenfalls auch ein Exemplar dieses Fragments aufbewahrt, das mit 43 Stück sämtliche jemals gefertigte Tafeln enthält. ASPÖCK (1999: 215) hat daraus die Tafel mit den Raphidien bereits vorgestellt, auf Abb. 22 soll sie abermals und zwar mit der beigebundenen handschriftlichen Inhaltsangabe dazu wiedergegeben werden. Als Titelblatt ist eine Bleistiftzeichnung zur Verwendung gekommen, die demonstriert, dass der Insektenfang eine himmlische Beschäftigung mit z. T. irdischen Leiden ist: ein Engel ist offensichtlich auf Schmetterlingsjagd, während der zweite von einem Hirschkäfer in den Finger gezwickt wird, was sichtlich dem himmlischen Wesen erstaunlicherweise Schmerzen bereitet (Abb. 23).

Über die von SCOPOLI (1763) beschriebenen Insekten haben diverse Spezialisten bereits Kommentare abgegeben, auf einen wichtigen Aspekt weist aber STEARN (1966: 242) hin. Er schreibt über die Benennung der Farben: „A pioneer in this matter was J.A. Scopoli (1723-1788), who in his Entomologia Carniolica, XXXII-XXXIV (1763), gave Latin namens which could be used to describe the colours of Lepidoptera."

## SCOPOLI's Sammlungen

Eine umfangreichere entomologische Sammlung Scopoli's dürfte nirgends mehr existieren. Allenfalls 1754 schon vorhandenes Material wäre gewiss beim Schiffsunglück zugrunde gegangen. Seine Aufsammlung aus Krain hat er nach eigener Aussage (MOLL 1789: 287, 1834: 835) schon in Schemnitz nicht mehr hinreichend zur Verfügung gehabt, und in Pavia ist ebenfalls nichts an Insekten von ihm vorhanden (POGGI & CONCI 1996: 103). Da Scopoli bereitwillig Dubletten abgegeben hat, wäre zu erwarten, dass in so mancher alten Sammlung Einzelstücke von ihm erhalten geblieben sind. Von seinem Herbar sind beispielsweise in folgenden Institutionen ± viele Einzelbelege vorhanden, die über die Samm-

lungen anderer Botaniker eingegangen sind (STAFLEU & COWAN 1985: 453):

LINN ..The Linnean Society in London (über C. LINNÉ)
C.........Botanisches Museum, Kopenhagen (über M. VAHL)
M ........Botanische Staatssammlung in Müchen (durch J.C. SCHREBER)
UPS ....Institut f.Syst. Botanik, Universität Uppsala (im Herb. THUNBERG)
B .........Botanisches Museum in Berlin (alte Sammlung großteils zerstört im 2. Weltkrieg)
MPU ...Botanisches Institut der Universität Montpellier (durch LAPEYROUSE)
PAV ....Botanisches Institut der Universität Pavia (Zerstört im 2. Weltkrieg)
BUNKE (1993: 213) zufolge wäre noch
BP .......Naturhistorisches Museum in Budapest (über MYGIND) hinzuzufügen.

Dass SCOPOLI seinen „Vitae meae vices" (1788: 83-86) eine umfangreiche Liste seiner Briefpartner beigab, ist bei der Suche nach Belegen von Scopoli gewiss von großem Wert. Damit sind nämlich die potentiellen Empfänger etwaiger Gaben aufgezählt worden! Die im Nachlass von Scopoli vorhanden gewesenen Briefe hat COBELLI (1895) aufgelistet, den Briefen Linné's wurde eine eigene Publikation gewidmet (COBELLI & DELAITI 1889). Diesen Briefen wären vermutlich genauere Hinweise zu entnehmen. Mir ist allerdings nicht bekannt, wo sie sich befinden. Bliebe noch der zweite Weg, in den Nachlässen der Briefpartner nach Scopoli-Briefen zu suchen und den Verbleib ihrer Sammlungen zu erheben. Viele der alten Sammlungen wurden allerdings im Laufe der Zeit kurzerhand weggeworfen, weil sie keine Fundortetiketten trugen. Damit wurde viel wertvolles Material aus purer Unwissenheit vernichtet!

## Eponymie

Während mir keine einzige Gattung bekannt ist, die Poda gewidmet worden wäre, haben Scopoli gleich mehrere Wissenschaftler mit einem Genus *Scopolia* ein Denkmal setzen wollen. Da es kein Gesamtverzeichnis der zoologischen Gattungsnamen gibt, ist schwer ermittelbar, wer ihm aller eine *Scopolia* zugeeignet hat. Jedenfalls hat der Augsburger Lepidopterologe HÜBNER (1825: 368) einen Wasserzünsler *Scopolia* genannt. Die Gattung wird heute als zu *Evergestis* HÜBNER gehörig angesehen. Nach GUGLIA (1972: XXIV) hat der Dipterologe ROBINEAU-DESVOIDY (1830) eine Musciden-Gattung *Scopolia* genannt. Arten sind ihm mehrere gewidmet worden.

Die Botaniker haben insgesamt sechsmal eine Gattung *Scopolia* beschrieben (FARR & al. 1979: 1589)!

ADANSON hat 1763 eine Brassicacee, J.R. FORSTER & J.G.A. FORSTER 1776 haben eine Cornacee, LINNAEUS fil. hat 1782 eine Thymelaeacee, J.E. SHMITH 1790 eine




Abb. 23: Titelblatt der 43 Kupferstichtafeln von SCOPOLI zu seiner „Entomologia carniolica", die nach 1763 angefertigt wurden, aber nie abgeschlossen und nie offiziell ausgegeben worden sind, im Exemplar des Naturhistorischen Museums in Wien: „ Titelblatt nur ein Phantasiebild des Zeichners, gehört nicht zum Werk".

Rutacee und LAMARCK 1794 eine Flacourtiacee *Scopolia* genannt. Bleiben durfte natürlich nur ein Name, und zwar der von N.J. JACQUIN (1764: 32) für eine Solanacee vergebene. JACQUIN hat die Gattung ursprünglich *Scopola* geschrieben (Abb. 24), was von LINK (1821) zu *Scopolia* korrigiert wurde. Der Name wurde konserviert und hat damit Vorrang vor allen anderen. Dass es sich bei der Typusart um eine stattliche Pflanze handelt, zeigt der bei JACQUIN beigegebene Kupferstich (Abb. 24). SCOPOLI hatte die Art um Idria neu entdeckt und (1760: 288) als *Atropa* caule herbaceo, foliis ovatis integris, calycibus erectis, fructu capsulari beschrieben, er verwendete damals die binären Nomenklatur LINNAEUS' (1753) noch nicht! JACQUIN fand, dass es sich um eine neue Gattung handle und widmete sie dem großen Naturforscher. Erstmals binär benannt, hieß sie nun *Scopola carniolica* N.J. JACQUIN. Ein prächtiges Denkmal! LINNÉ (1767: 46) hat zwar des Kapselbaues wegen die Gattung zu *Hyoscyamus* transferiert und sie *H. Scopolia* genannt, doch wurde ihre Eigenständigkeit bald allgemein anerkannt.

Weil es sich um eine Art handelt, die zu den Hexenkräutern zählt, nach TSCHIRCH (aus WANNENMACHER 1956: 28) soll sie zur Beseitigung unproduktiv gewordener Leute verwendet worden sein, was ihr den düsteren Volksnamen Altsitzerkraut eingebracht habe, wurden

# SCOPOLA CARNIOLICA.

*Tab. 20.*

SCOPOLA.

Atropa caule herbaceo, foliis ovatis integris, calycibus erectis, fructu capſulari. *Scop. carn. pag. 288.*

A Joanne Antonio Scopoli, Idrienſi medico, & hiſtoricæ naturalis indefeſſo cultore, omnium, ni fallor, primo hæc planta ſponte naſcens in ſylvis umbroſis Idrienſibus reperta fuit & deſcripta: quæ cum omnino mihi videdatur novum genus poſtulare, ab ipſo inventore deſumpto nomine Scopola appellata mihi eſt. Tabula totam plantam ſylveſtrem una cum radice exhibet, & ad latus partes diſtinctas fructificationis. Ex radice transmiſſa jam quartum annum in horto Botanico Vindobonenſi perennat, & flores produxit. Habitu admodum ad Atropam Belladonam accedit, a qua in fructus ſtructura diſcriminatur quam maxime. Radix nodoſa craſſa & inæqualis eſt. Caulis herbaceus, annuus, erectus, pedalis, glaber, & ſubtrichotomus ſulco a foliis decurrente inſignitur. Folia ſunt ſubovata, vel lanceolata, integra, vel infima in cultis ſæpe antice ſinuato-dentata, venoſa, rugoſa, in petiolum decurrentia, inferiora oppoſita, reliqua ſparſa nec ordinem ſervantia. Flos ex pedunculo ſolitario longiori pendulus, inodorus, corolla ex purpureo flaveſcente, charactere gaudet ſequenti.

CAL. Perianthium monophyllum, hemiſphæricum, quinquedentatum, perſiſtens.

COR. Petalum campanulatum, oblongum, magnum, quinquedentatum, baſi in tubum brevem anguſtatum, deciduum.

STAM. Filamenta quinque, ſubulata, inæqualia, erecta, hirſuta, petalo breviora. Antheræ oblongæ, incumbentes, magnæ.

PIST. Germen ovatum, obtuſum, receptaculo inſidens, in ambitu ad baſin denticulis quinis nectariferis notatum. Stylus filiformis, ſtaminibus longior. Stigma capitatum, obtuſum.

PER. Capſula ſubrotunda, calyce inflato excepta, bilocularis, una cum pedunculo & calyce decidens, poſt lapſum tandem transverſim dehiſcens.

SEM. reniformia, verrucoſa, nitida, in quolibet loculamento circiter viginti tria, affixa receptaculo orbiculari.

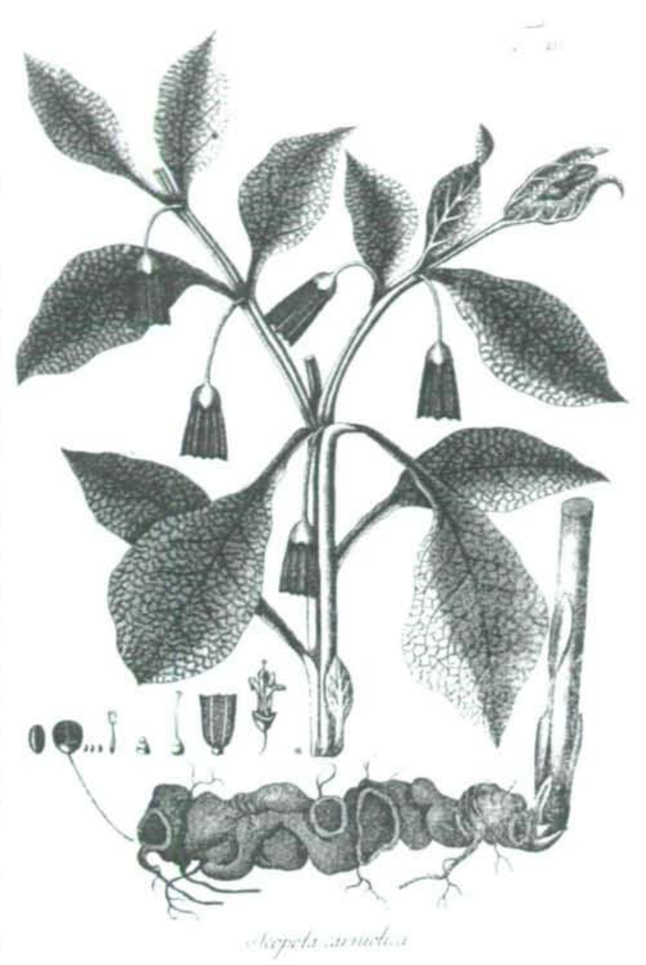


**Abb. 24**: Kupferstich von *Scopolia carniolica* auf Tafel 20 neben der Erstbeschreibung von J.N. Jacquin in „Observationum botanicarum" pars I: 32-33 (1764).

früh auch ihre Inhaltsstoffe untersucht. Aus der Wurzel hat bereits 1890 Bender einen Stoff kristallisiert, den er zunächst für Hyoscin hielt. Doch schon 1891 erkannte der Marburger Professor der pharmazeutischen Chemie und Apotheker Ernst Schmidt (1845-1921), dass es sich um ein neues Alkaloid handelt und belegte es mit dem Namen Scopolamin. Auf diese Weise lebt Scopoli's Name auch im chemisch-pharmazeutischen Bereich weiter.

Nicht genug damit, hat das Naturhistorische Museum in Ljubljana (Laibach) eine 1978 neu gegründete Schriftenreihe „Scopolia" genannt.

Nach dem „Index Kewensis" wurden Scopoli an die 50 Blütenpflanzenarten gewidmet. 10 davon sind noch als Arten anerkannt. Sein Name ist also in Fachkreisen auch heute noch in aller Munde! Die Erinnerung an den großen Naturforscher wird demnach auf sehr unterschiedlichen Ebenen hochgehalten!

## Diskussion

Immer wieder erhebt sich die Frage, ob Scopoli eigentlich Österreicher gewesen wäre. Als er 1723 in Cavalese geboren wurde, war das reichsunmittelbare Fürstbistum Trient im Süden der Grafschaft Tirol gelegen. Karl VI war Kaiser des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation (1722-1740) und zugleich Herrscher über eine ganze Reihe Länder innerhalb und außerhalb der Grenzen des „Deutschen Reiches". Diese Ländereien werden als „Habsburger Monarchie" zusammengefasst. Die Residenzstadt Wien lag im Erzherzogtum Österreich, das nur aus Ober- und Niederösterreich bestand. Wer also in diesem Reiche lebte, wollte gelegentlich die Zugehörigkeit zu einer Herrschaft, dem „Hause Österreich" ausdrücken. Und nach und nach wurde der historisch-geographische Bedeutungsgehalt „Österreich" auf die übrigen deutschen Erbländer ausgedehnt. KLEMUN & FISCHER (2001: 97) konstatieren, dass in der zweiten Hälf-

te des 18. Jahrhunderts mindestens drei unterschiedlich aufgefüllte „Österreich-Begriffe" nebeneinander verwendet wurden. Im Laufe des 18. Jhts erfolgte eine Akzentverschiebung, ausgehend vom eigentlichen Österreich ob und unter der Enns (Ober- und Niederösterreich) über die westlichen Teile des Reiches ohne Böhmen bis hin zu einem österreichischen Staat überhaupt. Zu bedenken ist, dass die österreichischen Herrscher bis zum Jahre 1806 Kaiser des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation" waren. Auf Karl VI folgte Franz I Stephan von Lothringen, der Gemahl Maria Theresias, dann Joseph II, Leopold II und schließlich Franz II, der sich 1804 zum österreichischen Kaiser krönen ließ.

Scopoli jedenfalls fühlte sich als „Österreicher". Zeitlebens stand er in den Diensten der Habsburger-Monarchie. Die erste Auflage seine „Flora carniolica" (1760) widmete er Maria Theresia. Immer wieder strich er hervor, dass er zwei lukrative Angebote ausgeschlagen habe, einmal (1766) die Nachfolge von Lehmann in St. Petersburg anzutreten, das andere Mal (1763) Arzt des Bischofs von Passau zu werden, um in den Diensten Österreichs verbleiben zu können. Die Bestellung als Professor an der Universität in Pavia im damals österreichischen Herzogtum Mailand verdankt er Maria Theresia, die auch seinen Gegenspieler L. Spallanzani nach Pavia berufen gehabt hatte! Die Österreicher (Joseph II) haben z. B. auch den Nachlass von Albrecht v. Haller (1708-1777) für die Universität in Pavia angekauft. Zumindest sein Herbarium wurde 1796 von den französischen Truppen requiriert und nach Paris gebracht (STAFLEU 1987: 159). Diese Art von Sammlungserwerb sollte immer im Auge behalten werden! Meines Erachtens kommt Scopoli's Zugehörigkeitsgefühl am besten im Brief an Moll zum Ausdruck, wo er seinen Widerpart Spallanzani etwas abfällig einen „Italiäner" nennt, obwohl er selbst italienischer Zunge war! Im alten Österreich waren eben die Deutschsprachigen eine Minderheit und es war nichts Besonderes, wenn jemand italienisch sprach. Von Herkunft und Gesinnung war Scopoli ein Österreicher, auch wenn sein Geburtsort und seine Wirkungsstätten in Gebieten liegen, die nicht mehr zum heutigen Österreich gehören!

Zu einer gewiss wichtigen und interessanteren Frage haben THALER & GRUBER (2003: 190) angeregt: Obwohl zwei der ersten vier bis zum Jahr 1769 auf die „Systema Naturae" LINNAEUS'S erschienenen Folgewerke aus Österreich kamen, ließe sich ein spezielles Entwicklungszentrum der Entomologie in Österreich nicht ableiten. Warum nicht? Kein geringerer als Christian FABRICIUS hat sich nach einem Besuch Österreichs 1785: 1 ff. Gedanken über den Zustand der Wissenschaften im „Österreichischen" gemacht. Er meint, dass Österreich im Vergleich zu seiner Größe, seiner Volksmenge und seines inneren Reichtums nur wenig zur Erweiterung der Wissenschaften beigetragen hat. Als wichtigstes Hindernis sah er die Religion, die die Schärfe der Zensur diktierte. Schriften, die die Aufklärung hätten befördern können, wurden behindert, dafür solche, die Aberglauben und Dummheit verbreiteten, gefördert. Doch die Verhältnisse hätten sich zuletzt gebessert, aber „eine Nation, die erst anfängt zu schreiben, muss eine Menge mittelmäßiger und selbst schlechter Schriften haben, ehe sie zu den bessern empor steigt, und ehe sie selbst an den bessern Geschmack findet."

Als weiteres wichtiges Hindernis der Wissenschaften sieht FABRICIUS in der mangelhaften Erziehung in den österreichischen Staaten. „Der Adel ist groß, mächtig, reich, hat wenig Begrif von dem eigentlichen und wahren Nutzen der Wissenschaften, und die Kinder desselben erhalten von Jugend auf die Idee, von ihrem eigenen Werth als Adel, und eine Art der Verachtung gegen Kenntnisse, die ihnen zu erlernen schwer werden." Der Unterricht wäre nicht dazu angetan, die Lust am Lernen zu steigern. In den vorigen Zeiten war er gänzlich in den Händen der Jesuiten, die der Jugend wenig brauchbare Kenntnisse verschaffen." Doch hält FABRICIUS auch nicht viel von der zwischenzeitlich eingeführten „Normalmethode". Über die Zustände in den Akademien und an der Universität weiß er wenig Gutes zu berichten. Die Ausgangslage war alles andere als ideal. An ein Fach „Entomologie" an einer der Universitäten getraute sich keiner auch nur im Entferntesten zu denken. Es war schon ziemlich revolutionär, ein Fach „Naturgeschichte" zu fordern! Linné hat mit seinen Werken jedenfalls sehr viel dazu beigetragen, dass die Natur Thema des Unterrichts werden konnte. Übersichtlich und prägnant wurden die drei Reiche dargeboten, sie zwangen sich richtiggehend auf, unterrichtet zu werden. Es wundert daher nicht, dass in den 1760iger Jahren in Wien eigene Auflagen der „Species plantarum", „Genera plantarum" und der „Systema naturae" herausgekommen sind. An der Universität Wien wurde eine Professur für Naturgeschichte geschaffen, die allerdings mit einem Freund von Jacquin und Störck, dem Apotheker Well besetzt wurde. Scopoli, der sich aus eigenem Antrieb viele Jahre mit allen 3 Reichen intensiv beschäftigt hatte, kam nicht zum Zug. Er musste sich zuerst als Arzt, dann als Chemieprofessor sein Brot verdienen.

Auch in Graz war unter Zuhilfenahme von Linné's Dissertationen unter bescheideneren Voraussetzungen etwas in Bewegung geraten. Gerade in den letzten Jahren vor der Auflösung des Jesuiten-Ordens 1773 haben an der von den Jesuiten geführten Universität zwei Ordensmänner gewirkt, die Willens waren, die Naturgeschichte aufzubauen. Zum einen war das der Mathematiker N. v. Poda, zum anderen der (Meta)Physiker Leopold G. Biwald. Poda sollte das Naturalienkabinett einrichten und wurde so zum fleißigen Sammler und Bestimmer. Für ihn war Linné's „Systema naturae" wohl die einzige Möglichkeit, der unüberschaubaren Vielfalt überhaupt einiger-

maßen Herr werden zu können. Dass er dann das Ergebnis dreijähriger Sammeltätigkeit in der Grazer Umgebung in einem Büchlein niederlegte, brachte ihm in Österreich Priorität ein und rettete ihn vor dem Vergessenwerden. Poda und Biwald verstanden sich offenbar gut und hatten Freude an ihrer Aufgabe. Wer von beiden die Idee hatte, ausgewählte Dissertationen nachzudrucken und sie den Studenten praktisch als Anleitung in die Hand zu drücken, ist vielleicht nicht mehr zu ermitteln. Jedenfalls hatten Poda, Biwald und auch Scopoli dort und da Anhänge mit steiermärkischen Beiträgen beigesteuert und Biwald hat sie schließlich in Graz zum Druck gebracht. Poda wurde 1766 von seinem Ordensoberen als Mathematik- und Mechanikprofessor an die Bergakademie nach Schemnitz versetzt. Damit hatte Biwald seinen eifrigsten Mitarbeiter verloren, Poda's Nachfolger ist farblos geblieben. Biwald hätte sich noch um die Schaffung einer Naturgeschichtsprofessur und den Aufbau eines steiermärkischen Naturhistorischen Museums bemüht, ist damit aber nicht durchgedrungen. Joseph II plante die Universitäten in seinem Reiche auf drei zu reduzieren, das hat wohl einen Ausbau in Graz verhindert. Im Jahre 1782 wurde dann die Grazer Universität tatsächlich zu einem Lyceum degradiert.

Die alten Angaben zur Biographie Poda's sind unbefriedigend. Jedem aufmerksamen Leser fällt auf, dass er nach 1773 nichts mehr publiziert hat, obwohl er immerhin noch 25 Jahre lang gelebt hat und vorher durchaus nicht publikationsfaul gewesen war.

Gesetzt der Fall, Poda wäre mit dem Abzug aus Graz als Entscheidung seiner Ordensoberen nicht einverstanden gewesen, dann würden alle weiteren Vorkommnisse mit einem Mal verständlich: Abzug aus Schemnitz, zur Beruhigung nach Traunkirchen, nach Auflösung des Ordens, nicht wie sonst üblich Weltpriester, kein Einsatz mehr im öffentlichen Lehrbetrieb, bösartige Beschreibung des Mönchswesens in der Monachologia, das Gerücht, er wäre im Kopf nicht ganz richtig und vielleicht auch noch Beichtvater des aufklärerischen Kaisers Leopold II gewesen zu sein. Poda hatte wahrscheinlich wider den Stachel geleckt und nicht klein beigegeben, was ihm beim nach wie vor großen Einfluss der Jesuiten gar nicht gut bekommen ist! Das auffällige Totschweigen seiner letzten 25 Lebensjahre sollte Anlass zu entsprechenden Nachforschungen sein!

Die sehr negative Bewertung der Jesuiten im Wissenschaftsbetrieb in Österreich durch FABRICIUS (1785: 9) hat seine Gründe, ihr großer Einfluss im Bereich der Bildung steht außer Frage. Sie haben sich sehr lange geweigert, nur staatlich geprüfte Naturgeschichtslehrer an ihren Gymnasien unterrichten zu lassen. Ihre ordensinterne Ausbildung in diesem Fache sollte ihrer Meinung nach ausreichen. Der Lehrplan war selbstverständlich auf ihre religiösen Vorschriften und Vorstellungen abgestimmt. Der rein beschreibende Teil der Naturgeschichte hat mit Ausklammerung der Geschlechtlichkeit von Pflanzen und Tieren keinen Anstoß erregt. Die Größe und Allmacht des Schöpfers anhand seines Werkes aufzuzeigen, war durchaus erwünscht. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich unverhältnismäßig viele Jesuiten an der Inventarisierung der Natur beteiligt haben.

Spezifisch österreichisch ist, dass sich viele Angehörige des Habsburger Herrscherhauses sehr interessiert an den Naturwissenschaften zeigten. So hat z. B. Franz Stephan von Lothringen, der Gemahl Maria Theresias, ein großes Naturalienkabinett in der Hofburg eingerichtet. Wenn irgend möglich, wurden Sammlungen angekauft und Wissenschaftler zur Betreuung und Bearbeitung angestellt (RIEDL-DORN 1989). Das im allgemeinen weniger tief reichende Interesse bevorzugte vor allem das Schöne und das Seltene. Es wurde viel Geld für Maler und für prächtige Ausstattung von Büchern aus der kaiserlichen Schatulle bereitgestellt. Palmenhaus und Tiergarten in Schönbrunn dienten ebenfalls dem kaiserlichen Vergnügen.

Am Schicksal der beiden Verfasser der ersten österreichischen nachlinné'schen Werke ist zu ersehen, warum es damals zu keiner Weiterentwicklung der Entomologie gekommen ist: Poda wurde aus Graz abberufen und Biwald hat sich mehr der Botanik zugewandt, ist aber schließlich am Desinteresse der vorgesetzten Stellen gescheitert. Und Scopoli war hauptberuflich Arzt, dann Chemielehrer und hat sich schließlich erst an der Universität in Pavia seinem Lieblingsfach Botanik widmen dürfen.

## Zusammenfassung

Bald nach dem Erscheinen der 10. Auflage von LINNÉ's „Systema Naturae" (1758) sind 1761 in Graz N. PODA's „Insecta Musei Graecensis" und in Wien 1763 SCOPOLI's „Entomologia Carniolica" erschienen. In beiden wurde eine Reihe neuer Insekten erstmals korrekt beschrieben. Eine ausführliche Beschäftigung mit Leben und Werk der beiden Wissenschaftler gibt auch Einblick in ihre Sammeltätigkeit und Hinweise auf das Schicksal ihrer Sammlungen.

Über Nikolaus Poda von Neuhaus ist bisher nur wenig bekannt geworden. Am 4.10.1723 in Wien geboren, besuchte er das Akademische Gymnasium seiner Geburtsstadt und begann im Herbst 1739 an der dortigen Universität zu studieren. Am 22.11.1740 trat er in die Societas Jesu ein, war 1741 Novize in Wien, studierte 1742 in Leoben, 1743-1746 in Klagenfurt, 1747 in Judenburg, 1748-1749 in Wien Mathematik und 1750-1753 Theologie. Nach dem Ordensterziat in Judenburg 1754 war er 1755-1756 Lehrer in Klagenfurt, 1757 in Linz und 1758-1765 an der Jesuitenuniversität in Graz, wo er auch die Sternwarte betreute und ein naturwissenschaftliches Kabinett einrichtete. 1766-1771 war er Professor an der Bergwerksakademie in Schemnitz in Oberungarn. Ab Herbst 1771-1773 lebte er in Traunkirchen in Oberösterreich. Von der Auflösung des Ordens 1773 bis zu seinem Tode am 29.4.1798 war er in Wien. Ab 1773

hat er unter seinem Namen nichts mehr publiziert. Er wurde aber als Autor oder Coautor der unter dem Pseudonym PHYSIOPHILUS (1783) veröffentlichten Schrift „Monachologia ..." neben Ignaz v. Born vermutet. Aus Briefen von J.N. Laicharding und C.E. v. Moll geht hervor, dass Poda auch nach 1773 Insekten sammelte und tauschte. Er besaß zudem eine Mineraliensammlung. Wohin nach seinem Tod die Sammlungen gekommen sind, konnte noch nicht ermittelt werden. Im Übrigen war Poda Beichtvater von Kaiser Leopold II.

Über den zweiten österreichischen Entomologen der ersten Stunden, Joannes Antonio Scopoli, liegen viele, meist kürzere Biographien vor, die mehr oder minder auf seiner Autobiographie „Vitae meae vices" basieren, die er 1788 kurz vor seinem Tod im 3. Band seiner „Deliciae Florae et Faunae Insubricae" veröffentlicht hat.

Scopoli wurde am 13.6.1723 in Cavalese im Fleimstal in der Grafschaft Tirol geboren, besuchte das Gymnasium in Cavalese, Trient und Hall i.T., dann studierte er Medizin in Innsbruck. Nach Dienst in den Krankenhäusern von Cavalese, Trient und Venedig, ging er 2 Jahre als Privatsekretär mit Fürstbischof Leopold Graf Firmian nach Seckau und Graz. Im Jahre 1753 legte er an der Universität Wien bei van Swieten sein Examen ab, um in der gesamten Habsburgermonarchie als Arzt tätig sein zu können. Er bekam aber nicht wie versprochen das Protophysikat in Linz, sondern in Idria im Herzogtum Krain. Bei seiner Übersiedlung versank das Schiff im Inn und Scopoli verlor all sein Hab und Gut. Als Arzt im Bergwerksort Idria erlebte er wenig Erfreuliches: Konflikte mit der Obrigkeit, zweimal abgebrannt, Frau und Kinder gestorben. Nur die Botanik und Entomologie halfen ihm über die vielen Schicksalsschläge hinweg. Von 1763-1769 durfte er in Idria Metallurgie und Chemie unterrichten, bis er als Nachfolger von N.J. Jacquin 1769-1776 als Professor für Chemie und Metallurgie an der Bergwerksakademie in Schemnitz einen Posten bekam. Glücklich war er dort auch nicht. Er wollte die neu geschaffene Stelle eines Naturgeschichtsprofessors an der Universität in Wien. Dort wurde ihm aber der Apotheker J.J. Well vorgezogen. Endlich im Oktober 1776 bekam er eine Professur für Chemie und Botanik an der Universität in Pavia im Herzogtum Mailand. Aber selbst dort hatte er seine Probleme. Prof. Spallanzani beschuldigte ihn des Diebstahls einer großen Zahl von Museumsobjekten, konnte schließlich aber selbst als Dieb entlarvt werden. Gegen Ende seines Lebens erblindete Scopoli auf einem Auge. Am 8.5.1788 ist er in Pavia gestorben. Über das Schicksal von Scopoli's Privatsammlungen ist nichts Genaueres bekannt. Viel davon dürfte beim Schiffsunglück und bei den Bränden vernichtet worden sein. Scopoli hat aber ständig Belege an viele interessierte Kollegen abgegeben, die also zumindest zum Teil noch in diversen Kollektionen vorhanden sind.

## Literaturverzeichnis


ALTER F.K. (1798): Fortsetzung des Nekrologs Teutscher Schriftsteller für das Jahr 1798. — Allgem. Litt. Anzeiger **127** (13.8.1798): 1281-1288. [p.1288].

AMBROSI F. (1887-1890): Naturalisti Trentini – Ricordi biografici. — Bull. Soc. Veneto – Trentina Sci. Nat. **4** (1): 139-167. [SCOPOLI: 141-145, PODA: 150].

AMBROSI F. (1894): Scrittori ed artisti Trentini. Ed. II. — Trento: G. Zippel. 553pp. [SCOPOLI: 135-137, 151, 313, PODA: 137].

ANONYMUS: Catalogus Professorum Quatuor Votorum Provinciae Austriae SJ a V. Septembris 1731. — Manuskriptband.

ANONYMUS: Examina Candidatorum Scholasticorum 1726-1746. — Manuskriptband.

ASPÖCK H. (1999): Beschreibungen und Abbildungen von Mantispiden in der früheren entomologischen Literatur und Österreichs Beitrag zur Erforschung der Fanghafte (Neuropterida: Neuroptera: Mantispidae). — Stapfia **60**: 209-244.

B[IWALD] L. (1764): Selectae ex Amaentitatibus Academicis Caroli LINNAEI, dissertationes ad universam naturalem historiam pertinentes, quas edidit, et additamentis auxit L.B. e S.I. — *Graecii*: I.M. Lechner.

BAKER D.B. (1999): The localities of I.A. SCOPOLI's Entomologia Carniolica (1763). — Entomologist's Gaz. **50**: 188-198.

BALDINGER E.G. (1772): Biographien jetztlebender Aerzte und Naturforscher in und ausser Deutschland. Bd **1** (4). — Jena: J.W. Hartung. [SCOPOLI: 161-170].

BONNET P. (1945): Bibliographia Araneorum. Vol. 1. — Toulouse: Douladoure. **17**: 832pp.

BUNKE Zsuzsanna (1993): Herbarium Myglndianum 200 Jahre in Budapest. — Ann. Historico-Naturales Mus. Nation. Hung. **85**: 203-233.

COBELLI G. de (1895): Alcune lettere inedite dirette a Giovanni Antonio SCOPOLI. — Pubbl. *fatta per cura del Museo Civico di* Rovereto **27**: 47pp.

COBELLI G. de & C. DELAITI (1889): Lettere inedite di Carlo Linneo a Giovanni Antonio Scopoli. — Pubbl. fatta per cura del civico Museo di Rovereto **14**: 26pp., 1 Falttafel (Stammbaum Scopoli).

COBRES J.P.v. (1781, 1782): Deliciae Cobresianae. J.P. von Cobres Büchersammlung zur Naturgeschichte. 2 Bände. — Augsburg.

CONCI C. & R. POGGI (1996): Iconography of Italian entomologists, with essential biographical data. — Mem. Soc. Ent. Ital., Genova **75**: 159-382 [SCOPOLI: 338-339].

D..........S (1785): Entomologische Fragmente. — Neues Mag. Liebh. Ent. **2**: 364-365.

DALLA TORRE K.W. v. & Graf L. SARNTHEIN (1900): Die Litteratur der Flora von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. — Innsbruck: Wagner'sche Univ.-Buchh. **XXV**: 414pp., 1 Karte. [p. 277-278].

DALLA TORRE K.W. v. & Graf L. SARNTHEIN (1913): Die Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta et Siphonogama) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. 4. Teil: Geschichte der Erforschung der Pteridophyten- und Siphonogamenflora, ..... — Innsbruck: Wagner'sche k.k. Univ.Buchh. [p. 5].

[DI PAULI A.A.] (1834): V. Biographische Nachrichten von dem Naturforscher Laicharding. — Beitr. Geschichte, Statistik, Naturk., Kunst Tirol Vorarlberg **8**: 186-224.

DÖRFLER I. (1907): Botaniker-Porträts No. 28: Giovanni Antonio Scopoli. — Wien.

ENGELHARDT D.v. (2003): Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Naturwissenschaftler. Bd. **2**: P-Z. — München: K.G. Saur.

FABRICIUS J.Ch. (1785): Schreiben von dem Zustande der Wissenschaften im Oesterreichischen. — Histor. Portefeuille **4** (2) (7. Stück, Julius): 1-15.

FARR E.R., LEUSSINK J.A. & F.A. STAFLEU (Eds.) (1979): Index Nominum Genericorum (Plantarum). Vol. **III**: *Pegalophyton–Zyzygium*. — Regn. Veget. **102**: 1277-1896.

FERRARI M. & A. VADAGNINI (1973): Giovanni Antonio Scopoli nell' anno 250° della nascita. — Natura Alpina **24/4**: 283-303.

FRAHM J.-P. & J. EGGERS (2001): Lexikon deutschsprachiger Bryologen. — Norderstedt: Books on Demand Ges.m.b.H. 672pp. [Scopoli p. 485-486].

FRANK K.F.v. (1973): Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum „Alt-Österreichischen-Adels-Lexikon" 1823-1918. **4**. Bd., 0-Sh. — Schloss Senftenegg, Selbstverlag.

FREYER H. (1840): Biographische Notizen über Scopoli. — Flora **23**, Beiblätter II/4 u. 5: 57-66.

GANZINGER K. (1962): Die österreichische Provinzial-Pharmakopöe (1774-1794) und ihre Bearbeiter. — Zur Geschichte der Pharmazie **14** (3) (Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung **102**): 17-24.

GOERKE H. (1989): Carl von Linné: 1707-1778; Arzt-Naturforscher-Systematiker. 2. Aufl. — Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges. 236pp.

GOSAR Marija & V. PETKOVŠEK (1982): Naravoslovci na Slovenskem. — Scopolia **5**: 1-38.

GRAF R. (1853): Scopoli's Naturanschauung. — Österr. Bot. Wochenbl. **3**: 204-206, 210-211, 217-219, 325-327.

GUGLIA O. (1972a): Giovanni Antonio Scopoli (1723-1788). Ein Gelehrtenleben aus der Zeit Maria Theresias. Erforscher Krains - Linné Österreichs. Pionier staatlicher Sozialpolitik. — Einführung zum Nachdruck der 1772 bei Johann Paul Krauss in Wien erschienenen 2. Auflage der „Flora Carniolica": III-XXXIII, 7tt. — Graz: Akad. Druck- u. Verlagsanstalt.

GUGLIA O. (1972b): Giovanni Antonio Scopoli (1723-1788). Einführung zur Entomologia Carniolica. — Graz: Akad. Druck- u. Verlagsanst.

HACKETHAL Sabine & Isolde SCHMIDT (2000): Scopoli, Giovanni Antonio (1723-1778). — In: Ilse JAHN, Geschichte der Biologie, 3. Aufl.: 952.

HARTIG O. (1908): Hacquets Autobiographie. — Die Wahrheit (München) **42** (1-9). [nicht eingesehen]

HAUBELT J. (1963): Scopoli a Lomonosov. — Sborník Dějiny Přirod. Věd Techniky **8**: 181-199.

HAUBELT J. (1964): Zastavení na kra'ské cesté Giovanniho Antonia Skopoliho. — Acta Univ. Carolinae, Philosoph. Histor. **2**: 49-90.

HAUBELT J. (1986): Kdo napsal Monachologii? — Dějiny věd a techniky **19**: 101-105.

HERČKO I. (1974): 250. výro'ie narodenia G.A. Scopoliho. — Mineralia Slovaca **6**: 179-181.

HIGGINS L.G. (1963): Entomologia carniolica: J.A. Scopoli, 1763. — J. Soc. Bibliography Nat. Hist. **4**: 167-169.

HOFFMANN F. (1912): Geschichte der Lepidopterologie in Steiermark. — Mitt. Naturwiss. Vereines Steiermark **48** (1911): 338-360.

HÜBNER J. (1816-18..): Verzeichniss bekannter Schmettlinge [sic!]. — Augsburg.

JACQUIN N.J. (1764-1771): Oberservationum botanicarum iconibus ab auctore delineatis illustratarum ... — Vindobonae: ex officina Krausiana.

KLAUSNITZER B. (2003): Der Beitrag österreichischer Entomologen zur Erforschung der Marienkäfer (Coleoptera, Coccinellidae). — Denisia **8**: 91-120.

KLEMUN Marianne & M.A. FISCHER (2001): Von der „Seltenheit" zur gefährdeten Biodiversität (Aspekte zur Geschichte der Erforschung der Flora Österreichs). — Neilreichia **1**: 85-131.

KLINCKOWSTROEM C.v. (1920): Bibliophiles aus Alt=München. I. Carl Erenbert Frhr. v. Moll als Sammler und Bibliophile. — Der grundgescheute Antiquarius **1** (**1**): 52-57.

KREISSL E. & K. FRANTZ (1995): Nikolaus Poda von Neuhaus - der Beginn steierischer Entomologie, 3.10.1723-29.4.1798. — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum **49**: 93-95.

KRONES F.v. (1886): Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes. — Graz: Verlag der Karl Franzens-Univ.

KRONFELD M. (1909): Scopoli und die *Cetraria islandica*. — Wiener Klinische Wochenschr. **22**: 64-66.

LACK H.W. (1999): Eine unbekannte Wiener Bilderhandschrift: Die 'Phytoanthologia Eikonike' des Johann Jakob Well. — Ann. Naturhist. Mus. Wien **101B**: 531-564.

LACK H.W. & C.-O. v. SYDOW (1983, 1984): Dörflers Sammlung von Botanikerbriefen in der Universitätsbibliothek Uppsala. I. Einführung. Verzeichnis der Briefschreiber A-F, II. Verzeichnis der Briefschreiber G-R, III. Verzeichnis der Briefschreiber S-Z. Verzeichnis der Briefempfänger. Miscellanea. —Willdenowia **13**: 397-428, **14**: 203-225, 435-456.

LAICHARDING J.N. (1790/91): Vegetabilia Europaea in commodum botanicorum per Europam peregrinantium ex systemate plantarum Caroli a Linné collecta, et novis plantis ac descriptionibus adaucta ... — Oeniponte: Prelo et sumtibus Joann. Thom. nobil. de Trattern. 2 vols.

LINNAEUS C. (1758): Systema naturae per regna tria naturae, secundum classes, ordines, genera, species, cum characteribus, differentiis, synonymis, locis. Ed. **10**. Tom. I/1 Animalia. — Holmiae: L. Salvii. I-IV, 1-824.

LUCA I. de (1778): Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch. 1/2. — Wien: J.Th. Trattern. [Scopoli: 123-131].

LUKÁCS L. (1987): Catalogus generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Jesu (1551-1773). 1. Bd. — Rom.

MAGNINO D., RINDI G. & C. VIOLANI (1991): Giovanni Antonio SCOPOLI. Dissertatio de diaeta litteratorum. — Fonti e studi per la storia dell' Università di Pavia **12**. — Milano: Cisalpino. 141pp.

MAIRONI DAPONTE G. (1811): Elogio storico del signor Gio. Ant. Scopoli Cons. di S.M.I.R.d'Austria professore di chimica e botanica nella reale Universitá di Pavia. — Bergamo: L. Sonzogni. 40pp.

MARTIUS C.F.Ph.v. (1836): Denkrede auf Franz von Paula von Schrank. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der k.k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1836. — München: C. Wolf. 31pp.

MEUSEL J.G. (1789): Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichniss der jetztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichniss sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst-, Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland und in der Schweitz. Zweyter Theil. — Lemgo: Verl. Meyersche Buchhandlung.

MEUSEL J.G. (1814): Teutsches Künstlerlexikon oder Verzeichniss der jetztlebenden Teutschen Künstler. Nebst einigen Anhängen, besonders einem Verzeichniss sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst-, Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland und in der Schweitz. 2. Aufl. 3. Bd. — Lemgo: Meyersche Buchhandlung.

MOLL C.M.E. v. (1789): Entomologische Nebenstunden. — Schr. Ges. Naturforsch. Freunde Berlin **9**: 257-300.

MOLL C.E.v. (1829): Des Freiherrn Carl Erenbert von Moll Mitthei-

lungen aus seinem Briefwechsel. Prodromus seiner Selbstbiografie. I. Abtheil. A-G, 284pp.

MOLL C.E.v. (1830): Mittheilungen aus seinem Briefwechsel II. Abth. H-Q. — Augsburg: Volkhart'sche Schriften.

MOLL C.E.v. (1834): Mittheilungen aus seinem Briefwechsel III. Abth. R-V. — Augsburg: Volkhart'sche Schriften. [p.834 - 838].

MOLL C.E.v. (1835): Mittheilungen aus seinem Briefwechsel IV. Abth. Prodromos seiner Selbstbiographie, M.S.C. — Augsburg: Volkhart'sche Schriften. [p. 1157-1158].

MÜLLNER A. (1906): Dr. J.A. Scopoli als Werksarzt in Idria 1754 bis 1769. Nach den Akten des k.k. Hofkammerarchives. — Berg- u. Hüttenmännisches Jahrb. k.k. montan. Hochschulen Leoben Příbram **54**: 261-292.

O'NEILL C.E. & J.M. DOMINGUEZ (2001): Diccionario histórico de la Compañía de Jesús. Vol. 4: Piatti - Zwaans. — Rome: Institutum historicum, S.I., Madrid: Univ. Pontificia Comillas.

PETKOVŠEK V. (1977): J.A. Scopoli, njegovo pivljenje in delo v Slovenskem prostoru. J.A. Scopoli, Sein Leben und Werk im slowenischen Raum. — Razprave. Dissertationes **XX** (2): 104pp.

PFEUFFER E. (2003): Von der Natur fasziniert ... Frühe Augsburger Naturforscher und ihre Bilder. — Augsburg: J. Walch. 192pp.

PHYSIOPHILUS J. (1783): Specimen monachologiae methodo Linnaeana tabulis tribus aeneis illustratum, cum adnexis thesibus e pansophia p.p.p. Fast a.a.l.l. et phil. doctoris, curati primarii, magistri chori et rectoris ecclesiae metropolitanae Vienniensis ad S. Stephanum quas praeside a.r.p. capistrano a mulo Antonii lectore theologiae ordinario XXVI. May hora IV. post prandium in vestibulo refrectorii conventus defendent P. Tiburtius a vulnere Theresiae et P. Theodatus a stigmatibus Francisci patres conventualium minorum. — Augustae Vindelicorum, sumtibus P. Aloysii Merz, concionatoris ecclesiae cathedralis. (48) pp., 3 gefaltete Kupfertafeln.

PHYSIOPHILUS J. (1783): Neueste Naturgeschichte des Mönchsthums, beschrieben im Geiste der Linnä'ischen Sammlungen ........... von P. Ignaz Kuttenpeitscher. Nebst einigen erbaulichen Sätzen aus der Theologie und dem Rechte der Natur der verschollenen Zeloten Oberteutschlands. — München: Lindauer. 8 Bl., 48 S., 3 gefaltete Kupfertafeln.

PHYSIOPHILUS J. (1784): Opuscula. Continent Monachologiam; accusationem Physiophili; defensionem Physiophili; anatomiam monachi. Collegit, edidit & praefatus est P. Aloysius Martius. — Augustae Vindelicorum: Sumtibus Editoris. 117 S., 6 Kufperstichtafeln.

PHYSIOPHILUS J. (1844): *Monachologia figuris ligno incisis illustrata* - Monacologie illustre de figures sur bois. — Paris: Paulin. 96 S.

PHYSIOPHILUS J. (1852): Monachologia: or, Handbook of the natural history of monks, arranged according to the Linnean system, by a naturalist. —Edinburgh: Johnstone & Hunter, London: Simpkin, Marshall & Co. 2 Bl., 77 S., 17 (13 getönte) Tafeln.

PODA N.v. (1761): Insecta Musei Graecensis, quae in ordines, genera et species juxta systema naturae Caroli Linnaei digessit. — Graecii: Widmanstad.

PODA N. & J. SCOPOLI (1766): Descriptio corporum terrestrium, et mineralium, quae in monte, vulgo, Aerzberg, Stiriae superioris reperiuntur. — In: Continuatio altera selectarum ex Amoenitatibus academicis Caroli LINNAEI Dissertationum. Quas edidit, et additamentis auxit L[eopold] B[iwald] e S[ocietate] J[esu]. Graecii: J.M. Lechner: 229-254.

POGGENDORFF J.Ch. (1863): Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften enthaltend Nachweisungen über Lebensverhältnisse und Leistungen von Mathematikern, Astronomen, Physikern, Chemikern, Mineralogen, Geologen usw. aller Völker und Zeiten. 2. Bd., M-Z. — Leipzig: J.A. Barth.

POGGI R. & C. CONCI (1996): Elenco delle collezioni entomologiche conservate nelle strutture pubbliche Italiane. — Mem. Soc. Ent. Ital., Genova, **75**: 3-157. [Scopoli: p. 103].

RIEDL-DORN Christa (1989): Die grüne Welt der Habsburger. — Veröff. Naturhist. Mus. Wien N.F. **23**: 93pp.

RIEDL-DORN Christa (1996): Ignaz von Born (1742-1791) - ein siebenbürgischer Naturforscher. — Stapfia **45**: 345-355.

[RÖMER J.J. & P. USTERI] (1789): I. Biographische Nachrichten von J.A. Scopoli. — Magazin für die Botanik **5**: 3-11.

RÜBER Hedwig & A. STRAßER (1989): Belsazar Hacquet / Physikalisch-politische Reise aus den Dinarischen durch die Julischen, Carnischen, Rhätischen in die Norischen Alpen. — Alpine Klassiker **12**: 488pp. — München: Bruckmann, Hsg. DAV.

SCHALLHAMMER A.v. (1865): IX. Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll, ... — Mitth. Ges. Salzburger Landesk. **5**: 1-65.

SCHERER G. (1992): 4. Abteilung für Entomologie. 4.1. Die Sektion Coleoptera der Zoologischen Staatssammlung München. — Spixiana, Suppl. **17**: 61-71.

SCOPOLI J.A. (1743): Dissertatio de Diaeta litteratorum ... — Oenipontana: M.A. Wagner. [38pp.].

SCOPOLI I.A. (1754): Methodus plantarum enumerandis Stirpibus ab eo hucusque repertis destinata. — Diss. Vindobona.

SCOPOLI I.A. (1760): Flora Carniolica exhibens plantas Carnioliae indigenas et distributas in Classes naturales cum differentiis specificis, synonymis recentiorum, locis natalibus, nominibus incolarum, observationibus selectis, viribus medicis. — Viennae: J.Th. Trattner.

SCOPOLI I.A. (1763a): Entomologia carniolica exhibens Insecta Carnioliae indigena et distributa in ordines, genera, species, varietates. Methodo Linnaeana. — Vindobonae: I.Th. Trattner.

SCOPOLI I.A. (1763b): Introductio ad diagnosim et usum fossilium.

SCOPOLI I.A. (1769a): II. Iter Tyrolense. — Annus II historico-naturalis: 37-96.

SCOPOLI I.A. (1769b): Einleitung zur Kenntnis und Gebrauch der Fossilien für Studierende. — Riga und Mittau, 1769, gr. 8°.

SCOPOLI I.A. (1772): Flora Carniolica exhibens plantas Carnioliae indigenas et distributas in Classes, genera, species, varietates, ordine Linnaeano. 2 vol. ed. 2. — Vindobonae: I.P. Krauss.

SCOPOLI J.A. (1786-1788): Deliciae florae et faunae insubricae seu novae, aut minus cognitae species plantarum et animalium quas in Insubria austriaca tam spontaneas, quas exoticas vidit, descripsit, et aeri incidi curavit J.A.S. I-III. — Ticini [Pavia]: ex Typographia Reg. Imp. Monasterii S. Salvatoris ....

SMEKAL F.G. (1967): Alma Universitas. Die Geschichte der Grazer Universität in vier Jahrhunderten. — Wien: L. Englander. 291pp.

SOMMERVOGEL C. (1890 ff.): Bibliothèque de la Compania de Jésus. — Bruxelles, Paris.

SOPKO A. (1964): Počiatky Banskej vedy na Slovensku. Príspevok la dielu M. Podu a K.T. Deliusa. — Z Dejín Vied a Techniky na Slovensku **3**: 133-160.

[SPALLANZANI A.L.] (1788): Lettere due del dottor Francesco Lombardini Bolognese al sig. dottore Gio. Antonio Scopoli Professore nell Università di Pavia. — Zoopoli [Modena].

SPETA F. (1999): Ein Beitrag zur Biographie von Jakob Adalbert Joseph Winterl (1739-1809). — Phyton (Horn) **39**: 185-215.

STAFLEU F.A. (1987): Die Geschichte der Herbarien. — Bot. Jahrb. Syst. **108**: 155-166.

STAFLEU F.A. & R.S. COWAN (1985): Taxonomic literature. Volume V: Sal-Ste (2. ed.). — Regn. Veget. **112**: 1066pp. [SCOPOLI: 453-456]

STEARN W.T. (1966): Botanical Latin. — Edinburgh: R. & R. Clark Ltd.

STÖGER J.N. (1856): Scriptores Provinciae Austriacae SJ. — Wien, Regensburg.

STÖRCK A., JACQUIN N.J. & J.J. WELL (eds.) (1774): Pharmacopoea Austriaco-provinicialis. — Wien: Trattner.

THALER K. & J. GRUBER (2003): Zur Geschichte der Arachnologie in Österreich 1758-1955. — Denisia **8**: 139-163.

TOMASELLI R. (1973): Ricorrenze storiche dell'Orto Botanico dell'-Università di Pavia negli anni settanta. — Atti Istituto Bot. Univ. Labor. Crittogamico Pavia. ser. 6, **9**: 3-129.

VIOLANI C. (1988): Giovanni Antonio Scopoli e le sue „Deliciae". — Ristampa anastatica a cura del Museo Tridentino di Scienze Naturali nel duecentesimo della morte dell' autore Giovanni Antonio Scopoli (Cavalese 1723 – Pavia 1788); Trento: IX-XVI.

VOSS W. (1880): Joannes Antonius Scopoli. Lebensbild eines österreichischen Naturforschers. — Laibacher Schulzeitung: 353-360.

VOSS W. (1881): Joannes Antonius Scopoli. Lebensbild eines österreichischen Naturforschers und dessen Kenntnisse der Pilze Krains. — Verh. k.k. Zool.-Bot. Ges. Wien **31**: 17-34.

VOSS G. (1884): Della vita e decli scritti di Giovanni Antonio Scopoli. — Pubbl. fatta per cura del civico Museo di Rovereto **5**: 22pp.

VOSS W. (1884/1885): Versuch einer Geschichte der Botanik in Krain (1754 bis 1883). I. Hälfte. — Jahresberichte Staats-Oberrealschule Laibach Schuljahr 1884: 59pp. II. Hälfte. — Jahresber. Staats-Oberrealschule Laibach Schuljahr 1885: 41pp.

VOSS W. (1888): Die Scopoli-Feier zu Idria. — Österr. Bot. Z. **38**: 279-281.

WALSH J.J. (1912): The Catholic Encyclopedia **14**. Internet 2003: http.//www.newadvent.org/cathen/14209a.htm.

WANNENMACHER R. (1956): Scopolamin-*Scopolia*-Scopoli. — Zur Geschichte der Pharmazie **11** (4), Beilage zur Deutschen Apotheker-Zeitung **99**: 28-29.

WANNENMACHER R. (1960): Scopolamin-*Scopolia*-Scopoli. — Medizinische Monatsschrift **14**: 601-603.

WELL J.a (1781): Additamenta quaedam ad entomologiam. — In: JACQUIN N.J., Miscellanea Austriaca ad botanicam, chemiam, et historiam naturalem spectantia, cum figuris. Vol. **II** (Vindobonae: ex Officina Krausiana): 380-388, t. 23.

WIDDER F. (1967): Die Grazer Ausgaben von Linnés Amoenitates Academicae. — Bot. Jahrb. **86**: 186-208.

WURZBACH C.v. (1856-1891): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. **1**-60. [**14** (1865): 1-5, Laicharding] Wien: k.k. Hof- u. Staatsdruckerei.

ZEKERT O. (1953): Goethe als Förderer der Naturwissenschaften. — HMW-Jahrbücher 1954: 54pp., XXIX tt.

ZIMMERMANN Annette (1981): Franz von Paula Schrank (1747-1835). Naturforscher zwischen Aufklärung und Romantik. — Neue Münchner Beitr. Geschichte Medizin Naturwiss., Naturwissenschaftshist. Reihe **4**: 214pp.

**Anschrift des Verfassers:**

Univ.-Doz. Dr. Franz SPETA
Dornacherstraße 1
A-4040 Linz, Austria